Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

19.10.1940 (Nr. 288)

Visual Library

Erscheint 7mal wöchentlich
Monatsbezug RM 2,30 einschl. Zustellgebühr; Postbezugspreis monatl. 2,30 RM (einschl. 28,7 Rpf Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf Bestellgeld. Bezugspreis ist im voraus zahlbar. Postscheckk.: Hamburg 1 7272. Eine Beständerung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH., Bremen, Geeren 6-8. Fernspr.: 5 41 21, Nachtr. u. Sonntg. 5 11 15. Sprechz.: Verlag: werktl. 12—13 Uhr; Schriftleitung: Dienstag und Freitag 12½—13½ Uhr.

Bremer Zeitung

Anzeigen-Grundpreise:
Die 1 mm hohe und 22 mm breite Zeile im Anzeigenteil 13 Rpf. Die 78 mm breite und 1 mm hohe Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für Klein- u. Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen: Preisliste 9. Nachlaßstaffel C. Für Anzeigen durch den Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Geschäftsstellen: In Bremen: Am Geeren Nr. 6/8. Fernspr. 5 41 21. Nachtruf und sonntags: Fernsprecher 5 11 15; Obernstraße 86. Fernspr. 5 41 21. In Syke: Mühlendamm Nr. 2

Parteiamtliche Tageszeitung
Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen

der Nationalsozialisten Bremens
Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Nr. 288 / 10. Jahrgang | Sonnabend, 19. Oktober 1940 | Einzelpreis 15 Rpf.

Londons Hafen weitgehend zerstört

Auch am Freitagnachmittag überraschende wirksame Angriffe auf London

Zensur bebt vor der Wahrheit

Allzu offene Auslandsjournalisten mundtot gemacht / Weitreichende soziale Wirkungen des ewigen Bombardements durch die deutschen Kampfflieger

m. Berlin, 18. Oktober.

Die ständig und in großem Stil durchgeführten deutschen Tag- und Nachtangriffe auf London und weite Teile Südengalands, die allein am Donnerstag stärkste Wirkungen von der Waterloo-Brücke bis zu den Royal-Albert-Docks hervorriefen, haben in England einen solchen Schrecken hervorgerufen, daß die Zensur allein schon vor dem Gedanken bebt, die Welt könne sich ein Bild von dem wahren Zustand der englischen Hauptstadt verschaffen.

Die Zensur ist weiter verstärkt worden, und nach finnischen Meldungen hat Duff Cooper „gewissen ausländischen Korrespondenten" sogar verboten, zukünftig überhaupt über die deutschen Luftangriffe auf England zu berichten. Es ist deshalb lediglich möglich, durch Zusammenstellung zahlreicher Einzelmeldungen der einzelnen Auslandsagenturen den Schreckenszustand der englischen Hauptstadt einigermaßen zu erfassen.

Auch am Freitagnachmittag erschienen Verbände der deutschen Luftwaffe, nachdem der erste Teil des Tages nach englischen Darstellungen „relativ ruhig" verlaufen war, überraschend und wirksam über London. Kurz nachdem die Sirenen ihr Alarmgeheul begonnen hatten, dröhnten bereits überall die Explosionen der Bomben. Am Mittag waren deutsche Flugzeuge über Ost-Schottland erschienen und hatten Bomben über einer von englischer Seite nicht näher bezeichneten Küstenstadt abgeworfen.

Sehr aufschlußreich ist der Bericht des Londoner Vertreters der „Stockholms Tidningen", der einen Rückblick auf die ersten sechs Wochen des intensiven Bombardements der englischen Hauptstadt zu geben versucht. Es heißt hier u. a.: „Nacht um Nacht hämmern Bomber auf die Stadt los, jeden Morgen öffnen sich neue Krater in den Straßen und Hausreihen. Jede Nacht gleiten wir wieder hinein in den Schatten des Unheimlichen." Unter dem Druck seiner britischen Gastgeber bezeichnet er die Schäden selbstverständlich als nicht „vital entscheidend", muß aber zugeben, daß von der Stadt schon soviel zerstört sei, daß man eines Tages nach dem Wiederaufbau ein ganz neues London kennen lernen würde. Nach einer Rundfahrt durch die Hafen- und Dockbezirke im Osten lautet sein Ausspruch: „Hier scheint das Unheil bereits total zu sein". — „Fabriken und Speichergebäude sind niedergebrannt und nur die Mauern sind übrig", man habe das Bild eines im Zerfall begriffenen Hafens vor sich.

Das finnische Blatt „Hufvudstadsbladet" ergänzt diesen Bericht durch den Hinweis, daß praktisch jede bedeutendere Straße Spuren von Bomben trage, die Zerstörungen seien tatsächlich ungeheuer groß. Auch die USA.-Agentur „United Preß" leugnet nicht die furchtbaren Angriffe der deutschen Luftwaffe auf London und meint, es gäbe hier tatsächlich fast keine Leute mehr, die nicht auf irgendeine Weise den Luftkrieg zu spüren bekommen haben, sei es, daß sie nur zerbrochene Fensterscheiben zu beklagen haben, oder daß sie mindestens ein paar Mal die Erschütterungen ihrer Wohnräume gespürt haben. Jene weltbekannten Straßen — Oxford Street, Bond Street, Park Lane, Piccadilly Circus — tragen alle vielfagende Spuren der Beschädigung, manchmal bedeutend mehr als nur zertrümmerte Fenster. Die Londoner sähen fast jeden Tag mehr zusammengeschossene Häuser, mehr eingestürzte Dächer.

Der Londoner Berichterstatter der Madrider Zeitung „Ya" stellt fest, sämtliche Distrikte Londons seien mehr oder weniger schwer von Bomben heimgesucht. Interessant ist der Hinweis dieses Berichterstatters auf die Schäden, die der Wirtschaftsapparat Englands durch die deutschen Angriffe erlitten hat. Sie seien, was auch von den Engländern zugegeben werde, unberechenbar. Die größten Verluste dürften, wie der Berichterstatter meint, durch die Verspätungen auf allen Verkehrslinien entstanden sein. An zweiter Stelle stünden die durch Bomben und Brände hervorgerufenen Schäden und an dritter Stelle der Zeitverlust, den die Luftalarme in Handel und Industrie hervorgerufen hätten. Auch das Absperren von ganzen Straßenzügen infolge von Bomben verursachten großes Durcheinander. Das ganze Land stehe unter einem furchtbaren Druck.

Das „Journal de Genève" berichtet: „Die Nächte von London werden lärmender und lärmender. Jeden Abend wird mit einer bemerkenswerten Pünktlichkeit Alarm gegeben. Die Sirenen heulen wie Seelen im Fegefeuer und in weniger als in fünf oder zehn Minuten beginnt der Höllenlärm. In das Krachen der Abschüsse und der Explosionen der Granaten aus allen Kalibern, mischt sich das Pfeifen und das kreischende Explosionsgeräusch der Bomben. Jetzt kommen viele Flugzeuge aus sehr niedriger Höhe herunter, um sich dort umso sicherer ihrer Ladung zu entledigen. Was sie in diesem Moment loslassen sind nicht nur die „Molotow-Körbe", sind ganze Trauben von Brand- und Explosivbomben."

(Fortsetzung auf Seite 2)

Explosion in schwedischer Pulverfabrik

hw. Stockholm, 18. Oktober

In den schwedischen Rüstungswerken Bofors in Karlskoga ereignete sich wiederum ein schweres Unglück. Nachdem hier erst vor kurzem ausgedehnte Brände ausbrachen, die in weiten Kreisen Schwedens den Verdacht englischer Sabotage aufkommen ließen, explodierten am Donnerstag in einer Pulverfabrik unter gewaltiger Detonation 400 Kilogramm Sprengstoff. Vermutlich um dem naheliegenden Verdacht einer neuenglischen Sabotage-Aktion vorzubeugen, wird in der schwedischen Presse mit auffallendem Eifer betont, daß der Explosion eine „natürliche Ursache" zugrunde liege!!

Schneidige Vorstöße unserer Kriegsmarine

Deutsche Zerstörer gegen feindlichen Kreuzerverband erfolgreich — Der kühne handstreich deutscher Schnellboote — Unterseeboot versenkte 42 000 BRT. — Wirksamer Einsatz der Marine-Artillerie

Berlin, 18. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Am Ausgang des Bristol-Kanals kam es bei einem Vorstoß deutscher Zerstörer zum Seegefecht mit einem durch Zerstörer gesicherten britischen Kreuzerverband. Unsere Zerstörer griffen den überlegenen Feind an und erzielten auf einem feindlichen Kriegsschiff einen Torpedotreffer. Der Gegner brach daraufhin das Gefecht ab. Zur Verfolgung des Feindes wurden Flugzeuge eingesetzt. Die deutschen Zerstörer sind unversehrt in ihre Stützpunkte zurückgekehrt. Wie bereits bekanntgegeben, gelang es in der letzten Nacht bei einem Vorstoß deutscher Schnellboote gegen die englische Südostküste zwei bewaffnete feindliche Handelsschiffe und zwei feindliche Tanker mit insgesamt 33 000 BRT. zu versenken. Ein Unterseeboot unter Führung von Kapitänleutnant Bleichrodt, von dem bereits zwei Teilergebnisse gemeldet worden sind, hat auf seiner letzten Unternehmung insgesamt 42 000 BRT. feindlichen Handelsschiffsraumes versenkt. Damit hat Kapitänleutnant Bleichrodt insgesamt 93 862 BRT. vernichtet.

Leichte Kampfverbände griffen erneut die britische Hauptstadt und kriegswichtige Ziele in Südostengland an. Trotz schwieriger Wetterverhältnisse gelang es im Osten Londons am Bahnhof Deptford, bei den Victoriadocks, sowie im Stadtgebiet nördlich der Themse, wichtige Anlagen zu zerstören. Es kam dabei zu mehreren Luftkämpfen, in denen unsere Jäger Sieger blieben.

Bei Le Havre beschoß eine Heeresbatterie ein feindliches Unterseeboot. Sturzkampfflieger griffen darauf das Boot mit Bomben an. Unter starken Detonationen wurden Bootsteile an die Oberfläche geschleudert, so daß mit der Vernichtung des Unterseebootes zu rechnen ist. Marineartillerie zwang feindliche Schnellboote, die sich der flandrischen Küste zu nähern versuchten, durch ihr Feuer zum Abdrehen. Schiffsansammlungen im Hafen von Dover wurden durch Marineartillerie unter wirksames Feuer genommen.

In der Nacht richteten sich starke rollende Luftangriffe wieder gegen die Industrie- und Dockanlagen von London, sowie gegen Liverpool und Birmingham. Das Verminen britischer Häfen nahm seinen Fortgang. Britische Flugzeuge flogen gestern in das Reichsgebiet nicht ein. In den Luftkämpfen des gestrigen Tages verlor der Gegner 17 Flugzeuge. Sieben deutsche Flugzeuge werden vermißt."

*

In der Nordsee wurde am 17. Oktober ein Vorpostenboot von zwei britischen Torpedoflugzeugen angegriffen. Das wirksame Abwehrfeuer des deutschen Vorpostenbootes hinderte die britischen Flugzeuge, richtig anzufliegen, so daß sie ihre Torpedos auf größere Entfernung abwarfen. Durch geschicktes Manövrieren konnte sich das Vorpostenboot diesen Torpedoangriffen entziehen.

Am Donnerstagabend und in der Nacht zum Freitag unternahmen Einheiten der britischen Luftwaffe insgesamt acht Einflüge in das Gebiet der französischen Kanalküste. Da die Feindflugzeuge im hellen Mondschein deutlich zu erkennen waren, wurden sie von der deutschen Flak unter wirksames Feuer genommen. Die britischen Flugzeuge drehten daraufhin ab, ohne Bomben geworfen zu haben.

Offensivgeist überall!

(Von unserem Berliner Vertreter)

G. H., 18. Oktober.

Ohne Unterlaß hagelt es Bomben unserer Kampfflieger auf London, unsere Luftwaffe steht im Angriff gegen das Nervenzentrum des britischen Reichs in London, das immerhin 40 Prozent des Handels und Umschlags und starke Teile der Kriegsindustrie in seinen Mauern birgt. Die fortschreitende Vernichtung des Wirtschaftslebens Londons bedeutet auch das Fortschreiten der Zertrümmerung des Wirtschaftslebens der ganzen Insel, deren Minister schon kürzlich die angespannte Versorgungslage bedauerte.

Und nicht nur die Luftwaffe bleibt am Feind, macht den Feldzug gegen England zu einem pausenlosen, sondern unsere junge Kriegsmarine ist nicht minder stark am Einschnüren des Feindes beteiligt. Die U-Boote haben eine peinlich hohe Wirkungsmöglichkeit von der französischen Küste aus, so stellten die Briten fest, unsere Schnellboote greifen im Kanal und an der Südküste an und kommen in ihren blitzartigen Attacken zu Erfolgen gegen Zerstörungsverbände, die sie aufstöbern und, wie der neueste gestern gemeldete Erfolg beweist, zu erheblichen Versenkungsziffern gegenüber den Konvois, die sich noch bei Nacht und Nebel durch den Kanal schleichen.

Zum erstenmal in diesem Kriege erschienen deutsche Torpedoboote im Eingang des Bristolkanals, also dicht unter der englischen Westküste, ein Vorgang, der allein schon ein bezeichnendes Schlaglicht auf die zeitstrategische Lage wirft, in der sich England heute befindet. In kühnem Angriff sind die deutschen Zerstörer gegen einen weit überlegenen, durch englische Zerstörer gesicherten Kreuzerverband vorgestoßen und haben einen Torpedotreffer auf ein englisches Kriegsschiff angebracht. Der schneidige Angriff bewog die „Herren der Meere", auf schnellstem Wege das Kampffeld zu räumen, und unsere Zerstörer konnten die Fortsetzung der Arbeit der Schwefterwaffe überlassen. In vorbildlicher Zusammenarbeit mit der Kriegsmarine nahm die deutsche Luftwaffe die Verfolgung des Feindes auf. Wenn es sich bei dem Gefecht im Bristolkanal auch nicht um ein größeres Kampfereignis gehandelt hat, so zeigt dieser Zusammenstoß deutscher und englischer Seestreitkräfte in den Heimatgewässern der britischen Flotte erneut, wie es in Wahrheit mit der von Churchill immer noch gepriesenen Seeherrschaft aussieht.

Ein Kreuzer des britischen Kreuzerverbandes, der von Zerstörern geschützt war, wurde von einem Torpedo beschädigt. Der Kreuzerverband zog sich zurück, aber er wurde auch auf dem Abmarsch noch von unseren Kampffliegern verfolgt. Dieses Gefecht am Rande des Atlantik ist kennzeichnend für die strategische Lage, seitdem die deutsche Wehrmacht im Besitz der gesamten Gegenküste Britanniens vom Nordkap bis zur Biskaya ist.

Deutschlands relativ schwache Kriegsmarine, die sich bei Kriegsausbruch noch im Aufbau befand, ist auf Grund ihrer strategischen Position und ihres Offensivgeistes, der der Geist der gesamten nationalsozialistischen Wehrmacht ist, in der Lage, die britische Flotte in ihren Operationen zu stören. Sie hat gegen alle zünftigen Grundauffassungen als die schwächere Flotte im Zusammenwirken mit der Luftwaffe ein großzügiges Landungsunternehmen wie das in Norwegen erfolgreich gedeckt. Britanniens meerbeherrschende Flotte aber erleidet eine Schlappe nach der anderen, dafür gibt die disziplinarische Untersuchung, die Churchill im Zusammenhang mit dem Dakarfall gegen die Gibraltaradmirale beginnen ließ, ebenso Zeugnis wie die Absetzung des Oberbefehlshabers der Heimatflotte.

So stehen die Aktien Britanniens auf dem Gebiet der Seekriegsführung nicht rosig, wenn man die einst seebeherrschende Stellung Englands bedenkt. Aber inzwischen häufen sich die Stimmen, die die Kriegslage Britanniens mißtrauisch und pessimistisch betrachten. Bezeichnend ist ein Bericht der Zeitung „Buenos Aires Herald", des Sprachrohrs der britischen Kolonie in der Hauptstadt Argentiniens. Das Blatt geht so weit in seinen Formulierungen, daß man daraus das ganze Ausmaß der Enttäuschung über die Erfolglosigkeit des Widerstandes der Royal Air Force und wahrscheinlich zugleich den Rückschlag der Lügenpropaganda Churchills

Japans Antwort in Bomben

Hunderte von Kraftwagen auf der Burma-Straße — Amerikanische Flugzeuge für Tschiangkaischek

o. sch. Bern, 18. Oktober.

Die Eröffnung der Burmastraße wurde in Anwesenheit von Vertretern englischer Behörden und des stellvertretenden Außenministers der chinesischen Regierung Tschiangkaischeks auf burmesischem Gebiet mit provokatorischen Kundgebungen gegen Japan gefeiert. Wie unsicher man sich auf britischer Seite angesichts des neuen gefährlichen Schrittes fühlt, zeigt sich unter anderem darin, daß die britischen Behörden in der Stadt Laschio, der Endstation der burmesischen Bahn, zahlreiche Schutzmaßnahmen ergreifen ließen. In jedem Haus Laschios müssen ständig sechs Eimer Wasser und sechs Sandsäcke bereitgehalten werden, um ausbrechende Brände rasch bekämpfen zu können.

Die erste Lastwagenkolonne hat sich in den ersten Minuten nach Mitternacht in Laschio, das 70 Kilometer von der chinesischen Grenze entfernt liegt, in Bewegung gesetzt. Die Wagen dieser Kolonne sollen nur mit Textilgütern beladen sein, da man befürchtet, daß sie von der japanischen Luftwaffe angegriffen werden. Eine zweite Kolonne von 60 Wagen ist bereits kurze Zeit später darauf abgefahren. Nach einer englischen Meldung befinden sich schon wieder hundert Kraftwagen unterwegs.

Wie gemeldet wird, sind Aktionen der japanischen Luftwaffe über chinesischem Gebiet gegen die Burmastraße bereits im Gange. Schon sechs Stunden vor der Eröffnung der Burmaroute erschienen an die 40 japanische Flugzeuge über Tschungking und warfen dort wieder eine große Anzahl von Spreng- und Brandbomben ab. Wiederum brachen zahlreiche Brände aus. Der Materialschaden soll bedeutend sein. Ueber die Zahl der Opfer wurde noch keine Mitteilung ausgegeben. Der untere Stadteil Tschungkings mit dem Sitz der Regierung Tschiangkaischek wurde in den vorausgegangenen Monaten bereits völlig zerstört. Die Behörden Tschungkings üben ihre Tätigkeit in Höhlen und tiefen Kellern aus.

Nach einer amerikanischen Agenturmeldung wird in der Hauptstadt der Philippinen, Manila, am Sonnabend ein Schiff eintreffen, das 33 Flugzeuge für die Regierung Tschiangkaischek an Bord hat. Diese sollen über die Burmastraße nach China gebracht werden. Es sei vorgesehen, daß der Dampfer in Manila weitere 20 Flugzeuge an Bord nehme, die dort bis zur Wiedereröffnung der Burmastraße untergebracht gewesen seien.

Die Burma-Straße, die von dem im englischen Burma gelegenen Hafen Rangoon (fette Linie, daneben die bis Lascio laufende Bahn, schraffiert) über die Grenze Britisch-Indiens nach Jünnan führt und von dort eine Verbindung nach Tschunking hat, der Hauptstadt Tschiangkaischeks. Zeichnung: Rieger.

Japanische Oelkonzession in Mexiko

Bern, 18. Oktober.

Das mexikanische Wirtschaftsministerium hat mit der zum japanischen Mitsui-Konzern gehörenden Veracruz Petroleum-Gesellschaft einen Konzessions-Vertrag über ein ausgedehntes Erdölgebiet abgeschlossen, das zwischen Jalapa und Misantla im Staate Veracruz liegt. Der Vertrag gibt der Gesellschaft das Recht auf einen zwanzigjährigen Abbau in diesem Gebiet, das bisher als nicht petroleumhaltig betrachtet wurde. Die Gesellschaft hat sich verpflichtet, jährlich mindestens zwei Bohrlöcher niederzubringen und, wenn Oel gefunden wird, 5 Prozent der Förderung an die mexikanische Regierung gleichzeitig abzuliefern.

Der Mitsui-Konzern hat gleichzeitig, wie von amerikanischer Seite gemeldet wird, ein amerikanisches Kaufgebot auf 20 000 Tonnen mexikanischen Eisenschrott überboten. Der Eisenschrott wurde von der mexikanischen Petroleumverwaltung zum Verkauf gestellt. Der Kauf soll noch nicht definitiv abgeschlossen sein, doch ist die Transaktion im Zusammenhang mit dem von USA. gegen Japan verhängten Ausfuhrverbot bemerkenswert.

Unser Tagesspiegel

Unsere Kriegsmarine unternahm schneidige und erfolgreiche Vorstöße gegen England mit Zerstörern, Schnellbooten und Unterseebooten.

Die italienische Luftwaffe versuchte mit ihren Bombenangriffen riesige Brände in Aden.

Churchill hofierte den bisherigen Kommandierenden der englischen Flotte ab und ernannte den Vizeadmiral Tovey zum neuen Oberbefehlshaber der Home-Fleet.

Japan beantwortete die Oeffnung der Burmastraße mit einem schweren Bombenangriff.

Die Besprechungen mit dem italienischen Handelsminister Riccardi wurden beendet und führten zu einer völligen deutsch-italienischen Wirtschaftsübereinstimmung.

Sechs tapfere Offiziere des Heeres wurden mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet.

In der Nacht zum 16. Oktober wurde über der Wesermündung eines der einsitzenden britischen Flugzeuge abgeschossen.

Gauleiter Karl Röver sprach auf einer Tagung der Ernährungsämter des Nordseegaues in Oldenburg.

Die Mütterschulen unseres Gaues Weser-Ems veranstalten einen Wettbewerb um die beste Säuglingsausstattung.

Fünf Dörfer im Süden unseres Gaues wurden umgesiedelt.

mit seinen Behauptungen über britische Erfolge erkennen kann.

Das Blatt schreibt, die Nachrichten aus London seien nicht gut, sie seien sogar, um offen zu reden, ausgesprochen schlecht. Da die deutschen Bomber täglich ihr Zerstörungswerk fortsetzen und unversehrt heimfliegen könnten, gäbe es nur eine Schlußfolgerung: der britische Widerstand sei erschöpft und Deutschland habe endgültig die Initiative im Luftkampf ergriffen. Die Geschichte der RAF. sei jammervoll. Es scheine, so erklärt die Zeitung, als ob die Regierung tatsächlich die Absicht habe, London in Trümmer legen zu lassen. Das Murren des Volkes schwelle zu lautem Protest gegen die Staatsführung an.

Wir ziehen keine übereilten Schlüsse aus dem Schlußsatz des Berichts, aber wir sehen, wie stark der Pessimismus sich durchringt gegenüber Behauptungen Churchills, daß die deutsche Luftwaffe Jahre brauche, um die Stellung Englands ernsthaft zu erschüttern.

Skandal um Churchills Intimus

hw. Stockholm, 18. Oktober.

Ein neuer Skandal unter den englischen Machthabern, der sich nicht mehr verschleiern ließ, obwohl er in Churchills Kabinettskreise reicht und einen seiner engeren Sekretäre betrifft, hat den parlamentarischen Unterstaatssekretär im Lebensmittelministerium Booth zu Fall gebracht. Er wurde angeklagt, seine parlamentarische Stellung zur Wahrnehmung persönlicher Interessen mißbraucht zu haben. Das tun zwar alle Parlamentarier und Minister, denn das gehört zum Wesen einer „parlamentarischen Demokratie", Booths Katte aber die Spekulanten durch allzu offenen Charakter seiner Schiebungen verletzt: er verlangte die Freigabe des gesperrten tschechischen Guthabens in England zugunsten von Personen mit Forderungen an den ehemaligen tschechoslowakischen Staat, hatte aber selbst zuvor ganz unverhüllt alte tschechoslowakische Staatspapiere aufgekauft. Als jetzt eine Untersuchung eingeleitet wurde, lief er sich hinausbefördern. Booths ist besonders eng mit Churchill verknüpft, als dessen Parlamentssekretär er von 1926 bis 1929 wirkte, während Churchill das Finanzministerium innehatte. Churchill hatte den getreuen Gefolgsmann bei der Bildung seines jetzigen Kabinetts im Mai 1940 in die Regierung.

Neuer Chef der Home-Fleet

hw. Stockholm, 18. Oktober.

Churchill hat nach dem Wechsel im Oberkommando der Luftwaffe nun auch eine gleichartige Maßnahme in der Leitung der Home-Fleet folgen lassen, die vielleicht noch stärker sein Bedürfnis verrät, mit neuen Männern noch einen Ausweg aus dem Endkampf zu suchen. Der Vizeadmiral John Tovey ist — unter gleichzeitiger Beförderung zum Admiral — zum Oberbefehlshaber der Home-Fleet ernannt worden. Ferner ist der Konteradmiral Harwood in den Admiralsstab berufen worden. Tovey ist 55 Jahre alt und war von 1932—34 Kommandeur des Schlachtschiffes „Rodney". Zuletzt befehligte er die Zerstörerwaffe im Mittelmeer. Er gilt als besonderer Parteigänger Churchills, ist aber sonst völlig unbekannt. Die englische Presse erteilt dem neuen Admiral, einem der jüngsten der Flotte, reichliche Vorschußlorbeeren. „News Chronicle" bezeichnet ihn sogar als „U-Bootjäger Nr. 1". Der „Daily Express" sieht in der Ernennung des neuen Mannes eine „sensationelle Aenderung", die es seinen Lesern unter großen Schlagzeilen zum besten gibt: „Ein unbekannter Admiral erhält die Stellung Beattys".

Churchills Aufträge für Eden

hn. Rom, 18. Oktober

Reuters Erklärung, Eden habe in Kairo die Aufgabe, dem Oberkommandierenden der britischen Nahostkräfte, General Wavell, Nachschub an Truppen, Munition und Material zu verschaffen, wird in Italien als Londoner Wunschtraum verstanden, kann Eden eine verfahrene strategische Situation, die er selbst seit 1935 herbeiführte, halb durch sein bloßes Erscheinen rückgängig machen? Viel wahrscheinlicher ist, der italienischen Auffassung zufolge, daß Churchill Eden zwei Aufträge auf den Weg mitgegeben hat: König Farut die Kriegserklärung an Italien zu entreißen und die schweren Zerwürfnisse zwischen den englischen und ägyptischen Behörden soviel innerhalb der britischen Militärs beizulegen.

Auch nach italienischen Informationen hat der Kommandierende der Osmittelmeerflotte auf einem Mittelmeerpunkt Ende vorigen Monats Ägypten und Kairo verlassen, um Ägypten zu verpflichten, dem strategischen Interesse des britischen Reiches sei mit einem rechtzeitigen Rückzug der englischen Land- und Seestreitkräfte aus dem Nahen Osten am besten gedient. Nach hier eintreffenden Berichten soll sogar General Wavell diese Ansicht teilen.

Nach Berichten der schweizerischen Presse findet in Istanbul ein Treffen der britischen Gesandten in den Balkanstaaten statt. Diese Besprechungen gelten den Bemühungen der britischen Diplomatie, neue Opfer ihrer Kriegspolitik zu finden. Es handelt sich hierbei anscheinend um ein kombiniertes Spiel mit den Aktionen, die Kriegsminister Anthony Eden jetzt in Kairo einzufädeln sucht. England möchte die letzten Völker, aus denen es noch Hilfstruppen bilden zu können glaubt, in Bewegung setzen. So sucht Eden in Kairo die ägyptische Innenpolitik durcheinander zu bringen. Wie der Londoner Vertreter des Berner „Bund" meldet, hält man es in London für wahrscheinlich, daß sich Eden auch nach Ankara begibt. Dieser Besuch diente wohl auch die Besprechung, die der britische Gesandte in der Türkei mit Außenminister Saracoglu hatte. Einen Einblick in die britischen Pläne in Vorderasien gewährt die „Times", die unverhüllt ihrem Unwillen darüber Ausdruck gibt, daß Offiziere der französischen Armee, die mit dem Deserteur und Verräter de Gaulle liebäugelten, von den französischen Behörden kaltgestellt wurden. Ueber die Absichten, mit denen man in England Syrien gegenüber spielt, gibt der britische Nachrichtendienst „Exchange" bereits Aufschluß, der aus Kairo meldet, man verfolge dort mit besonderer Aufmerksamkeit die Vorgänge in Syrien, dessen Haltung für die kommende Schlacht im Nahen Osten von größter Bedeutung sein würde.

Bergarbeiterstreik in Ungarn. Im ungarischen Kohlenbergbau ist ein Streik ausgebrochen, der in wenigen Tagen sich auf nahezu alle Kohlengebiete ausgedehnt hat, so daß schätzungsweise 28 000 bis 30 000 Ausständige — etwa 90 Prozent der gesamten Belegschaften — hinzu erfaßt sind. Die Kohlengruben wurden militärisch besetzt.

Londons Hafen weitgehend zerstört

(Fortsetzung von Seite 1)

Die Madrider „ABC" weiß von dem Aufenthalt ihres Berichterstatters in einem Londoner Luxushotel zu berichten, das von eleganten und uniformierten Menschen überfüllt gewesen sei, der Bärm der Jazzmusik übertönte hier die Explosionen der Bomben. Das ganze Stadtviertel unterscheide sich von den Einsätzen der von deutschen Flugzeugen herabgeworfenen Explosivbomben. Selbst die englandfreundliche „Gothenburg Handels- und Sjöfartstidning" muß zugeben, daß sich überall in London zahlreiche Ruinen zeigten. Es ist erklärlich, daß angesichts dieser für London sich tagtäglich erneuernden Schäden selbst die „Times" im Gegensatz zu Duff Cooper, der einmal mehr harten Angriffen ausgesetzt ist, sich zu dem Abdruck folgender Selbsterkenntnis entschließen muß:

„Die Annahme, daß unsere Luftverteidigung jemals hundertprozentig allein werden kann, ist eine Illusion, und Prophezeihungen über mirakulöse Verteidigungsmaßnahmen sind nur häßlich." Angesichts des Obdachlosen-Elends kritisiert selbst die „Times" außerordentlich scharf den Mangel an Voraussicht, für die Obdachlosen geeignete Unterkunftsmöglichkeiten zu schaffen.

Wie sehr — wie schon aus den Angaben der „Times" zu entnehmen ist — General Wieriwater in London regiert, erläutert die Londoner Vertreterin der Stockholmer „Nya Daglight Allehanda", daß nämlich viele Londoner, die kein Heim mehr haben, auch nicht die Möglichkeit mehr besitzen, in Restaurants zu essen, denn die meisten kleinen Gaststätten in London servierten nicht länger Abendessen (die Haupt- und einzige warme Mahlzeit des Tages). Das Personal wolle nämlich vor dem Abendalarm nach Hause, und außerdem bestehe oft Mangel an Wasser und Gas, da deutsche Bomben die Leitungen gesprengt hätten. Die Londoner Geschäfte wollen aus dem gleichen Grunde im Winter bereits um 4 Uhr nachmittags schließen.

Bezeichnend für den Geist der Plutokraten, die möglichst viel ihres Vermögens retten wollen, ist die auffallende Flucht in die Sachwerte, die zu großen Käufen an Westschen, Pelzen usw führt. Eine Londoner Meldung des „Aftonbladet" bezeichnet es als sehr seltsam, aber in großem Ausmaß als erwiesen, daß die Bombenwirkung bereits bei sich aufbewahrt. Es gebe täglich Fälle, in denen bis zu einigen Hundert Pfund in Schreibtischen von Häusern entdeckt würden, die bei Bombeneinschlägen ganz oder teilweise zerstört wurden.

Die Stimmung in der Londoner Bevölkerung, die durch die pausenlos anhaltenden deutschen Vergeltungsschläge von Tag zu Tag verzweifelter wird, wird gekennzeichnet durch einen Bericht des Londoner „Daily Herald", der über die Abwertung des Arbeiters Lawrence Hames in Tottenham wegen defaitistischer Reden in einem Luftschutzraum berichtet. Der Arbeiter soll erklärt haben, dieser Krieg ist ein von den Politikern gemachtes großes Geschäft. Gewisse Klassen machen daraus Geld auf Kosten der arbeitenden Massen. Wir haben geringe Aussichten, zu gewinnen, wenn wir uns vorstellen, wie stark die deutsche Luftflotte ist. Weiter soll Hames gesagt haben, Chamberlain habe fünfzehn bis acht Millionen Pfund in jüdischen Firmen angelegt, die Regierungsaufträge ausführten, und daß Chamberlain den Krieg nur angezettelt habe, um daran zu verdienen. Lester wurde wegen dieser Aeußerungen zu einer Geldstrafe von 25 Pfund verurteilt.

Die Londoner Propaganda verhedert sich auch weiterhin in den von ihr selbst ausgelegten Schlingen. Einerseits sind alle durch die deutschen Flugzeuge angerichteten Beschädigungen nur „äußerst gering" oder von „geringem Umfang", andererseits aber schildert im englischen Nachrichtendienst ein Reisenden aus Yorkshire, daß er von einem öffentlichen Luftschutzkeller aus, in den er sich geflüchtet hatte, ein ungeheures Krachen hörte, das ihm wie der Weltuntergang erschien. Als er aus dem Luftschutzkeller herausstrat, sei ein siebenstöckiger Häuserblock in unmittelbarer Nähe des Kellers unter einem Bombenhagel vieler Minuten zusammengestürzt. Brände seien sofort auf den Trümmern ausgebrochen, zumal auch ein Gasrohr beschädigt worden sei. In einem Umkreis von Hunderten von Metern seien sämtliche Fensterscheiben zertrümmert gewesen. Rettungsabteilungen und Feuerwehrleute seien sofort eingesetzt worden, um die verschütteten Einwohner des Häuserblocks zu befreien. Zum Schluß meinte der gute Mann, daß sich in London eine „Tragödie" abspiele, wobei er nur zu erwähnen vergaß, daß niemand anders als Churchill und seine Plutokratenclique die alleinige Verantwortung für diese Tragödie der Bombardierung des britischen Empire trägt.

Im Hinblick auf diese Aeußerungen können wir nur fragen, ob Duff Cooper sich vielleicht einbildet, daß die Tatsachen der gewaltigen Wirkung deutscher Bomben andere Ziele der deutschen Kampfflugzeuge weniger wirksam getroffen werden, wenn es vielleicht in England geglaubt wird, was dieser Scharlatan von sich gibt. Es ist uns Deutschen eine Bestätigung des Reisenden aus Yorkshire, der in London weilende, mehr als genug, nämlich alles.

Der Londoner Vertreter der „Göteborgs Tidningen", dessen Bericht wir bereits an anderer Stelle erwähnten, weist noch darauf hin, daß die sozialen Wirkungen dieses einzigen Bombenangriffs „außerordentlich" seien. Diese höchst zarte Umschreibung hat Sir Walther Citrine im Gewerkschaftskongreß von Southport die Bankiers und Versicherungsgesellschaften wegen ihres unsozialen Verhalten angegriffen. Laut „Daily Mail" hat Citrine gesagt, die englischen Arbeiter seien nach Meinung ihrer Brotherren reifloses Ausbeutungsobjekte. Wir haben dieser an sich für uns schon lange bekannten Tatsache nichts hinzuzufügen. Es paßt lediglich in diesen Rahmen, wenn man angesichts des Verhaltens jener, genügend Schuckräume hergestellt zu haben, der Vertreter des Ministers Morrison den Klagen des Vertreters von Hampstead, eines Londoner Bezirks, gegenüber erklärt, daß die Unterbringung Obdachloser in leerstehenden Wohnungen in den „Aristokratenstraßen" nicht erlaubt werden könne, und dies damit begründet, „es gehe nicht an, Arme in diesen Straßen unterzubringen". — Ein trauriges Bekenntnis!

Riesige Brände in Aden

Italienische Fliegerangriffe zwischen Marsa Matruh und El Daba

Rom, 18. Oktober.

Der italienische Wehrmachtsbericht hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Der Kommandant des Flugzeuges, das den englischen Kreuzer „Liverpool" bombardiert hat, ist Fliegerhauptmann der Luftwaffe Massimotti Erasi.

In Nordafrika haben unsere Flugzeugformationen trotz der widrigen Witterungsbedingungen erfolgreich die Bombardierung der Flugplätze von El Daba und von Marsa Matruh wiederholt; getroffen wurden der Flugplatz von El di Kheila (Alexandria) und längs der Straße Marsa Matruh—El Daba feindliche Anlagen und Kraftwagenkolonnen. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

In Ostafrika haben unsere Flugzeuge den Wasserflughafen und den Hafen von Aden bombardiert, wobei in beiden Angriffszielen riesige Brände ausgelöst wurden. Die feindliche Luftwaffe hat den Wohnort von Negheli bombardiert und leichte Schäden verursacht."

*

Ueber den am Donnerstag im italienischen Wehrmachtsbericht gemeldeten erfolgreichen Angriff auf den Flughafen von Obbdarm (Insel Perim) gibt ein Sonderberichterstatter der Agenzia Stefani der an der Aktion an Bord der italienischen Bomber teilgenommen hat, folgende interessante Einzelheiten:

Während eines in großer Höhe durchgeführten Erkundungsfluges hatten italienische Patrouillenflugzeuge am vergangenen Montag auf der Insel Perim eine Anzahl englischer Vickers-Bomber und Gloster-Jagdflugzeuge entdeckt, die am Rande eines in einem Gehölz angelegten Flugplatzes standen. Um die Wachsamkeit des Feindes nicht unnütz zu erwecken, gingen die italienischen Erkundungsflieger nicht sofort zum Angriff über, sondern beobachteten das Flugzeuglager während des gesamten darauffolgenden Tages. In der Nacht zum Mittwoch führten dann die italienischen Jagdflieger einen Angriff durch mit dem Zweck, das Flugfeld zu beschädigen und die englischen Flugzeuge zu vernichten und sie an einem allzufrühen Start zu verhindern. Der Nachtangriff, bei dem der Flugplatz in voller Tätigkeit überrascht wurde, hatte die erwünschte Wirkung. Im Morgengrauen erschienen trotz ungünstiger Witterungsverhältnisse italienische Bomber und Jagdstaffeln überraschend über dem Flugfeld. Der Angriff dauerte etwa 20 Minuten. Die italienischen Jagdflugzeuge griffen im Tiefflug an und steckten durch MG.-Feuer ein feindliches Flugzeug in Brand, von denen einige, die schon mit Bomben belegen waren, zerstörten. Der Feind versuchte keinerlei Widerstand, so daß die italienischen Flieger, nachdem sie noch ein Munitionslager in die Luft gesprengt hatten, unbehelligt zu ihrem Stützpunkt zurückkehren konnten.

Unter der Ueberschrift „Die Aktion geht weiter" schreibt der Direktor des „Giornale d'Italia": Aus den trockenen Berichten des italienischen Hauptquartiers dürfe man nicht schließen, daß die Offensive Marschall Graziani zum Stillstand gekommen sei. Die Aktion werde vielmehr in der Stille und methodisch weitergeführt. In der zweiten Phase handele es sich darum, zwei Aufgaben zu lösen: 1. Vorbereitung neuer Etappen für die weitere Phase der Kommenden Offensive und 2. Säuberung des Gebietes, das sich in der Flanke und im Rücken der italienischen Verbände jenseits der Cyrenaika befinde. Der italienische Vormarsch müsse auf einer über 600 Kilometer breiten Wüstenfront erfolgen, in der es nur wenige Brunnen und eine einzige für große Formationen gangbare Wüstenstraße gebe.

Die neuen Stützpunkte müßten aus dem Nichts geschaffen werden. Es handele sich darum, Straßen zu bauen und Wasserreserven zu schaffen. Die Arbeiten seien bereits gut gediehen. Man habe viel gebaut und auch in der Nähe der neuen italienischen Frontlinie auf ägyptischem Gebiet Quellen gefunden. Die italienische Aktion gelte zur Zeit der Vertreibung und Vernichtung der motorisierten Truppen und der Stützpunkte des Feindes nicht unnütz zu erwecken, gingen die italienischen Erkundungsflieger nicht sofort zum Angriff über, sondern beobachteten das Flugzeuglager während des gesamten darauffolgenden Tages. In der Nacht zum Mittwoch führten dann die italienischen Jagdflieger einen Angriff durch mit dem Zweck, das Flugfeld zu beschädigen und die englischen Flugzeuge zu vernichten und sie an einem allzufrühen Start zu verhindern. Der Nachtangriff, bei dem der Flugplatz in voller Tätigkeit überrascht wurde, hatte die erwünschte Wirkung. Im Morgengrauen erschienen trotz ungünstiger Witterungsverhältnisse italienische Bomber und Jagdstaffeln überraschend über dem Flugfeld. Der Angriff dauerte etwa 20 Minuten. Die italienischen Jagdflugzeuge griffen im Tiefflug an und steckten durch MG.-Feuer ein feindliches Flugzeug in Brand, von denen einige, die schon mit Bomben belegen waren, zerstörten. Der Feind versuchte keinerlei Widerstand, so daß die italienischen Flieger, nachdem sie noch ein Munitionslager in die Luft gesprengt hatten, unbehelligt zu ihrem Stützpunkt zurückkehren konnten.

Unter der Ueberschrift „Die Aktion geht weiter" schreibt der Direktor des „Giornale d'Italia": Aus den trockenen Berichten des italienischen Hauptquartiers dürfe man nicht schließen, daß die Offensive Marschall Graziani zum Stillstand gekommen sei. Die Aktion werde vielmehr in der Stille und methodisch weitergeführt. In der zweiten Phase handele es sich darum, zwei Aufgaben zu lösen: 1. Vorbereitung neuer Etappen für die weitere Phase der

Italiens afrikanische Gewinne

Die beim Kriegseintritt Italiens über insgesamt 9770 Kilometer ausgedehnten Kriegsfronten in Nord- und Ostafrika haben innerhalb von 4 Kriegsmonaten eine Verkürzung auf rund 4500 Kilometer durch den Ausfall Frankreichs und die italienischen Eroberungen in Afrika erfahren. Insgesamt 197 000 Quadratkilometer mit einer Bevölkerung von 355 000 Menschen wurden von Italien erobert und zwar in Britisch-Somaliland, in Kenya und im Sudan, sowie in Aegypten. Die Front im nordafrikanischen Kriegsfeld (Aegypten) dehnt sich gegenwärtig über 1861 Kilometer, im ostafrikanischen Sektor (Sudan, Kenya) über 27 000 Kilometer aus. Von der italienischen Luftwaffe wurden insgesamt 250 Bombardierungen in vier Kriegsmonaten durchgeführt, wobei die Luftangriffe im Sektor Marsa Matruh, Alexandria, Suez am heftigsten waren; 74 Bombardierungen. Weitere 129 Bombardierungen wurden gegen die Engländer im Sudan und Kenya durchgeführt. Die von italienischen Truppen in Afrika besetzten Gebiete sind: 4000 Quadratkilometer in Aegypten mit 2000 Einwohnern, 176 000 Quadratkilometer mit 350 000 Einwohnern im ehemaligen Britisch-Somaliland, 17 000 Quadratkilometer mit 3000 Einwohnern im Sudan und in Kenya.

Wieder schwedische Fischerboote bombardiert

hw. Stockholm, 28. Oktober.

Zum dritten Male binnen ganz kurzer Zeit hat ein englisches Flugzeug schwedische Fischerboote bombardiert, erfreulicherweise mit dem gleichen schlechten Erfolg wie in früheren Fällen. Der schwedische Fischkutter „G. G. 390 Dalaran", der schon seit einigen Tagen überfällig war, kam Donnerstag nach Göteborg zurück und berichtete, daß er mit einigen anderen schwedischen Fischerbooten, darunter „G. G. 39 Anna" weit vor der norwegischen Südküste von einem englischen Flugzeug angegriffen worden sei. Die beiden Fischer erklärten: „Wir ließen eine große schwedische Flagge wehen, die von dem Flugzeug unter allen Umständen gesehen werden mußte, zumal es nicht höher flog als 200 Meter. Ohne weiteres warf es zunächst vier Bomben, die 100 Meter vor dem Boot ins Wasser fielen. Nach einer Runde über die ganze Fischerflottille hinweg, kam das Flugzeug zurück und warf über uns weitere vier Bomben ab, die in 20 Meter Abstand einschlugen und Wasser über das ganze Boot warfen. Dann verfolgte das Flugzeug das Boot „Anna" und warf zwei Bomben auch gegen dieses Schiff, die aber ebenfalls ihr Ziel verfehlten."

Obwohl es sich nach den Aussagen der Besatzung einwandfrei um ein englisches Flugzeug handelte, wagen die Stockholmer Zeitungen von einem „unbekannten" Flugzeug zu sprechen.

Am Donnerstagabend überflogen, wie eine amtliche schwedische Mitteilung angibt, mehrere ausländische Flugzeuge schwedisches Gebiet und zwar Teile der Südküste sowie der Insel Gotland in der Ostsee. Zwei Flugzeuge, deren Nationalität seltsamerweise nicht genannt wird, überquerten sogar die Nachbarschaft der Festung Karlskrona, deren Flak in Aktion trat. Bei Untersuchungen des in Mittelschweden notgelandeten englischen Bombenflugzeuges hat sich herausgestellt, daß die Bombenlast abgeworfen war, nach Angaben der englischen Besatzung über Norwegen. Es fehlten ferner das Vorsinkgerät und andere Gegenstände. Die englischen Flieger geben zu, über schwedischem Gebiet ein größeres Paket abgeworfen zu haben, vermutlich die Bombenzielvorrichtung, die aber noch nicht gefunden werden konnte.

Sechs neue Ritterkreuzträger des Heeres

Auszeichnung für ungewöhnliche soldatische Leistungen

Berlin, 18. Oktober.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes den folgenden Offizieren verliehen: Generalleutnant Clößner, Kommandeur einer Infanteriedivision; Oberst von Bismarck, Kommandeur eines Schützenregiments; Oberst Hoßbach, Kommandeur eines Infanterieregiments; Major Kratsch, Kommandeur einer Artillerie-Abteilung; Hauptmann Schulz, Kompaniechef in einem Panzerregiment; Oberleutnant Daumiller, Kompaniechef in einem Gebirgsjägerregiment.

Generalleutnant Clößner hat zwischen dem 5. und 10. Juni durch die meisterhafte Führung seiner Division unter vorbildlichem persönlichen Einsatz entscheidend zu dem Durchbruchserfolg seines Korps und der anschließenden Verfolgung am Aisne-Kanal und an der Marne beigetragen. Beim Angriff über die Marne hat seine Division als Schrittmacher für die benachbarten jungen Divisionen gegen einen Feind, der sich verzweifelt wehrte, eine soldatische Leistung vollbracht, die durchaus das Gepräge des Ungewöhnlichen trägt.

Oberst von Bismarck erzwang mit seinem Regiment den Maas-Uebergang bei Lesse nach sehr hartem Kampf mit französischen Pak-Nestern, Bunkern und Besatzungen, stieß westlich der Maas bei Onhaye vor und erstürmte diesen Ort. Diese Kämpfe waren für die Division entscheidend. Lediglich dem persönlichen Einsatz des Regimentskommandeurs war es zuzuschreiben, daß die von den Franzosen bereits der Vernichtung durch das Gepräge des Ungewöhnlichen trägt.

Oberst Hoßbach stürmte mit einer Voraussabteilung den vom Feind besetzten Ostrand des Ypern-Kanals und ermöglichte so der Division, von hier aus den planmäßigen Angriff fortzusetzen. An der Kanalküste griff er bei Dieppe in Begleitung eines Ordonnanzoffiziers, einer Gefechtsordonnanz und eines Spähtrupps mit einem MG. die am Strande zur Einschiffung versammelten britischen Truppen an und nahm 420 Engländer und Franzosen gefangen. An der Loire drang Oberst Hoßbach mit zwei Schützenkompanien in Château Gontier ein und verhinderte im letzten Augenblick die bereits vorbereitete Sprengung der großen Mayenne-Brücke.

Major Kratsch befreite persönlich mit zwei von ihm geführten Stoßtrupps eine abgeschnittene und vom Feinde hart bedrängte Batterie. Er erledigte hierbei MG.-Nester mit Pistolenschüssen und kämpfte feindliche Stellungen nieder. Mit wenigen Mann machte er 350 Gefangene, darunter einen Oberst und 30 Offiziere und erbeutete 20 schwere Maschinengewehre und eine Pak.

Hauptmann Schulz eilte kurz entschlossen bei Sommière einem von feindlichen Panzern im Rücken angegriffenen Schützenregiment zu Hilfe und warf den Gegner zurück. Auch bei Philippeville brachte er durch Geistesgegenwart und Entschlossenheit mehrere französische Panzerkampfwagen zur Uebergabe. Bei Derlin warf er einen Angriff feindlicher Panzerwagen, die bereits in die Stellung unserer Schützen eingedrungen waren, zurück, vernichtete drei Tanks und schlug den Rest in die Flucht. Bei Hesdamps gelang es ihm, 300 Franzosen gefangenzunehmen, eine feindliche Artillerieabteilung und ein Pionierbataillon zu überrennen, beim Nachschubstab eine Kriegskasse und im Laufe des Abends zehn feindliche Panzerwagen und 100 Lastkraftwagen zu erbeuten.

Oberleutnant Daumiller leitete den Angriff auf den stark befestigten Ort Bethancourt. Nach fast vierstündigem erbitterten Häuserkampf, an dem Oberleutnant Daumiller mit Handgranate und Maschinenpistole teilnahm, wurde der Ort genommen und damit die feindliche Flankierung, die bisher den Uebergang über den Aisne-Kanal verhindert hatte, ausgeschaltet.

Lange Bank für Westminster

Churchill hat seinem Kriegstreiberkonsortium bescheinigt, daß er mit diesen traurigen Leistungen zufrieden ist. W. C. hat nämlich soeben im Unterhaus einen Gesetzesvorschlag eingebracht, durch den die gegenwärtige Parlamentssession bis auf weiteres verlängert werden soll. Das Unterhaus beeilte sich, den Vorschlag in erster Lesung anzunehmen. Daraufhin werden die Neuwahlen, die normalerweise alle fünf Jahre und somit im November stattfinden müßten, von der Tagesordnung abgesetzt. Der oberste englische Kriegshetzer hat mit den jetzigen Abgeordneten derart gute Erfahrungen gemacht, daß er schon seit langem strikte Anweisungen ergehen ließ, die darauf hinausliefen, daß an der bisherigen Zusammensetzung des Parlaments nichts geändert würde, und in der Tat haben die vereinigten hochbezahlten Kriegstreiber ihrem Herrn und Meister jede Hilfestellung gewährt und jede Kritik der wenigen verantwortungsbewußten Männer in England sofort und brutal ausgerottet. Das britische Parlament — einst von den Engländern überheblich als „Mutter der Parlamente auf Erden" gefeiert — hat in den letzten Jahren immer mehr von seiner ursprünglichen Bedeutung verloren.

Diente es in den Jahren vor Kriegsausbruch fast ausschließlich als Plattform für die Hetzreden britischer Politiker gegen Deutschland, so bildete Westminster von Beginn des Krieges an die Kulisse, von der aus der Regierungsvertreter das Deutsche Reich in ununterbrochener Folge verleumdeten und in den Augen der Welt herabzusetzen versuchten. Waren es in den vorausgegangenen Jahren meistens Parteipolitiker, die den Hetzfeldzug anführten, so traten mit Kriegsausbruch die ersten Minister an ihre Stelle. Es ist sicher nicht unbedeutend, daß in der zweiten Phase des Krieges ausgerechnet jene Männer das schwankende britische Staatsschiff zu lenken versuchten, die sich im „Frieden" bereits als unversöhnliche Feinde Deutschlands zeigten. Daß diese traurigen Erscheinungen der Weltgeschichte jetzt die erste Geige im Parlament spielen, dokumentiert soweit schon rein äußerlich die letztstehende Tatsache, daß England diesen Krieg geprellt und mit voller Absicht vom Zaune gebrochen hat. Von seiner eigentlichen Funktion hat das Parlament nahezu alles eingebüßt, Gesetzesvorschläge, die ein Regierungsvertreter einbringt, werden mit nie gekannter Eile durch das Parlament gejagt, ohne daß die Stimme des Volkes auch nur in einem Falle gefragt worden wäre. Dieser Zustand kann um so weniger verwundern, als ja die Opposition und ihre Leiter beschäftigte Untertanen Seiner Majestät sind. Der deutschen Kriegsführung kann es vollkommen gleichgültig sein, welche Leute in England am Ruder sind oder welche Anstalten sie treffen, um aus ihrem demokratischen Dilemma herauszukommen. Uns erscheint es jedoch mehr als fraglich, ob die „britische Parlamentsmutter" überhaupt noch eine neue Sitzungsperiode erleben wird.

Churchill requiriert russische Schiffe

hw. Stockholm, 18. Oktober.

Der sowjetrussische Botschafter in London, Maisky, war am Donnerstag im Foreign Office, offenbar um dagegen zu protestieren, daß die englische Regierung eine Reihe von Schiffen beschlagnahmt hat, die früher unter der Flagge der baltischen Staaten gefahren waren. Alle Spekulationen auf die Möglichkeit, doch noch einmal Moskaus Gunst zu gewinnen, haben also von diesem Schlag nicht abhalten können. Man kann daraus ablesen, wie dringend England jede Tonne Schiffsraum benötigt, die es irgendwie ergattern kann. Auch eine Londoner Meldung der „Dagens Nyheter" stellt fest, daß man in russischen Kreisen in London auf Grund dieser Komplikationen erwartet und daß die Konsequenzen des englischen Schritts sehr ungewiß seien.

Es handelt sich dabei um Schiffe, die bei der Eingliederung der Balkanstaaten an englischen Häfen lagen, deren Ueberführung unter die russische Flagge von den Russen verlangt, aber von den Engländern verweigert worden war. Jetzt hat man Churchill nach der schwedischen Darstellung ohne jede Fühlung mit russischen Stellen den größten Teil dieser Schiffe kurzweg requiriert.

Spanien erhielt nach Frankreich verschleppte Kunstschätze zurück. Die Zeitung „Madrid" schreibt in einem Leitartikel über die Rückerstattung der spanischen Kunstschätze, die von den Roten geraubt und nach Frankreich verschleppt waren und nun durch die Unterstützung der deutschen Behörden nach Spanien zurückgebracht werden, daß alle Spanier den deutschen Behörden zu ewiger Dankbarkeit verpflichtet sind für die hochherzige und tatkräftige Hilfe, die sie bei der Wiedergewinnung und Auffindung der spanischen Kulturschätze gewährten.

Lehrschau „Seefahrt ist not". Der Reichswalter des NS.-Lehrerbundes, Gauleiter Wächtler, eröffnete die vom NSLB. in Zusammenarbeit mit dem Oberkommando der Kriegsmarine zusammengestellte Lehrschau „Seefahrt ist not". Mit dieser in den Räumen des Verbindungsstelle Berlin des NS.-Lehrerbundes untergebrachten Lehrschau nimmt der 6. Jugendwettbewerb und 3. im Kriege veranstaltete Wettbewerb im Rahmen der „Hilfmit"-Aktion des NSLB. seinen Auftakt.

Verkehrte Welt

„Um Gottes Willen, was ist denn mit Churchill los?"
„Ach, das ist seine Taktik, auf diese Weise sieht er jede Niederlage als Sieg an!"

Zeichnung: Roha/Dehnen-Verlag

Rund um die Welt

Todesstrafe für lügnerischen Verbrecher

ol. München, 18. Oktober

Ein 26 Jahre alter Verbrecher, der wegen Eigentumsdelikten und Sittlichkeitsverbrechen mehrfach vorbestraft ist, wurde vom Sondergericht München zum Tode und dauernden Ehrenrechtsverlust verurteilt. Er hatte die alte Mutter eines Soldaten, eine Bauerswitwe von Unterseeinbach bei Langgries Ob.-, deren Sohn den Polenfeldzug mitmachte und seitdem vermißt ist, aufgesucht und ihr vorgemacht, er habe ihren Sohn im Lazarett kennengelernt. Er schilderte ihr die schwere Verwundung so lebendig, daß die arme Mutter durch den Rohling an den Rand der Verzweiflung gebracht wurde. Trotzdem bebetrugte sie den Schwindler mit seiner Geliebten für eine Nacht und ließ sich außerdem RM. 25.— abnehmen. Durch den Schwager des Verletzten, der sofort in das betreffende Lazarett reiste, kam die verbrecherische Lüge ans Tageslicht.

Riesenradi - für ganze Familie ausreichend

ol. München, 18. Oktober

In Tafertshofen (Schwaben) erntete eine Bauersfrau einen Riesenradi, der gleich für eine ganze Familien-Wahlzeit ausreichte. Er hatte das stattliche Gewicht von 1250 Gramm. Einen ebenso „ausgiebigen" Riesen-Steinpilz fand ein Ausstragsbauer von Altmugl bei Tirschenreuth (Bayr. Ostmark) im Walde. Der Pilz hatte — bei der vorgeschrittenen Jahreszeit eine besondere Seltenheit — einen Umfang von beinahe 80 Zentimeter und wog zwei Kilo.

Ihrem Kinde die Pulsadern geöffnet

dm. Magdeburg, 18. Oktober

Im Verlauf von heftigen Auseinandersetzungen mit ihrem Mann hatte sich eine 23 Jahre alte Ehefrau die Pulsadern geöffnet. In diesem Zustande beschloß sie, auch ihr einjähriges Kind mit in den Tod zu nehmen und öffnete dem kleinen Wesen mit einem Küchenmesser die Pulsadern. Das Kind starb, während die Frau am Leben erhalten wurde. Sie erhielt vom Landgericht Magdeburg vier Jahre Gefängnis wegen Totschlags.

Mordversuch aus verschmähter Liebe

rg. Ratibor, 18. Oktober.

Eine blutige Liebestragödie trug sich in der oberschlesischen Ortschaft Ruderswald 1 im Landkreis Ratibor zu. Ein junger Mann wollte in Ruderswald seine 21jährige Braut besuchen, wurde jedoch von ihr abgewiesen. In seiner Empörung zog er einen Revolver und schoß das Mädchen nieder. Mit schweren Verletzungen wurde sie in ein Krankenhaus gebracht. Der Täter jagte sich selbst eine Kugel in den Kopf, die sofort tödlich wirkte.

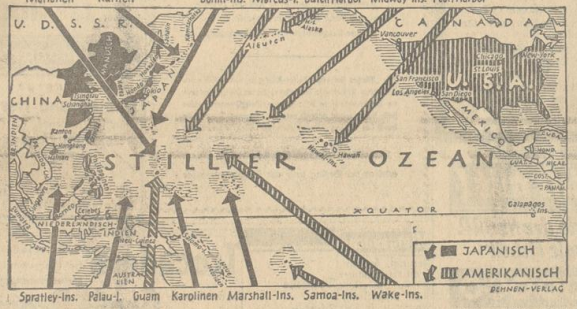
10jährige Jungen als Straßenräuber

tg. Oslo, 18. Oktober

Ein ungewöhnlicher Raubüberfall wurde in einem Oslooer Stadtteil verübt. Einer Frau wurde, als sie am Abend ihre Haustür öffnen wollte, von drei oder vier Knaben im Alter von etwa zehn Jahren die Handtasche mit tausend Kronen Inhalt entrissen. Die jugendlichen Räuber entkamen. Die Tasche, die noch 900 Kronen enthielt, wurde dann später in einem Straßengraben wiedergefunden.

Beim Leichentransport selbst überfahren. Von dem Wagen eines Geschirrführers aus dem Kreise Haldensleben bei Magdeburg, der beauftragt war, die Leiche eines im Helmstedter Krankenhaus verstorbenen Kindes abzuholen, löste sich ein Rad und die Pferde gingen durch. Der Geschirrführer wurde überfahren und mußte selbst ins Krankenhaus gebracht werden, wo er verstorben ist. Zwei Frauen, die mitgefahren waren, wurden schwer verletzt.

Japan und USA. im Pazifik



Karte: „Bilder und Studien"

Nicht erst durch den weltpolitischen Dreierpakt sind die Wogen des Stillen Ozeans in Erregung geraten. Seit das japanische Reich sich aus der Enge seines Inseldaseins auszudehnen suchte, Räume und Rohstoffe sich erwerben, erkämpfen mußte, treten die USA. als erbitterte kühlherzige Gegner auf. Der Stille Ozean ist der Raum des Zusammenstoßes, der durch seine Weite zwar die Härte der Fronten dämpft, in dem jedoch die strategischen Positionen beider Mächte bereits sehr stark ineinandergreifen und Anlaß zu militärgeographischen Betrachtungen sein können.

In dem Gewirr der insularen Stützpunkte liegen als ausgedehnter Fremdkörper in einem Raum, den Japan mit Recht als sein Interessengebiet beanspruckt, die Philippinen. Weiterhin, weit gegen den japanischen Bereich vorgeschoben, die Insel Guam, an deren befestigten Ausbau die USA. nach langen Debatten herangegangen sind. Auf den ersten Blick ist aber auf unserer Karte erkennbar, daß Japan im westlichen Pazifik über einen klaren Vorsprung hinsichtlich der Gruppierung des wehrgeographischen Besitzes verfügt.

Ihre Verlobung geben bekannt:

Charlott Wiegand
Walter Schild
z. Z. Wehrmacht

Bremen, im Oktober 1940
Dietrichstraße 8 Otto-Gildemeister-Str. 26

Fernumzüge
Wohng.-Nachw.
Möbellagerung
Wilhelm Rosebrock
Breitenweg 28

Ihre Verlobung geben bekannt

Wilhelmine Hüneke
Eduard Kloster

Bremen, den 19. Oktober 1940
St.-Magnus-Straße 13
Falkenberger Straße 54

Parkett
schleift masch.
G. A. Pavenhausen
Gr. Johannisstr. 169
Ruf 5 30 85

Sielmann
hat ein großes Röhrenlager.
Duckwitzstraße 1
Ruf 5 19 47

Altgold
kauft Juwelier
Ernst Meyer
SOESTE STR. 24
Gen. BC. 40/12155

Familien-Anzeigen
werden in der Bremer Zeitung zu ermäßigtem Preis berechnet.

Wir zeigen unsere Verlobung an

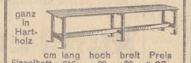
Anni Poschmann
Erich Wenz

Bremen, den 19. Oktober 1940
Hegelstr. 113 Donaustr. 22
Kein Empfang

Betten — Bänke
für Luftschutzkeller und Unterkünfte
Betten auseinandernehmbar

sofort lieferbar

ganz in Hartholz



	cm lang	hoch	breit	Preis
Einzelbett	212	80	80	ℳ 27.—
Doppelbett	212	160	80	ℳ 54.—
Bank	210	45	40	ℳ 13.50

Nachnahme ab Stat. Frankfurt/Main
PETER RUPPEL
Frankfurt/Main, Niddastraße 85 C
Fernruf 76116

Ihre vollzogene Kriegstrauung geben bekannt:

Hans Wessels
z. Z. Kriegsmarine
Luise Wessels
geb. Knak

Bremen, Hohestraße 12

Die Vermählung unserer Tochter
Margret
mit Herrn Rechtsanwalt Dr. jur.
Alphons Maria Kugelmeier
geben wir bekannt.

Apotheker Theodor Stüsser und Frau Bertha geb. Brüderle

Bremen, Am Dobben 98

Alphons Maria Kugelmeier
Margret Kugelmeier
geb. Stüsser
geben ihre Vermählung bekannt.

Bonn, Reuterstraße 235

Bremen, am 19. Oktober 1940

Heute verschied an den Folgen eines tragischen Unfalles unser lieber, hoffnungsvoller Sohn

Fritz Merbach

im 20. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Karl Merbach und Frau,
Eva, geb. Büttner
und Angehörige.

Bremen, den 16. Oktober 1940
Düsternstraße 71.

Aufbahrung im Beerd.-Inst. „Nordlicht", H. Schomaker, Uhlremer Str. 159.

Die Trauerfeier findet am Montag, um 9 Uhr, in der Kapelle des Osterholzer Friedhofes statt.

Heute entschlief sanft nach langer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager

Bernhard Kostorz

im 29. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Elfriede Kostorz,
geb. Zinow
und Angehörige.

Bremen, 17. Oktober 1940
Hüttenstraße 15.

Die Aufbahrung erfolgte im Bestattungs-Institut Feiertag, Osterfeuerbergstr. 104/05.

Zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet am Montag, um 3 Uhr, in der Grambker Kirche statt.

Nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit entschlief heute abend meine innigstgeliebte Frau, meiner Kinder liebevolle, treusorgende Mutter

Henriette Schäfer

geb. Tillmann

im 42. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Georg Schäfer und Kinder

Bremen, den 17. Oktober 1940
Am Fesenfeld 134.

Die Aufbahrung ist im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstr. 190, erfolgt, wohin zugedachte Kranzspenden erbeten werden.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, dem 22. Oktober, vorm. 10 Uhr, in der Kapelle des Riensberger Friedhofes statt.

Nach schwerem, Leiden entschlief heute meine liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Dora Dierßen

im 64. Lebensjahre.

In stiller Trauer:
Berta Wilkens Wwe.
geb. Dierßen
und Angehörige.

Bremen, 18. Oktober 1940
Am Wall 99

Aufbahrung im Beerd.-Inst. „Nordlicht", H. Schomaker, Wartburgstraße 39.

Die Trauerfeier findet am Montag, 9½ Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

Nach langem, schwerem Leiden verstarb unser Gefolgschaftsmitglied

Friedrich Fischer

Wir betrauern den Heimgang dieses zuverlässigen Arbeitskameraden, der uns langjährige treue Dienste geleistet hat. Wir werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

Betriebsführer und Gefolgschaft der Firma
CARL F. W. BORGWARD, BREMEN
AUTOMOBIL- UND MOTOREN-WERKE

DEUTSCHES ROTES KREUZ

Wir verloren durch den Tod ein liebes Frauenwerksmitglied, Frau

Meta Adolph
geb. Schmidt

Ehrend werden wir ihrer gedenken.

NS.-Frauenschaft und Deutsches Frauenwerk „Altbremen"

Wir treffen uns zur Trauerfeier am Sonnabend, dem 19. Oktober 1940, 9.15 Uhr, Kapelle Waller Friedhof.

Verloren

Handtasche m. Inh. i. d. Faulenstr. verl. Abzug. bei Kasten, Faulenstraße 112

Ein Ring mit mehreren größeren Brillanten in vergang. Woche verloren. Abzugeb. gegen gute Belohnung Mathildenstr. 21

Schlüsselbund, 2 große u. 1 klein, Dienstag, G. Bel. abz. im Fundamt.

Ein Pullover von Lahnstraße b. Gerzen verloren. Bitte abgeben Neuenlander Straße 26 I r.

Preisskat

Heute 19½ Uhr
Gelbpreisskat Müller,
Beerdeerstr. 43/45
Treffpunkt Stadtspieler. Niedenbarb. Altenweg 3.

Metalle
Schrott
Altpapier
Altgummi
Prieß & Wessel Nachf.
Seemannstraße 77
Telefon 8 12 91

Eintritt frei!

Bausparen im Krieg

Am Sonnabend, dem 19. Oktober, v. 14—20 Uhr und Sonntag, dem 20. Oktober, von 10—20 Uhr in Bremen, Museum, Domshof 21 a

Eigenheim-Modell-Schau

und kostenlose Beratung

Wir zeigen Ihnen viele vorbildliche Eigenheim-Modelle mit Grundrissen in der Preislage von 6 000 bis 25 000 RM.

Warum zahlen Sie noch Miete?

Bauen oder kaufen Sie sich ein eigenes Haus. Wir geben unkündbares Geld für **Hausbau** oder **Hauskauf.** Für jedermann bequeme monatliche Ein- und Rückzahlungen. Gute Verzinsung, außerdem gesetzliche Steuervergünstigungen.

Sofortige Zwischenfinanzierung bei 25—30 Prozent Eigenmittel möglich

bis heute 30 Prozent Eigenkapital und einjähriger Sparzeit **allen** (nicht nur einzelnen) Finanzierungsanträgen entsprochen.

Leonberger Bausparkasse A.-G., Leonberg bei Stuttgart

200 Mill. RM Vertragssummen, 1,2 Mill. RM Eigenmittel. - 30 Mill. RM Sparguthaben der Mitglieder

Wenn verhindert, dann Prospekte 88 über unser neues Bausparen anfordern

Eintritt frei!

Sterbekasse „Soli Deo Gloria"
Jacobikirchhof 3 Gegründet 1711

Unsere Geschäftsräume sind bis auf weiteres geöffnet:
Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag von 12—13 Uhr
Mittwoch, Sonnabend von 12—14 Uhr.

Aufnahme bis zum 50. Lebensjahre. Versicherungssumme 50,— bis 500,— RM. bei sofortiger Auszahlung. Bei Unfalltod 1½faches Sterbegeld. Beitragfreiheit nach dem 75. Lebensjahre, sowie für die Kinder der Mitglieder bis zum vollendeten 13. Lebensjahre.

Alles Nähere im Geschäftsraum der Kasse. Rückständige Mitglieder werden an die Bezahlung der Beiträge erinnert.

Die Verwaltung.

Versammlung

Verein für Feuerbestattung E. V., Bremen

Mitgliederversammlung

Sonnabend, den 26. Oktober 1940, 18 Uhr, im Eisighaus (Kantjhof).

Tagesordnung:
Jahresbericht;
Kassenbericht;
Verschiedenes.

Der Vereinsleiter.
Dr. med. Liesau.

Als neue deutsche Zeitung erscheint die

Metzer Zeitung

Sie wird vorwiegend in Metz, den wirtschaftlich dazugehörenden Gebieten und in West-Lothringen gelesen. Ihre Bedeutung liegt vor allem in der Berichterstattung über das deutsche und heimatliche Geschehen. Die „Metzer Zeitung" bietet daher jedem, der am Wiederaufbau der alten deutschen Festungsstadt und dem schönen Lothringer Land teilnehmen möchte, interessante Nachrichten und Schilderungen

Die „Metzer Zeitung" kostet RM 2.00 monatlich ausschließlich Zustellgeld bei sechsmaligem Erscheinen und im Einzelverkauf 10 Pf.; Bezugs-Bestellungen außerhalb Lothringens nimmt nur als Zeitungs-Drucksache durch den Verlag „Metzer Zeitung", Metz, Rémestr. 17

Auskünfte
erteilen der Verlag und alle Werbungsmittler

Ankauf

Mitlgr. gebr. Herd i. gut. gebrauchsf. Zust. Ang. m. Pr. unter R 5388.

Schrott
Altpapier
Metalle
Wrissenberg
Hohetorstr. 30/38
Telefon 5 42 71

Tüchtige Bürokräfte vermittelt die Kleinanzeige in der **Bremer Zeitung**

Nur deutlich geschriebene

Anzeigen-Texte

geben Gewähr für einwandfreie und fehlerlose Wiedergabe. — Manuskripte nicht mit Bleistift schreiben. Telefonische Aufgabe von Inseraten nach Möglichkeit vermeiden

---

Stellenangebote

Unabhängige Damen und Herren
für auf lohnende
Werbetätigkeit
in Stadt und Provinz.
Zu melden Sonntag, 20. Oktober, vormittags, bei
Berger, Bremer Hospiz, Löningstraße 17/20.

Amtliche Bekanntmachungen

Ich habe die Firma
Gebr. Klanke
Kohlen- und Brennholz-Vertrieb
Bremen
Neustadts-Güterbahnhof
wegen Forderung überhöhter Preise für Kohlen und Brennholz sowie wegen Untergewichte bei Lieferung von Hausbrandkohlen in eine Ordnungsstrafe von
RM 2500,—
genommen und die Veröffentlichung des Strafbescheides in den Tageszeitungen angeordnet.

Der Strafbescheid ist rechtskräftig.

Der Senator für die Wirtschaft als Preisüberwachungsstelle.

Die Schau der Winterbeiche in den neu eingemeindeten Gemeinden Mahndorf, Hemelingen-Arbergen findet am 28. Oktober 1940 statt.

Die Nutzungsberechtigten werden bei Meidung eines Zwangsgeldes aufgefordert, bis zur Schauung die Deiche in schaubaren Stand zu setzen, insbesondere die Maulwurfshügel zu ebnen, vorhandene Löcher auszufüllen und alle die Grasnarbe schädigenden Unkräuter zu beseitigen, sowie am Tage der Schau die Rickelwerke offenzuhalten.

17. 10. 1940
Das Wasserwirtschaftsamt.

Die Schauung der Wasserläufe findet nach Maßgabe der Wegeordnung vom 28. 10. 1909 und der Wasserordnung wie folgt statt:
in der ehemaligen Gemeinde Mahndorf am 31. Oktober 1940;
in der ehemaligen Gemeinde Arbergen am 7. November 1940;
in der ehemaligen Gemeinde Hemelingen am 5. November 1940.

Die zur Reinigung verpflichteten Interessenten werden ersucht, die Wasserläufe und Gräben bis zum genannten Termin ordnungsmäßig zu räumen und auszuspaten und wo erforderlich, zu vertiefen. Gleichzeitig wird zur Vermeidung von Irrtümern den Unterhaltungspflichtigen aufgegeben, die von ihnen zu reinigende Strecke durch Anbringung ihres Namens kenntlich zu machen.

Wo sich bei der Schauung Mängel vorfinden, wird gegen die Pflichtigen in Gemäßheit der §§ 36 und 38 des erstangeführten Gesetzes vorgegangen werden. Für jede notwendige Nachschau wird eine Gebühr von RM 3,— erhoben.

17. 10. 1940
Das Wasserwirtschaftsamt.

Obstbäume
in allen Arten, Formen u. Stärken, für hiesige Gegend passende Sorten. **Stachel- u. Johannisbeere, Himbeerpflanzen, Ziersträucher, Heckenpflanzen, Rhododendron, Brombeere** usw. Eine Auswahl wie noch nie.
Baumschule Schlüter & Bruns, Ruhlend b. Stolland,
an Straße Kladdingen—Stuhr, Schwarzer Weg. — Tel. 5 04 97

Jeder hilft mit!
Reichslotterie der NSDAP. für nationale Arbeit
5 310 000 Kriegsgewinne 618 Prämien
RM 6 000 000

Mietgesuche

Freundl. heizbar., möbliert. Zimmer gesucht, möglichst Nähe Petzetstraße. Angeb. u. E 5380

Deutsche Dichter unserer Zeit.

Herausgegeben von Hermann Gerstner u. Karl Schwarm.

Es gab nur wenige Dichter, die in der „Systemzeit" das Banner einer echten volkdeutschen Dichtung aufrecht hielten. Aber auch hier ist mit der Schaffung des Dritten Reichs ein grundlegender Wandel eingetreten. Schon heute besitzen wir eine Fülle begabter dichterischer Kräfte. 53 von ihnen, einige typische Vertreter der älteren Generation und Männer und Frauen, deren Schaffen unmittelbar in der Gegenwart wurzelt, sind in dieser Sammlung vereinigt, die als lebendiges Werk weiteste Kreise unseres Volkes zu der volkhaften männlich-heroischen Dichtung der Gegenwart führen will.

RM. 5.80.

Bezug durch alle Buchhandlungen!

Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München-Berlin.

Trocadero
Sonntagsab 4 Uhr geöffnet
Schön ist jeder Abend bei Programm u. Konzert
Groß-Bremen

Im
ASTORIA
täglich nachmittags 15.30 Uhr
die beliebte
Nachmittagsvorstellung
Sie sehen das großartige
Freimarktsprogramm
und die neueste
Ufa-Wochenschau
Abends Programmbeginn 19.00
Juan Llossas
der Meisterkomponist mit seinen Solisten spielt ab heute wiederträgl. nachm. u. abends i.
ATLANTIC-CAFÉ

SCHAUSPIELHAUS

Heute, Sonnabend, **17.30**
Ende 20 Uhr, 5. Ka.-So.
Der Wald von Penki
Komödie
von Alex. Nik. Ostrowski
Sonntag: 15 Uhr O
Sonntag: 18 Uhr O
„Schauspielhaus ganz aus dem Häuschen"
„Hallo, hallo: Hier spricht der schmunzelnde Roland auf kurzer Weserwelle"
Mitwirkende: Alle Darsteller des Schauspielhauses
Dienstag: 18.30 Uhr (ausverkauft)
Der Diener zweier Herren
Mittwoch: 17.30 Uhr, 5. Ka.-Mi.
Donnerstag: 17.30 Uhr O 5. So.-Do.
Der Wald von Penki

STAATSTHEATER

Heute 18—20.45 Uhr
Sonnabend-Platzm. Gr. B
Cavalleria rusticana
Oper in einem Akt
von P. Mascagni
Der Bajazzo
Oper in zwei Akten
von R. Leoncavallo

Zum Freimarkt!
Sonntag, 20. Oktober
vormittags 11 Uhr
Vorstellg. f. d. Winterhilfswerk (ausverkauft)
nachm. 14—16.30 Uhr
Auf der grünen Wiese
abends 17.30—20.15 Uhr
außer Platzmiete
Der Vogelhändler
Operette in 3 Akten
Musik von Carl Zeller
Montag, 21. Oktober, außer Platzmiete;
Dienstag, 22. Oktober, außer Platzmiete;
Mittwoch, 23. Oktober, Sonder-Mittwoch, Gr. A;
Donnerstag, 24. Oktober, Donnerstag-Platzm. Gr. A;
Freitag, 25. Oktober, Freitag-Platzmiete;
Sonnabend, 26. Oktober, Sonnabend-Platzm. Gr. A;
Sonntag, 27. Oktober, außer Platzmiete;
Montag, 28. Oktober, außer Platzmiete;
Dienstag, 29. Oktober, Dienstag-Platzmiete;
Mittwoch, 30. Oktober, Mittwoch-Platzm. Gr. B;
täglich 17.30—20.15 Uhr
Der Vogelhändler
Sonntag, 27. Okt., außerdem **14—16.45 Uhr.**

Elbotenruf 50796
H. Lübbe, Kaufmannsmühlenkamp 3

Büromöbel Aktenschränke Schreibtische
bewährte Qualität
Daniel Schad, Langenstr. 30

„Soldatenstrümpfe"

und
DALLITA

...als mein Junge neulich auf Urlaub war, habe ich seine Strümpfe einfach in DALLITA eingeweicht. Schon nach kurzer Einweichzeit waren die Strümpfe fast sauber. Die Wolle fühlte sich wieder weich und frischer an, als ob jedes einzelne Wollfäserchen neue Lebenskraft gewonnen hätte. Dann ein kurzes Waschen — und schon war ich mit den Strümpfen fertig.

Wer mit DALLITA einweicht, hat schon vorgewaschen. DALLITA ist kartenfrei. Kleinverkaufspreis 30 Pfg.

»Königin«
Die gepflegte Weindiele am Hauptbahnhof
Heute ab 19 Uhr
KÜNSTLER-KONZERT

Brauhaus
Sonnabend ab 17, Sonntag ab 16 Uhr
Großes Konzert
Ab Montag täglich 17.00: **Freimarkts-Konzert**

Europa-Café
Heute, Sonnabend
19 Uhr Konzertbeginn
Sonntag ab 16 Uhr durchgehend
Konzert für jeden Wunsch

Rund um den Roland

Schaffende sammeln — Schaffende geben!

Bremen, 19. Oktober

Der Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront, Parteigenosse Bruno Dieckelmann, erläßt zur zweiten Reichsstraßensammlung, die heute und morgen durch die Schaffenden der DAF. durchgeführt wird, folgenden Aufruf:

Die Deutsche Arbeitsfront führt am Sonnabend und Sonntag, 19. und 20. Oktober 1940, die zweite Reichsstraßensammlung für das Kriegswinterhilfswerk 1940/41 durch. Ueber ein Jahr steht unser Volk nun im Krieg gegen die alte Welt. Wir kämpfen gegen das alte Unrecht des westlichen Friedens und des Versailler Diktats, gegen die jüdisch-kapitalistische Herrschaft, um das heilige deutsche Lebensrecht wieder einzusetzen. Dieser Kampf wird getragen von der gesamten Gemeinschaft unseres Volkes. Front und Heimat ringen gemeinsam um den Sieg.

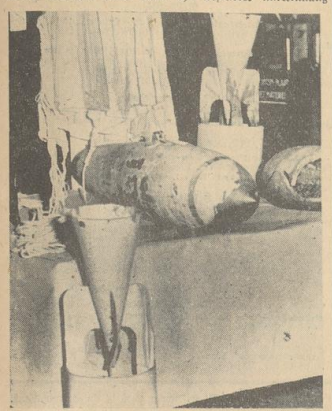
Ohne Opfer kein Sieg! Die Amtswalter der Deutschen Arbeitsfront werden sich an die Volksgenossen unseres Gaues wenden, die ihrerseits im Hinblick auf die Größe der Zeit ein wirkliches Opfer bringen werden. Die Höhe des Sammelergebnisses soll der Welt beweisen, daß am deutschen Lebenswillen die Macht des Feindes zerbrechen muß!

Heil Hitler!

Dieckelmann, Gauobmann der DAF.

*

Bremen wird auch diesmal wieder nicht zurückstehen, wenn es gilt, durch das tätige Opfer der Gemeinschaft beizutragen zum Sieg der deutschen Waffe. Die Einsatzfreudigkeit des schaffenden Deutschen findet dabei ihre besondere Anerkennung



Auch Feindbomben zeigt die Beuteschau. Aufn.: Meyer.

durch den Beitrag, den die DAF., Abteilung Wehrmacht, durch die Aufstellung von Beutestücken zur Reichsstraßensammlung der Deutschen Arbeitsfront leistet. In unserer gestrigen Ausgabe berichteten wir schon ausführlich über die sehenswerte Schau in der Börse, die heute vormittag eröffnet und ab 11.30 Uhr zur Besichtigung freigegeben wird. Zahlreiche Platzkonzerte der von uns ebenfalls bereits genannten Musikzüge, Musikkorps und Werkkapellen, die Saalkonzerte bei Sieker, im Della-Theater und im „Alten Krug", Bremen-Gemeinden, das Teichtennisturnier am Sonntagnachmittag im Museum, Domshof, ausgetragen zwischen Mannschaften der Bremer Flak und der Bremer Betriebe, die große Varietäveranstaltung am Sonntag im Staatstheater und andere Veranstaltungen von „Kraft durch Freude" und Wehrmacht werden heute und morgen dazu beitragen, die Spendefreudigkeit noch zu steigern und der Bremer Bevölkerung zum Dank für ihren Einsatz Erbauung und Belehrung vermitteln.

An der Spitze der Amtsträger der DAF., die sich heute und morgen auf den Straßen Bremens für das Kriegswinterhilfswerk einsetzen, werden wir Kreisobmann Pg. Höpfner sehen, der heute von 16 bis 17 Uhr in der Lindenhofstraße, von 17.30 bis 19 Uhr auf dem Bahnhofsplatz sammelt.

Heute
Anzeigenannahmeschluß 14 Uhr
Geschäftszeit:
Montag bis Freitag . . 8—16 Uhr
Sonnabend . . . . . 8—14 Uhr
BREMER ZEITUNG

Die Ernährungswirtschaft klappt!

Unser Gauleiter Carl Röver sprach auf der Arbeitstagung der Ernährungsämter im Nordseegau

Der Leiter des Landesernährungsamtes, Landesbauernführer Jaques Groeneveld, hatte die Männer aus den Ernährungsämtern im Nordseegau nach Oldenburg zu einer Tagung zusammengerufen, die ihre besondere Bedeutung durch die Teilnahme unseres Gauleiters und Reichsstatthalters Carl Röver, des Gauleiter-Stellvertreters Ministerpräsident Joel und des Stabsamtsleiters Waltenhorst gewann. Diese Arbeitstagung, auf der auch der Gauleiter Carl Röver das Wort ergriff, gab allen Teilnehmern die Sicherheit: Die Ernährungswirtschaft im Nordseegau Weser-Ems klappt!

Die Vormittagstagung wurde durch den Landesobmann der Landesbauernschaft Weser-Ems, Pg. Hobbie, geleitet. Es sprachen Stabsleiter III Landwirtschaftsrat Dr. Schreiber über Aufgabe und Aufbau der Landesprüfstelle für die Ernährungswirtschaft, Arbeitungsleiter Seyffarth über die bisherigen Ergebnisse der Landesprüfung, Regierungsrat Brauer über die ernährungsmäßige Gestaltung des Begräbniswesens und Regierungsrat Dr. Heschen über die Erfahrungen des Ernährungsamtes der Hansestadt Bremen bei der Handhabung des Strafrechts der Ernährungsämter. Aus den Vorträgen war zu erkennen, daß, wie überall im Reich, auch im Gau Weser-Ems eine zweckmäßige, sauberе und praktische Ernährungswirtschaft die Ernährung unserer Volksgenossen im Gau Weser-Ems sichergestellt hat und auch für alle Zukunft sicherstellen wird. Trotz mannigfacher Erschwernisse, zum Beispiel durch die Einziehung zahlreicher Mitarbeiter, arbeiten die zuständigen Verwaltungsstellen einwandfrei unter der Kontrolle der Landesprüfung zusammen. Die durch die Führung der Partei vorbildliche Haltung der Bevölkerung hat moralisch üble Erscheinungen, die im Weltkrieg leider häufig waren, in diesem Kriege zur Seltenheit werden lassen. Darum werden die Uebertreter von Gesetzesvorschriften doppelt schwell erkannt und nicht nur in schweren Fällen durch Ordnungsstrafen an ihre Pflicht nachdrücklichst erinnert, sondern auch gleichzeitig stets über ihre Fehler genau aufgeklärt. Nach nationalsozialistischem Grundsatz wird die gleiche Uebertretung je nach Vermögenslage der Betreffenden verschieden hoch geahndet, so daß den Besitzenden die Strafe gleich schwer trifft wie den Nichtbesitzenden. So wird dafür gesorgt, daß die Volksgemeinschaft vor schlechten Elementen nachdrücklichst geschützt ist.

Am Nachmittag sprach Oberregierungsrat Dr. Fischer über Versorgung und Preisbildung und beleuchtete alle Maßnahmen, die dazu führen, daß im Gegensatz zu England in Deutschland die zum Leben notwendigen Güter allen Volksgenossen zugänglich bleiben. Landesbauernführer Groeneveld erstattete darauhin den großen Rechenschaftsbericht über die Ernährungswirtschaft im Gau Weser-Ems im ersten Kriegsjahr. Die Preisbehaltung für die Nahrungsmittel trotz erhöhter Produktionskosten ist der größte Beitrag, den das Landvolk auch im Gau Weser-Ems unter Ausschaltung allen Privatinteresses auf sonstigem Gebiet für die Volksgemeinschaft geleistet hat. Arbeitswillen und Tatkraft des Bauernstandes und aller Dienststellen, die mit dem Ernährungswerk zu tun haben, haben trotz vieler Erschwernisse im Gesamten gesehen zu einem großen Erfolg geführt.

Dann ergriff

Gauleiter Carl Röver

zum Abschluß das Wort: Die Niederringung Englands ist nicht der Abschluß, sondern der Anfang der neuen Zeit, die das deutsche Volk vor noch größere Aufgaben stellen wird. So wichtig uns die Arbeit der Ernährungssicherung erscheint und so sehr allen Beteiligten Erfolg zu wünschen ist und so notwendig auch diese Dinge sind, so sind sie aber nicht unsere letzten Aufgaben. Ich, so sagte Carl Röver, als der von Adolf Hitler bestellte politische Führer im Gau Weser-Ems habe die Pflicht, immer wieder die Blicke der einzelnen von der Tagesarbeit auf die großen Ziele zu lenken.

Deutschlands Zukunft hängt nicht vom Wirtschaftlichen ab, sondern vom Lebenswillen. Ohne das deutsche Kind ist unsere Arbeit und unser Streben eitel und nichtig. Hier liegt die Hauptaufgabe des deutschen Bauerntums.

Es ist selbstverständlich, daß das Bauerntum hierzu befähigt werden muß. Seine Lage dementsprechend zu gestalten, ist Pflicht der Nation. An die Lösung dieser Frage ist schon jetzt heranzugehen. Ich erwarte von allen Beteiligten volle Mitarbeit, damit die rechten Wege gefunden werden. Es ist nicht Zeit über die Schuld der vergangenen Jahrzehnte, ja, Jahrhunderte nachzugrübeln, sondern alle Kraft muß darauf gerichtet werden, das Neue zu schaffen.

Die Arbeit des Landvolkes im Gau Weser-Ems im ersten Kriegsjahr ist über alles Lob erhaben. Das Landvolk wird auch weiterhin seine Pflicht tun. Unsere Soldaten und die übrigen Kräfte der Heimat desgleichen. So wird England sicher bezwungen werden. Dann aber ist alle Kraft daranzusetzen, dem deutschen Volk für alle Zeiten den Willen zu geben, der es befähigt, aus innerer Haltung artgerecht und lebenskräftig zu bleiben und damit im Kampf um Dasein stets zu bestehen.

Ein „Engländer" fiel vom Himmel

Ein Bremer Zeitungsbote machte einen „Privatgefangenen" aus handgeschmiedetem Stahl — „Importé d' Allemagne"

Es war während eines der letzten Fliegerangriffe auf Bremen. Ein Bote, den der Dienst auch während des Alarms auf die Straße zwingt, befand sich mit seinem Fahrrade auf dem Wege zum Bahnhof. Gerade war wieder der Höllenorkan unserer Flak hinter einem der Angreifer her über den Himmel gefegt und hatte den Tommy vertrieben, als plötzlich neben dem Radfahrer etwas funkensprühend auf das Pflaster knallte. Nach der Art des Aufschlages zu urteilen konnte es kein Flaksplitter sein, und mit Steinen pflegt man während eines Luftalarms auch nicht gerade zu werfen. Also stieg der Bote von seinem Rade ab und sah sich suchend nach jenem seltsamen Geschoß der Nacht um.

Und was fand er?

Einen „Engländer". Zwar nicht eben einen aus Fleisch und Blut, aber immerhin einen jener eisernen Schraubenschlüssel, dessen weit auseinandergespreizte Kinnbacken ihm wohl jenen berüchtigten Ehrennamen eingetragen haben. Jedenfalls ist solch ein „Engländer", gut eine Männerhand lang und ein halbes Pfund schwer, das brauchbare Instrument für einen berufsmäßigen Radfahrer. Der Bote nahm ihn auf und steckte ihn ein.

Am darauffolgenden Morgen, als die „Bremer Zeitung" berichtete, daß unsere Flak deutliche Treffer an einem der angreifenden Flugzeuge beobachtet und daß sogar ein Mann der Besatzung es vorgezogen hatte, mit dem Fallschirm aufzugeben, und gefangengenommen war, erinnerte sich auch der Radfahrer seines privaten Gefangenen, der neben ihm vom Himmel herabgefallen war. Er zog seinen „Engländer" hervor, betrachtete ihn etwas genauer und fand, siehe da, neben einigen unverständlichen Zahlen und Buchstaben auch zwei deutlich lesbare Worte in den handgeschmiedeten Stahl „Forged steel", was ihm ein bestimmen besitzter Sprachenkundiger als Englisch und auf gut Deutsch als „handgeschmiedeter Stahl" erklärte. Der „Engländer", der die Flak für ihn persönlich vom Himmel herunterholen sollte, schien demnach in der Tat ein Engländer gewesen zu sein. Doch der Sprachenkundige gab sich mit jenen zwei Worten noch keineswegs zufrieden. Er drehte das ein wenig rampponierte Instrument hin und her und bei näherer Betrachtung ergab sich noch eine weitere Inschrift, dieses Mal jedoch wesentlich kleiner und bescheidener, und keineswegs englisch, die da lautete: „Importé d'Allemagne", was nämlich französisch ist und in unserer Sprache schlichtweg bedeutet: „Aus Deutschland eingeführt." Und das auf einem erst englischen „Engländer"?!

Nun, wir können dem nur hinzufügen: der „Engländer" Wege sind wunderbar. Erst beziehen die Herren an der Seine einen echt englischen „Engländer" aus Deutschland. Dann handeln ihn, selbstverständlich nach gebührendem Preisaufschlag, die Herren an der Themse ihrem eben Bundesgenossen

ab, weil man auf guten deutschen Werkzeugstahl eben doch nicht so ganz verzichten kann. Und am Ende schießen die Herren an der Weser mit eben dem gleichen Stahl den „Engländer" wieder vom Himmel herunter. Es bleibt eben doch die Frage, wer mit Erzeugnissen aus deutschem Stahl am besten umzugehen vermag. Es steht allerdings zu vermuten, daß bis dahin noch mancher Engländer vom Himmel (seiner Illusionen) herabfallen muß, ehe diese Frage endgültig geklärt erscheint.

Über der Weservmündung abgeschossen

In der Nacht zum 16. Oktober flogen britische Bombenflugzeuge über die Deutsche Bucht nach Deutschland ein. Die britischen Flugzeuge wurden an der Küste, in Gegend der Weservmündung, durch Marine-Artillerie wirksam unter Feuer genommen. Wie erst jetzt bekannt geworden, wurde ein britisches Flugzeug zum Absturz gebracht; es zerschellte im Wattenmeer.

Keine neuen Ehrenbürger im Kriege. Der Reichsinnenminister gibt in einem Erlaß bekannt, daß gemäß einer Entscheidung des Führers während der Dauer des Krieges Ehrenbürgerrechte von den Gemeinden allgemein nicht mehr verliehen werden dürfen.

Müttererholung auch im Krieg

Zur Zeit weilen etwa 70 Bremer Mütter in den NSV.-Müttererholungsheimen Blumenkamp und Stromminkel, über deren Einrichtung wir des öfteren ausführlich berichtet haben. Die jetzt laufenden Kuren werden in Form von Tagesverschickungen (örtliche Erholungspflege) durchgeführt. Die Bremer Mütter, die in jedem Alter stehen und zum Teil berufstätig sind, treffen sich morgens am Hauptbahnhof, von wo ein Autobus sie abholt und in die beiden Heime fährt. Dort erwartet sie ein fertig angerichtetes Frühstück und ein von der Heimleiterin, Pgn. Bornemann, sorgfältig ausgearbeiteter Tagesplan: Spaziergänge, Gymnastik, Singen, Volkstanz und weltanschauliche Schulung. Die kräftige Kost und ausgiebige Ruhe unter ärztlicher Aufsicht zeigen auch jetzt in Kriegszeiten ihre gute Wirkung, befinden sich doch alle Mütter wohlauf und in bester Stimmung. Sie sind vor allen Dingen darüber froh, daß sie ihre Familien jeden Abend wiedersehen können. Die Kinder sind tagsüber in Kindergärten oder Kinderheimen der NSV. untergebracht, während die Männer — soweit sie nicht im Felde stehen — auch von der NSV. betreut werden. An Sonntagen (die Kur dauert 4 Wochen) weilen die Mütter zu Hause bei ihren Familien.

Die sonst an Sonntagen üblichen Morgenfeiern mußten aus diesem Grunde auf Wochentage verlegt werden. Die gestrige kurze Feier in dem schönen und stimmungsvollen Gemeinschaftsraum des Heimes Blumenkamp sah den Kreisstabsamtsleiter des Kreises Bremen-Lesum, in dessen Hoheitsbereich die Heime liegen, als Redner. Pg. Schwinning betonte die Notwendigkeit solcher Stunden der Besinnung und zeigte in einem geschichtlichen Rückblick die Kräfte der Bewegung. An Hand von persönlichen Erlebnissen machte er den Müttern den Kampf des Führers gegen das Judentum klar, der heute an seinen letzten und entscheidenden Abschnitt getreten ist. Aus der Erkenntnis, daß der Sieg nur durch Ueberwindung der eigenen Schwächen möglich gewesen sei, müßten die Mütter lernen und auch in Fragen des Alltags bewußt als Nationalsozialisten handeln. Welche Gefühle, wie sie gerade der Frau eigen sind, dürften nicht am falschen Platze, wie zum Beispiel Kriegsgefangenen gegenüber, angebracht werden. Der deutschen Frau und Mutter sei die hohe Verantwortung zuteil geworden, dem Volke taubere Mütter und tapfere Soldaten und Arbeiter zu schenken.

Die Feierstunde, die in wirkungsvoller Weise durch Lieder und Verlesung von Führerworten und Gedichten vertieft wurde, klang mit der Führerehrung und den Liedern der Nation aus. Anschließend nahm Kreisstabsamtsleiter Pg. Schwinning an der Flaggeneinholung teil und sprach den Flaggenspruch.

Ss.

Goldene Hochzeit. Der Postassistent a. D. Johann Meyer und Frau, Horner Straße 24, können am heutigen Tage das Fest der goldenen Hochzeit feiern.

Hohes Alter. Das 75. Lebensjahr vollendet heute Frau Rea Stieting, Kirchweg 82. Sie ist Inhaberin des Goldenen Ehrenkreuzes der deutschen Mutter.

Es wird heute verdunkelt:
von Sonnenuntergang (Sonnabend) . . . 18.22 Uhr
bis Sonnenaufgang (Sonntag) . . . . . 7.59 Uhr

Das zeitgemäße Rezept

Fliederbeersuppe mit Milch

Fliederbeeren werden von den Stielen gestreift, mit Wasser ausgekocht und durchgeriebt. Entsaftete Frischmilch wird mit Zucker und Salz aufgekocht, mit Kartoffelmehl dicklich gebunden, die gleiche Menge Fliedersaft wird zu der Milch gegeben, beides zusammen erhitzt und mit Zitronensäure abgeschmeckt.

Sonntag

Altes Rebhuhn in Sauerkraut

Das Rebhuhn wird sauber vorbereitet, unter die Brustbaut wird eine Scheibe Speck geschoben, das Huhn wird im engen Topf in wenig Fett von allen Seiten angebraten. Dann gibt man ½ Kilogramm ungewaschenen Sauerkohl hinzu, gießt ¼ Liter Buttermilch daran und läßt das Huhn garschmoren. Man reicht Dampfkartoffeln dazu.

Es kommt nicht auf das Aeußere an, sondern auf den Inhalt. Um Blech zu sparen, kommt jetzt Erdal, die altbewährte Schuhcreme, auch in Nachfüllpackungen in den Handel. Man kann diese mit dem gleichen Vertrauen kaufen wie Erdal in Blechdosen. Es ist eins und dasselbe in Qualität und Menge! Man setzt das Unterteil mit Erdal einfach in die leere Erdalblechdose ein. Der besondere Verschluß der Nachfüllpackung hält die Erdalmasse frisch, ohne daß sie an der Umhüllung haftet.

Der starke Mann

23) Roman von Alfred Heller

Liesels lichtes Kleid tauchte in einen Winkel, kam wieder hervor. Sie hatte zwei kleine graue Katzen im Arm; die waren vielleicht vier Wochen alt, von anmutiger Kindlichkeit und sehr scheu.

„Wie haben Sie denn die aufgestöbert?"

„Oh, was ich finden will, finde ich meist; und was ich haben will, bekomme ich immer. Da —! Sind sie nicht entzückend?" Sie hielt ihm die Tierchen hin.

Seine großen Hände waren ungeschickter als die ihren; plötzlich hatte er einen scharfen Kratzer weg, und die Katzen waren fort. „Au! Daß euch — —!" Er fuhr mit der Hand an die Lippen.

„Es ist wirklich traurig, was für ein läppischer Mensch Sie sind!" lachte sie. Und dann brachte sie einen Hauch von Taschentuch zum Vorschein — mit einemmal wehte sein Duft, ihr Duft, durch den heißen, stickigen Raum —, nahm Hannes' Hand und umwickelte sie mit dem holden, zarten Etwas.

Das war natürlich ganz und gar sinnlos und lächerlich, aber er ließ es sich ruhig gefallen und fragte nur: „Soll ich vielleicht auch ein wenig stöhnen, damit das Ganze etwas echter wird?"

„Das würde zu Ihnen doch gar nicht passen. Sie wilder Wiking! Uebrigens, halten Sie einen Augenblick ruhig! Sie sehen jetzt nämlich ganz so aus wie der Colleoni. — Sie wissen doch: das schöne Reiterstandbild in Venedig..."

Er haschte nach ihrer wohlstätigen Hand, zog sie an die Lippen. „Wiking — venezianischer Kondottiere — Heuboden-rumpelkammer... Ich komme da nicht so schnell zurecht!"

„Schnelligkeit der Auffassung ist allerdings nicht gerade Ihre starke Seite... Wollen wir ins Heu hinabspringen?"

„Natürlich. Wer zuerst?"

„Sie natürlich! Wenn es ohne Hals- und Beinbruch abgeht, komme ich nach."

Er sprang, mitten durch den waagrechten, staubzitternden, grellen Lichtbalken hindurch, den die Abendsonne durch die Bodenluke quer über den tiefen dunklen Raum stieß, sauste in das rauhe, lockernde, duftende Gewoge. „Hallo? Gut angekommen — Stop — erwarte ungeduldig Ihr Eintreffen — stop — Gruß und Kuß — Perlinger!" schrie er hinauf.

„Achtung!" sagte sie oben. Und dann flog etwas Helles, Leichteres herab. „Gruß und — Kuß?" sagte das Etwas, ganz nahe.

Er tastete sich hinüber, glitt aus, fühlte im Fallen ihren Körper . . . „Gruß und Kuß?" lachte es noch einmal, und dann schlangen sich zwei Arme um ihn und zogen ihn nieder, überfiel ihn ein schwellender, pressender Mund . . .

„Kuß und Schluß!" sagte sie plötzlich, stieß ihn fort und setzte sich auf. „Man muß im richtigen Moment aufhören, „auf der Alm" zu spielen. Es ist nicht ganz ungefährlich . . . Setz dich ein wenig weiter weg, ja?"

Er folgte zwar nicht, streichelte ihren Arm, aber weiter geschah nichts. Er benahm sich höchst tadellos.

Fräulein Liesel Prend strich die Heublumen von ihrem Kleid — er hörte es — und atmete ziemlich hastig. „Eigentlich sollte ich Sie ja gar nicht mehr ansehen", meinte sie endlich, „denn seit diese rothaarige Gummipringessin da ist, gibt es ja nichts anderes mehr für Sie."

„Sie" sagte sie also wieder; aber Perlinger merkte es erst beim zweiten Male. „Daß ist glatter Unsinn! Uebrigens haben Sie ja auch Ihren Sepp, und Sie haben mir sogar gesagt, Sie wollten ihn heiraten . . ."

„Wieder heiraten", kam es zurück. „Aber heute nachmittag hab' ich ihm vorläufig einen Korb gegeben, und — —" Damit verstummte Fräulein Liesel.

„Vorläufig?" fragte Perlinger erstaunt, und das war weder viel noch geistreich. Aber was auch hatte er sagen sollen?

Sie strich wieder Heublumen vom Kleid — drei, fünf, zehn Sekunden vergingen. Aber der Kerlinder wartete noch immer auf eine Antwort auf seine dumme Frage. Plötzlich erhob sich Liesel entschlossen. „Höchste Zeit! Ich muß mich umziehen. Vielleicht haben Sie die Güte, noch ein paar Minuten hierzubleiben — ich werde Ihnen ja nicht allzufern abgehen? —, damit mir nicht etwas im Arm aus dem Heu kommen . . . Was ich übrigens noch sagen wollte: Ich glaube, Sie haben doch nur das Profil eines Colleoni!" Sie raschelte davon.

Er griff etwas Kühles, Feuchtes — es waren die zerdrückten Aurikeln.

*

Der Abend verlief nicht übermäßig vergnüglich. Der alte Baron war verärgert, daß die Weber so jählings abgereist war und es nicht einmal für nötig befunden hatte, um Erlaubnis zu fragen oder sich zu verabschieden. Einfach ein Brief, ein paar Zeilen, das war das Ganze! Wer hat ein Benehmen, eine Manier? Wo man sie hier doch wirklich so anständig behandelte —!

„Eben deshalb", meinte der junge Niebel. „Ich habe es dir ja hundertmal gesagt: Dienstbote ist Dienstbote! Aber was nützt das? Wenn sie wiederkommt, wirft du ein Transparent anbringen und das helle Kohl schlachten. Ich würde die Person mit Glanz und Gloria hinausfeuern!" Er war überhaupt bis zum Rand geladen, der schöne Sepp.

Frau Prend-Freinberger merkte es genau und machte sich auch den richtigen Reim darauf: Liesel! Sie bekam eine ganz spitze Nase vor Aerger. Jetzt hatte sie wirklich und endlich genug!

Auch Herr Stelig war unglücklich. Er hatte einen neuen Einfall für sein Stück, und jetzt war die Weber, seine Seelenfreundin, fort, und er konnte sie nicht begeben.

Herr Direktor Meunier beschäftigte sich einer eisigen Höflichkeit, tischte plötzlich zu allem und empfahl sich nach dem letzten Bissen.

Die beiden jungen Damen saßen sich wie feindliche Vorposten, Gewehr im Arm, gegenüber. Und Perlinger, im Niemandsland zwischen den beiderseitigen Drahtverhauen, fühlte all diese Unbehaglichkeit, alle diese Spannungen und spürte etwas wie Sehnsucht nach einer rasenden Bohnmaschine.

Der einzige, der sich laut und lustig gebärdete, war Herr Hölzl; aber seine Lebhaftigkeit glich ein wenig der eines übermütigen Barbeluchers, der ab und zu verstohlen die Zeitungsrubriken „Steckbrief" durchflieht.

Es war, verdammt noch einmal, wirklich beinahe so, als hätte ein guter Geist den Herrenhof verlassen.

*

Die Schatten waren noch blau, ganz lang, der Himmel gläsern durchsichtig, als Perlinger über die Treppe hinabschlich.

Eben, als er der Angelrute und das Fischkörbchen aus einer Ecke der Halle hervorholte, geisterte eine kleine Gestalt aus der anderen Ecke, pflanzte sich vor ihm auf, lachte geräuschlos und erwies sich als Fräulein Eveline. Sie trug Stiefel und Breeches und sah aus wie ein Jockeigirl in einer Revue. „Darf ich mit?" Und da er, zu überrascht, nicht gleich antwortete, fuhr sie fort: „Sie können unbesorgt sein — ich werde Ihnen nichts verderben! Voriges Jahr habe ich in Schottland gefischt."

„Aber bitte — selbstverständlich!" Er war noch immer ganz verdattert. „Ich fürchte nur, Sie werden enttäuscht werden."

„Wenn Sie das Angeln meinen — bestimmt nicht. Ist das Ihr ganzes Gerät?"

„Allerdings." Er schulterte die lange Haselstange. „Unsere Forellen sind nicht so anspruchsvoll wie die schottischen."

Lachend marschierten sie ab. Der Bann war gebrochen.

Die Strecke war noch feucht vom Tau und roch nach nassem Staub. Als sie bei der Brücke den kleinen Steig bachaufwärts einschlugen, wehte ihnen der kühle Atem der Schlucht entgegen, so daß Eveline fröstelnd den dünnen Cordcoat zusammenzog.

„Stopp!" sagte Perlinger, warf sein Zeug hin und kreiste die Joppe ab. „Ziehen Sie das über!" Er half gleich noch, so daß sie gar nicht dagu kam, sich zu sträuben.

„Und wenn Sie sich nun eine Lungenentzündung holen —?" meinte sie und strich wie liebkosend über das grobe Gewebe.

„Dann — dann mach' ich den Vertrag mit Ihrem Vater und geh' in ein Sanatorium!" lachte er. „Aber rechnen Sie lieber nicht damit!"

Merkwürdig, wie ihre Augen glänzten! „Ich wünsche gar nicht, daß Sie mit Papa übereinkommen", sagte sie langsam.

„Dankt! Sehr nett. Für mich wenigstens. Und was soll ich also, ihrer Meinung nach, tun?"

„Vor allem weitergehen! Sonst verkühlen Sie sich wirklich noch. Los!" Sie gab ihm einen kleinen Klaps.

Er setzte sich wieder in Bewegung, sagte über die Schulter zurück: „Nun, und weiter?"

„Sehr einfach", sagte sie und stolperte über das grobe Gestein, das der Wildbach hier über den Steig geworfen hatte. „Vor allem müssen Sie selbständig bleiben. Sie dürfen Ihre Sache nicht an irgendein Symbol irgendeiner Gruppe verkaufen, sondern müssen sie in der Hand behalten. Gründen Sie doch selbst eine Gesellschaft! Kapital wird sich schon finden — mehr, als Sie brauchen. Und wenn Sie so weit sind, dann —"

Perlinger wandte sich um. „Augenblick, bitte! Ich bin aber noch nicht so weit. Ich gebe ja zu, daß das alles sehr einfach ist, besonders das mit dem Geld. Aber Sie dürfen nicht vergessen, was für ein schwerfälliger und langweiliger Kerl ich eben leider bin!"

Stimmt. Auch für Ironie haben Sie wenig Begabung. Aber vielleicht geht es doch? Sie müssen nur die richtigen Freunde finden. Und — —"

Er legte den Finger an den Mund. „Nicht mehr sprechen! Wir sind gleich bei der ersten Stelle."

Die Steinspur, kaum sichtbar, kletterte auf und ab, über Schroffen, durch tropfnasses Gesträuch immer die tosende Ache entlang, leitete um einen Felssporn herum zu einem natürlichen Wehr; unter ihm lag, von dem weißen Gepecke des Wassersturzes durchquirlt, ein glasheller bestürzter Tümpel.

Er nahm sie bei der Hand, zog sie hinter das Gebüsch. „Da hab' ich gestern zwei Prachtkerle herausgeholt", flüsterte er. „Wollen Sie's versuchen? Ich habe eine künstliche Fliege am Haken."

Sie nickte heftig, streifte seine Joppe ab. „Aber nehmen Sie zuerst Ihren Rock! Mir ist ihm warm genug."

(Fortsetzung folgt)

Nach der Ernte

Die Felder sind leer, seine Frucht gab der Boden,
wir pflückten vom Baume die leuchtende Last.
Wir schnitten die Trauben am steigenden Berge,
wir füllten die Scheune, den Korb und das Faß.

Nun beugen das Haupt wir und heben die Herzen,
Wir füllen das Himmel mit unserm Gesang,
erfüllt ist nun alles, wonach wir verlangten:
Die Scheunen voll Korn und die Herzen voll Dank.

Wir danken dem Himmel, wir danken der Erde,
wir danken der Sonne, wir danken dem Wind,
wir wollen des Regens auch nicht vergessen,
daß auch im kommenden Jahr er uns findt.

Wir danken den Nächten, sie schenken das Dunkel,
sie pflanzten die Sehnsucht in unsere Brust,
sie haben gelehrt uns zum Lichte zu streben,
was hätten wir sonst von der Sonne gewußt?

Wir wissen und danken, wir säen und ernten,
wir kennen die Arbeit und kennen das Glück;
der Winter mag kommen, er sieht uns am Werke
und bringt uns zum Frühling, zum Anfang zurück.

Erich Grisar.

Fünf Dörfer unseres Gaues ziehen um

Aus ödlandflächen wurden gute Äcker und fette Weiden — Die Siedler übernehmen fertige Höfe und bestellte Ackerflächen

Auf der Leinwand haben wir die Bauernkarren der Wolhynieндeutschen gesehen. Tag um Tag fuhren sie, hinter sich die Heimat zurücklassend, und vor ihnen lag das Vaterland. Diese Menschen siedeln um und bilden den Grundstock des neuen Bauerntums im vom deutschen Schwert zurückeroberten Osten. Etwas Aehnliches, wenn auch nicht im gleichen Umfang, spielt sich irgendwo im Süden unseres Gaues ab. Fünf Dörfer standen hier auf einem Gelände, das die Wehrmacht zur Vergrößerung ihrer Uebungsplätze benötigte. Das Oberkommando beauftragte die Reichsumsiedlungsgesellschaft mit der Schaffung einer neuen Siedlung, mit dem Anlegen von Wiesen und Aeckern, mit dem Bau von Höfen und Straßen und Entwässerungsanlagen.

Hier sollten die umgesiedelten Bauern ihre neuen Höfe finden. Gerechtigkeit war das Grundprinzip dieser Umsiedlung, und das Oberkommando der Wehrmacht wies die Reichsumsiedlungsgesellschaft grundsätzlich an, den umgesiedelten Bauern zumindest Gleichwertiges zu bieten. Wie wovon unten in dem Kreis unseres Gaues, sahen die neuen Höfe, sprachen mit den Umsiedlern und können nun unseren Lesern von diesem gewaltigen Vorhaben erzählen.

„Es war nicht alles so einfach", erzählt uns der Leiter der Ankaufsabteilung der Reichsumsiedlungsgesellschaft, Pg. Hohmann, der mit dem Kreisleiter Bucher uns hinausgefahren hat in diese neue Siedlung, die ein Ausfluß unserer Wehrmacht um unsere Bauern ist. „Als sich die Notwendigkeit der Umsiedlung der fünf Bauerndörfer ergab, überflogen Flieger der Luftwaffe die Oedlandflächen, machten photografische Aufnahmen und gaben so der Umsiedlungsgesellschaft die genauen Pläne. Hier sind es ½ aus Oedlandfläche und ½ aus extensiv ertragfähigen Flächen bestehenden Landstriches. Da waren kleine Hügel, dort Lehmboden, dort Moore, dort ammoniqier-Mineralboden — und hier sollte nun eine neue, blühende Siedlung entstehen." Der eigentliche Gründer ist Ministerialdirektor Lauenstein, der jetzige Leiter von Ost- und Westland, Referent des Verfahrens Diplom-Landwirt Dr. Munz, während der uns führende staatlich geprüfte Landwirt Hohmann für den Ankauf im Siedlungsland, für den Verkauf im Ersatzland zuständig ist und als Fachmann zu bestimmen hat, ob die neugebildeten Höfe lebensfähig und damit krisenfest sind. Gleichzeitig betreut er die umgesiedelten Bauern, wenn sie sich bei dem landwirtschaftlichen Bau umsiedeln wollen oder auf Grund der Bodenbeschaffenheit sogar müssen.

Das Land gehörte verschiedenen Bauern in den Dörfern der Umgegend. Da jedoch diese Ländereien zumeist mehrere Kilometer von dem eigentlichen Hof entfernt waren, nutzten die Bauern natürlich vor allem die näherliegenden Aecker und verwandten diese Flächen als Schafweide. Diese mangelnde Ausnutzung des Bodens entsprach jedoch nicht den Forderungen, die wir an die deutsche Scholle stellen. Die Landstriche wurden also aufgekauft, und am 23. Mai 1938 begann die Arbeit. Auf der trockensten Stelle wurde von der Landstraße ab ein drei Kilometer langer Knüppeldamm gebaut; am Ende dieses Knüppeldammes wurde ein Gutshof aufgebaut; von dem aus die ganzen Arbeiten ausgeführt wurden und der später noch einen zweiten Hof zur Seite bekam. Eine gewaltige Arbeit setzte nun ein, denn es handelt sich ja bei dem Urbeiland um eine 1800 Morgen große Fläche. Auf einmal bekam diese Oede Leben. Die großen Dampfpflüge begannen das Land zu umbrechen. Straßen wurden gebaut, Moore ausgehoben, Entwässerungsgräben gezogen und die Pläne für die Höfe entworfen. Die aufgebrochene Ackerscholle wurde mit Schleppern und Untergrundpflügen bearbeitet, stark eingekalkt, daß sich der Boden erwärmte, abgedüngt und dann mit Lupinen bepflanzt. Diese Lupinen wurden wieder eingepflügt und führten dem Boden Humus zu. Die Entwässerungsgräben taten ihr übriges. Von der neu gebauten Bauernkarre wurden Steinmeyen zu den Ackerflächen und den neuen Erbhöfen geführt. Während die Männer des Gutshofes den Boden bearbeiteten, Acker und Weiden anlegten, waren die Bauernsöhne schon an der Arbeit und stellten in diesem neuen Kilometer langen Dorf die Ställe und den Höfte auf. Jedes Gehöft umfaßt ein Wohnhaus mit Ställen für Großvieh und einen besonderen Kleinviehstall. Im Dorfkern stehen das Gemeinschaftshaus der NSDAP., der Dorfkrug, die Schmiede und Kaufmannsladen, denn ja auch die Handwerker und Kaufleute kamen mit aus ihren alten Dörfern und werden hier in der neuen Siedlung der Erbhöfe, die jeweils rund 18 Hektar je nach der Bodenbeschaffenheit ihrer Aecker und Weiden umfassen, ihre alten Kunden weiter bedienen.

Wir fahren über die glatten Betonstraßen, über die Steinwege hinaus zu den Stellen, die sich noch im Urzustand befinden, daneben die Felder mit Roggen, Hafer, Futterkohl und Steckrüben, die von den Gutshöfen für die neu angekommenen Erbhofbauern angebaut wurden. Auf der Straße begegnen uns die Bauernkarren mit den Hausrat.

Es ist natürlich, daß die Partei diesen Bauern mit Rat und Tat zur Seite stand und daß auch sie wesentlichen Anteil bei dem Zustandekommen dieses großen Verfahrens hat. Die Männer der Bewegung haben mitgearbeitet, daß die umgesiedelten Bauern hier Erbhöfe vorfinden, die vorbildlich sind und die beispielsweise in der Gestaltung der Silos und Dungstätten die neuesten Errungenschaften der Technik anwenden. Daneben sind und steht die menschliche Betreuung dieser Umsiedler, die sich hier eine neue Heimat schaffen.

Nach der Ausbauung des Dorfes und nachdem die Bauern sich in ihre Häuser heimfinden können, zeigte man ihnen die neuen Wohnstätten und sie durften sich aussuchen, welchen Hof sie sich wählen wollten. Man hatte bei der Anlage darauf geachtet, daß die Acker- und Weidenflächen dicht bei dem Hofgebäude lagen und dafür gesorgt, daß Höfe mit weniger guten Böden zementfreiwerden mehr Kestar bekamen. Die alten Höfe wurden eingeschätzt und gleichwertige durften ausgesucht werden. Hatten die Bauern jedoch Interesse an größeren, dementsprechend teuereren Höfen, so konnten sie zubezahlen, und wo dieser Mehrbetrag nicht vorhanden, war, sprang die Siedlungsbank ein.

Die Wehrmacht siedelt im Nordseegau! Ganz in der Stille wurde diese Aktion vorgenommen, ohne viel Aufsehens wurden 1400 Morgen Oedland in gute Aecker und fette Weiden umgewandelt, wurden Straßen gebaut, Erbhöfe errichtet — und nun steht dieses Dorf, nun sind die Bauern in ihre neuen Erbhöfe eingezogen, sie wurden von der Reichsumsiedlungsgesellschaft mit Saatgut versehen, man half ihnen bei der Ernte, gab ihnen drei Jahre Steuerfreiheit und weitere sechs Jahre Schonzeit, in der sie nur die Hälfte der Steuern zu bezahlen haben. Zeugt es nicht für die Stärke des nationalsozialistischen Deutschland, daß draußen an der Front die Männer mit der Waffe in der Hand stehen und die Heimat noch die Kraft und den Mut hat, deutschen Bauern neues Land zu geben!

Bernd W. Beckmeier

Streng verboten!

Es kam selten vor, daß der Postbote Toni Zeit hatte. Heute hatte sich die dicke Brieftasche früher als sonst geleert. Er machte einen Abstecher zu seiner Schwester. Ihr Mann, Tonis Schwager also, war im Feld. Sie hatte ihn und wieder einen praktischen Fingerzeig nötig.

„Gut, daß du kommst, Toni", drückte Hulda erfreut die Hand des Bruders. „Wie ist denn das nun mit den Feldpostpäckchen? Kann ich wieder bis zu zwei Pfund schicken?"

„Selbstverständlich", legte Toni Mütze und Tasche ab, „bis zu 1000 Gramm. Bist wohl gerade wieder dabei, deinem lieben Mann einen Heimatgruß zusammenzuzaubern?"

„Der wird sich freuen! Sieh mal hier das herrliche Stück Napfkuchen mit Rosinen! Den tät er doch so gern. Und eine Tabakspfeife hat er sich gewünscht!"

„Die läßt sich schenken!", schmunzelte Toni sachmännisch, „so'n richtiger Kolsoßen. Da weiß man doch, was man unter der Nase hat!"

„Was wollte ich denn noch . . . Richtig! Eins, zwei, drei, vier Schachteln . . ."

„Wie denn, Streichhölzer?"

„Na natürlich, Toni! Glaubst du, die Soldaten sind Kalttrauscher?"

„Ich bemahne, das glaube ich nicht. Aber . . . Weißt du nicht, daß das Verschicken von Streichhölzern in Feldpostpäckchen streng verboten ist? Wie leicht können sie sich unterwegs entzünden, und dann gibt's das schönste Feuerwerk. Ja, ja, ist schon vorgekommen. Zahlreiche Päckchen, die mit Liebe in Märsch gesetzt sind, werden dann vernichtet, abgesehen von anderen großen Verlusten, die entstehen können!"

„Ja, aber . . . Wie sollen dann die Soldaten den Tabak in Brand setzen?"

„Verlaß dich darauf, Hulda, die werden schon wissen, wie sie zu Feuer kommen!"

Um die beste Säuglingsausstattung

Wettbewerb der Mütterschulen unseres Gaues

Es gibt manche Mutter im Gau Weser-Ems, die bei der Anfertigung ihrer Säuglingsausstattung einen guten Einfall hatte, wie sie vorhandene, schon gebrauchte, geeignete Stoffe zu zweckmäßigen und hygienischen Säuglingsbettwäsche umarbeiten könnte, um Punkte zu sparen, die man für die unentbehrlichsten Neuanschaffungen so freihalten kann. Diese guten Einfälle sollen nun aber nicht nur ihrem Säugling zugute kommen, sondern allen Frauen zugänglich gemacht werden. Der Reichsmütterdienst im Deutschen Frauenwerk, der sich in den Kursen seiner Mütterschulen bemüht, den Müttern bei der Pflege, Ernährung und Kleidung ihrer kleinen Kinder zu helfen, sie in rechter Weise auf ein zu erwartendes Kindchen vorzubereiten, veranstaltet nun auch in Bremen durch die Mütterschule einen Ausstellungswettbewerb der Säuglingsbettausstattungen. Alle Frauen aus dem Nordseegau können sich, wie die jungen Mädel, an diesem Wettbewerb beteiligen und dadurch die Anregungen für die Einsparung von Material und gute Ausnutzungder Säuglingskleiderkarte allen interessierten Müttern in einer Ausstellung zeigen.

Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß sich grundsätzlich alle Frauen, ganz gleich, ob sie ein Kind haben oder eines erwarten, an diesem Wettbewerb beteiligen können. Auf die Teilnahme der werdenden Mütter legt die Mütterschule natürlich besonderen Wert. Unabhängig von dem Besuch eines Mütterschulungskurses können sich alle Frauen melden, die selbst eine Säuglingsausstattung aus eigenem Material gearbeitet haben oder gerade damit beschäftigt sind in der Lage sind, diese für die Zeit der Ausstellung der Mütterschule zur Verfügung zu stellen. Die drei besten Säuglingsausstattungen sollen prämiert werden. Sie müssen Säuglingsleibwäsche, Kleidung und Bettwäsche umfassen und folgende Forderungen erfüllen: 1. besonders geschickte Verwendung von altem Stoff, Garnresten, 2. sparsame und zweckmäßige Auswertung der Säuglingskleiderkarte, 3. technisch und geschmacklich einwandfreie Ausführung. Eine aus altem Material besonders gut gearbeitete Matratze würde dem Wert der Säuglingsausstattung erhöhen. Die Arbeiten werden dem Gau und von Oldenburg aus dem Reichsentscheid zugeleitet. Für die beste Ausstattung wird als Prämie ein Freiplatz für einen mehrwöchigen Lehrgang in der Bäuerin- und Heimmütterschule ausgesetzt. Folgende Ausstattungsgegenstände sind zum Wettbewerb einzureichen: Sechs Hemdchen aus alten Hemden oder Wellzeug, sechs Jäckchen, zwölf Windeln (möglichst aus Altem), sechs Luren, vier Nabelbinden, ein Ueberziehjäckchen aus Stoff oder Wolle (möglichst selbst gearbeitet), eine Matratze aus Holzwolle, zwei Bettücher, zwei Bettbezüge, zwei Kopfkissenbezüge, eine Wolldecke (möglichst auch aus Altem), drei Spielhöschen aus altem Stoff, drei Baumwoll- oder Zellwollhöschen, zwei Paar gestrickte Strümpfchen oder drei lange Strampelhöschen (möglichst selbst angefertigt), drei Lätzchen und zwei Schlafsäcke.

Wozu verwendet man Butterschmalz?

In der kommenden Zuteilungsperiode vom 21. Oktober bis 17. November erhalten, wie bereits berichtet, Normalverbraucher, Kinder von drei bis sechs Jahren und Kinder von sechs bis vierzehn Jahren, einmal an Stelle von 62,5 Gramm Butter je 50 Gramm Butterschmalz. Die Verbraucher haben den neu geschaffenen Bestellschein für Butterschmalz bei den Verteilern abzugeben, bei denen sie zum Bezug von Margarine eingetragen sind. Der Bestellschein für Butterschmalz ist wie die übrigen Bestellscheine in dieser Woche bis zum 19. Oktober bei den Verteilern abzulisten. Butterschmalz wird, wie schon mitgeteilt, durch Auslassen (Schmelzen) von Butter gewonnen, wobei alles Wasser und Eiweiß ausgeschieden wird und nur das reine, Fett übrigbleibt. Weil es sich eben um reines Fett handelt, ist im Verhältnis zu Butter die zugeteilte Menge geringer (statt 62,5 Gramm nur 50 Gr.) und der Preis etwas höher. Der Verbraucher steht sich aber dabei genau so gut, denn es ist sparsamer im Verbrauch. Man nimmt von Butterschmalz jeweils ½ bis ¼ weniger als die sonst übliche Fettmenge. Butterschmalz läßt sich vielfach verwenden für Bäckerei, Mehlspeisen, Gemüse, Kartoffel- und Nährmittelgerichte sowie zum Braten von feinen Fleischstücken oder zur Zubereitung von Fisch.

Wenn man „krank" spielt

Es gibt Menschen, die ihre Arbeit nur ungern tun und lieber etwas anderes täten, wenn ihnen die Möglichkeit dazu offenstünde. Nun kann aber in den heutigen ernsten Zeiten, in denen es auf jeden einzelnen ankommt, nach Privatwünschen nicht gefragt werden und jeder muß die Arbeit tun, die ihm zugewiesen wird. Diesen Gedankengang hatte sich aber ein junger Mann, der vor dem Strafrichter stand, zu eigen gemacht und mußte nun durch eine strenge Freiheitsstrafe energisch darauf hingewiesen werden. Der Angeklagte war durch das Arbeitsamt an einen staatspolitisch wichtigen Betrieb vermittelt worden. Sein Bruder hatte eine Landwirtschaft, in der der Angeklagte gern aushalf. Daran wäre natürlich nichts auszusetzen, wenn er seine Freizeit dazu genommen hätte; so aber blieb er einfach von seiner Arbeitsstelle fort und spielte „krank". Mehrmals versuchte er in einzelne Tage zu fehlen und wurde immer kühner, bis er längere Zeit ausblieb und sich weigerte, ein ärztliches Zeugnis, das man von ihm verlangte, vorzulegen. Nun gibt es aber Gesetze in Deutschland, die solches Handeln streng bestrafen und nach diesen Gesetzen wurde nun auch dieser junge Mann vom Strafrichter zu einer Gefängnisstrafe von einem Monat verurteilt.

ju.

Hochwasserzeiten

	Bremen		Vegesack		Bremerhaven	
18. Oktober	4.39	16.54	4.24	16.39	2.24	14.39
19. Oktober	5.08	17.25	4.53	17.10	2.53	15.10
20. Oktober	5.38	17.58	5.23	17.43	3.23	15.43
21. Oktober	6.12	18.32	5.57	18.17	3.57	16.17

Nierensteine

Ich habe schon nach den ersten 20 Flaschen eine ganze Menge Nierensteine und Nierengrieß verloren. – Werde den Sprudel weiter trinken und ihn auch gerne empfehlen. – Frau Frieda Brüwer, Wu.-Vohwinkel, Hotel z. Post 21.7.38

20 große Flaschen Bikarbonat Heilquelle Karlsspruhel RM 12.60,
25 große Flaschen RM 14.-. Niederlage:

J. Postels, Pelzerstraße 14, Ruf 20244

Verkehrsunfälle der Woche

Am 15. Oktober gegen 16.40 Uhr befuhren mehrere Motorradfahrer der Wehrmacht hintereinander die Utbremer Straße. Ein Radfahrer, der aus der Lüneburgerstraße kam, wollte verbotenerweise zwischen dem ersten und zweiten Motorradfahrer hindurchfahren. Dabei wurde er von dem zweiten Motorradfahrer und erheblich verletzt. — Am 16. Oktober gegen 9.05 Uhr ereignete sich in der Kornstraße ein schwerer Unfall zwischen einem Kraftwagen und einem zweispännigen Fuhrwerk. Das Pferdefuhrwerk stand in der Kornstraße, in Richtung Huckelriede. Hart am Bürgersteig. Ein Radfahrer fuhr, ohne sich um die hinter ihm und vorbeifahrenden Kraftwagen überholen, geriet hierbei auf die linke Straßenseite und stieß mit dem Pferdefuhrwerk zusammen. Das linke Zugpferd wurde schwer verletzt. — Am 10. Oktober gegen 18.55 Uhr wurde eine Radfahrerin, die aus dem Wasser-Ring kam, nach dem Ueberqueren der Gröpelinger Heerstraße von einem Radfahrer, der den Radweg der Gröpelinger Heerstraße stadtwärts befuhr, angefahren und zu Fall gebracht. Die Radfahrerin brach sich den linken Unterarm und das Fahrrad wurde beschädigt. Der Radfahrer kümmerte sich nicht um die Verletzte, sondern setzte seine Fahrt fort. Der Radfahrer wird aufgefordert, sich zu melden. — Am 18. Oktober um 8.30 Uhr befuhr ein Lastkraftwagen die Straße Am Wall in Richtung Stephanstraße. Infolge des nassen und schlüpfrigen Pflasters kam der Kraftwagen ins Rutschen, drehte sich völlig herum und geriet auf den Gehweg, wo er eine Schaufensterscheibe zertrümmerte. Zwei Fußgängerinnen, die sich gerade auf dem Gehweg befanden, kamen zwischen Kraftwagen und Hauswand und wurden leicht verletzt.

Freimarkt im Staatstheater. Nach alter, beim Publikum beliebter Gewohnheit spielt das Theater auch in diesem Jahre während der Freimarktszeit eine der schönsten Operetten und zwar täglich. Die Operette dieses Jahres ist der Jellersche „Vogelhändler" in erster, teilweise neuer Besetzung. Die berühmten alten Lieder und Melodien („Grüß Gott alle miteinander", „Ich bin die Christel von der Post", „Schenkt man sich Rosen in Tirol", „Wie mein Wirt jeweilen Jahre") dürften auch diesmal alle Besucher der Freimarktsoperette begeistern.

Unter dem Hoheitsadler

Kreis Bremen

NSDAP.

Ortsgruppe Oslebshausen. Sonntag, 20. Oktober, 10 Uhr, Gemeinschaftshaus, Antreten aller Politischen Leiter zum Feldpostpaden.

Ortsgruppe Wasserturm. Sonntag, 10 Uhr, findet in der Horst-Wessel-Schule Bremerhavener Straße, eine Morgenfeier statt. Es trifft Kreisschulungsleiter Pg. Wenzel. Teilnahme für Parteigenossen ist Pflicht. Gäste herzlich willkommen.

NS.-Frauenschaft

Ortsgruppe Bagentorn. Die Hilfsbedürftigkeitsberichte sind von den Zellenleiterinnen bis zum 20. Oktober bei Frau Helmke einzuliefern.

NS.-Kriegsopferversorgung

Kreisdienststelle Bremen. Sonntag, 20. Oktober, 9.30 Uhr, Kleinkaliberübungsschießen auf dem Schießstande des Reichsbahn- und Postsportverbandes auf dem Werder. Teilnahmeberechtigt sind alle Kameraden.

Hitler-Jugend

HJ.3. 4/75. Die Gefolgschaft tritt heute um 16 Uhr auf dem Separationswerk an.

HJ.3. 6/75. Antreten der Schar 1 am Sonnabend, 19. Oktober, 10 Uhr, Vorstellungen Gefolgschaftsmitglieder — Schar 2 um 17 Uhr, Schule Sägestraße. Winklingen und Schreibzeug mitbringen. — Sonntag, 20. Oktober, tritt die gesamte Gefolgschaft um 8.30 Uhr auf dem Separationswerk an. Arbeitszeug mitbringen.

NSG. „Kraft durch Freude"

Abteilung Wandern

Radwanderungen am Sonntag, 20. Oktober: Zu den Herbst. Treffen 8 Uhr, Grünenkamp; Führung: Grabe. — Zum Blaue. Treffen 9 Uhr, Lloydbahnhof; Führung: Schwoon. — Zum Hexenberg. Treffen 10 Uhr, Domshof; Führung: Koerlein.

Fußwanderung am Sonntag, 20. Oktober: Nach Vorbhaus. Treffen 14 Uhr, Weserwehr; Führung: Kirchhoff. (Foto-Austausch).

Hinweise

Hier folgende Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil

Kirchendienst-Anzeigen

Bremische Evangelische Kirche

Es bedeuten: A = Abendmahl, K = Kinderkirchendienst, T = Taufen.

Sonntag, den 20. Oktober 1940 — 22. n. Trin.

Bremen-Mitte:

St.-Petri-Dom: a) Dom: 10 Tietsch A. 12.30 T im Dom derselbe. Donnerstag 16 T im Zom Mauritz. — b) Aulbauschule Hamburger Straße: 10 Mauritz. 10.30 T derselbe.

U. L. Frauen: a) Kirche: 10 Wilken A. 11.30 K Jeep. — b) Aula Vieltor: 10 Jeep.

St. Martini: 10 Meiser. 11 T. 11.30 K.

St. Ansgarii: 10 Leonhardt. 11 T und K derselbe. 12 T Bode.

St. Stephani: a) Alt-Stephani: 10 Fischer. 11.15 K derselbe. 11.30 K Greifenhagen in der Kirche. — b) Wilhadi: 10 Alt. 11 T derselbe. 11.15 K derselbe. 11 Penzel. — c) Immanuel: 10 Denkhaus. 11.30 K. 12.15 T.

St. Remberti: 10 Schomburg. 11 T.

Friedensstiftung: 10 Mielmer. 11.15 K und T (Kirche) derselbe. 11.15 K Urban (Wiehlandstraße).

Horn: a) Horner Kirche: 10 Fraebrich. — b) Dankeskirche Sebaldsbrück: 11 Fraebrich.

St. Michaelis: 10 Haklander. 11 K. 12 T. Dienstag 14.30 T Domentgrebel) 4.

Luthergemeinde: a) Sommerstraße: 10 Penzel. 11 T und K. — b) Landshuter Straße: 10 Burger. 10.45 T. 11.15 K derselbe.

Walle: 10 Klein. 11 T. Mittwoch 15.30 T im Pastorenhaus.

Gröpelingen, Dankeskirche: 10 Goersen. 11 T. 11.30 K.

Oslebshausen: 10 Schmidt. 11.30 K.

St. Pauli: a) Alt-Pauli: 10 Finke. 11.30 K. 12.30 T. — b) Zion: 10 Kramer. 11.15 K. 12 T. — c) Hohenloor: 10 Gerner-Beuerle. 11.30 K. 12 T.

St. Jakobi: 10 Lange. 12.15 T.

Diakonissenhaus: 10 Boche.

Deutsche Seemannsmission: 20 Abendandacht.

Bremen-Gemelingen:

Hastedt: 10 Freese. 11.15 T.

Dankeskirche Osterholz: 15 T Reuschke. Freitag 17 T derselbe.

Hemelingen: 10 Krause. 11.15 K derselbe.

Arbergen: 10 Kieschel. 13.30 K.

Bremen-Lesum:

Grambke: 15.30 Wahle.

Lesum: 9.15 A. 10 Tönnies. 10 A in Werschenrege bei Albrecht.

Grohn: 10 Müller. 11.30 K derselbe.

Blumenthal: a) Luth. Kirche: 9 K. 10 v. Ancken. 11.30 T. — b) Reform. Kirche: I. Kirche: 10 Tuit. 11.15 K. II. Kapelle Farge: 10 Lohmann. T in der Kirche. 14 K.

Bremer Landgebiet:

Ueberneuland: 11.15 T. 16 Reuschke.

Borgfeld: 10 Modrmann.

Wasserhorst: 10 Ramsauer K.

Aesten: 10 Wahle.

Kirchhuchting: 10 Wessels. 11.15 K.

Seehausen: 16 Freese.

St.-Stephani-Kirche. Sonntag, den 20. Oktober, 17.15 Uhr, im Chorsaal des Gemeindehauses, Stephanikirchhof 19: 1. Kammermusikabend: Klavier-Violinmusik von Schubert. Einführung und Erläuterung Wilhelm Gbers. Eintritt frei.

Die englisch-jüdische Allianz

Die Juden auf der englischen Insel / Der verjudete Adel / Was jüdische Historiker gestehen

In einer Unterhaltsrede hat sich der Verbrecher Churchill mit widerlichem Zynismus einer Zahlenakrobatik bedient, wie sie deutsche Menschen überhaupt nicht verstehen. Er habe, sagte er, in einer einzigen Nacht mit Verlusten von 3000 Toten gerechnet und mit 12 000 Verwundeten. In einem Jahr also mit 5 Millionen Verlusten?

Wie blödsinnig diese Rechnung ist, merkt jeder aufmerksame Leser. Auch das englische Volk wird eines Tages hinter den Unsinn kommen, der aus dem Churchillschen Zahlen spricht. Es sieht ihn heute noch nicht, weil die englische Oberschicht, verjudet wie sie ist, mit hebräischer Rabulistik jeden Rechner und jede Uebertragung tollschwatzt, ähnlich wie ihr Exponent Churchill. Die Tatsache der Verjudung der englischen Regierungsclique hat also schon heute zu dem Ergebnis geführt — und das ist erstmalig in der Geschichte — daß ein ehemals germanisches Volk aus der Reihe der germanischen Völker auszuscheiden beginnt. Mit England ist dieser Prozeß weit fortgeschritten, denn heute ist eine einzige Oberschicht von der britischen Regierung mehr möglich, ohne daß sie von den Juden in der Führung angeregt oder doch gebilligt wäre.

Wie ist es dazu gekommen?

Die Voraussetzung für die englisch-jüdische Allianz, ihre Entwicklung und ihre Folgen schildert Rolf Major-Gräfrhan in seinem im Nibelungen-Verlag (Berlin-Leipzig) erschienenen Buch gleichen Titels. Wir folgen hier seiner sehr lesenswerten Darstellung; sie ist für das Verständnis des Churchill-England unentbehrlich.

Die Frage, wie es zu der jüdisch-englischen Verschmelzung gekommen ist, kann um so berechtigter gestellt werden, als zu Ende des 13. Jahrhunderts, unter Edward I., 16 000 Juden die Insel verlassen mußten. Die jüdische Einwanderung begann dann erst wieder unter Cromwell, der sich um 1650 herum Juden ins Land holt, um sie beim Aufbau der englischen Herrschaft einzuspannen, aber, wie er sich ideal ausdrückt: auf englischem Boden das Alte und das Neue Testament zu verbinden. Cromwell legte damit den Keim zum britischen Imperialismus. Er leitete aber auch die Entwicklung ein, die vom Kriegers- und Erobererstaat zum Staatswesen von Händlern führt, ist, an dem von Juden regierten Weltreich bis 20. Jahrhundert. Die jüdischen Methoden erscheinen den Engländern schon früh erfolgreich und darum so bestechend, daß sie gern übernahmen. Jüdische Musterschieber waren z. B. der Jude Antonio Fernando Carjaval und der Jude Salomon Medina; der erste wurde noch unter Cromwell der eigentliche Finanzmann des englischen Staates, der andere unter Wilhelm III. der mächtigste, aber auch der anrüchigste Bankier Englands.

Auch der Ahnherr des jetzigen britischen Premier, der Herzog von Marlborough war ein Geschäftler und betrieb jüdische Geschäfte. Dieser erste Churchill stand in enger Teilhaberschaft mit dem Juden Medina und übertrug ihm die gesamte Verpflegung seines Heeres. Die Gewinne, die der Jude dadurch erzielte, daß er weniger und schlechter lieferte, als er sich bezahlen ließ, mußte er zur Hälfte an den ersten Churchill abgeben. Dieser englische Kronjuldhere machte sich indessen noch eines viel größeren Verbrechens schuldig, als nur" dessen, daß er sich betriegsicherweise an der Verpflegung seiner Soldaten bereicherte. Medina besaß von ihm persönlich, noch vor der Regierung, die Nachrichten über die militärische Entwicklung und Lage und verkaufte sie — an die Gegner Englands. Marlborough erhielt dafür von Medina Mitteilungen über die jüdischen Geldbriefe von Graetz und Picciotti jährlich 6000 Pfund Sterling. Der erste Churchill war also ein Verräter seines Volkes, ebenso wie der letzte Churchill. So schließt sich in dieser einen englischen Familie der Kreis und erfüllt sich ihr Schicksal, ähnlich wie das der ganzen führenden englisch-ethoeltischen Schicht. Ihre gleiche kapitalistische Denkweise mit ihrem Anspruch auf Weltherrschaft hat sie gemeinsam fast zu Herren der Welt gemacht. Das Gesetz nach dem sie angetreten, wird sie auch gemeinsam vernichten.

Aehnlich wie der erste Churchill, ein englischer Feldherr, haben auch zahlreiche Träger der englischen Krone bis auf den heutigen Tag, hunderte Fürsten und Herzöge, tausende Adlige, hat — kurz gesagt — die ganze englische Führung durch die vergangenen Jahrhunderte hin mit den Juden Hand in Hand gearbeitet. Wir erinnern nur an Edward VII., der den Juden Ernst Josef Cassel adelte und ihn zum Mitglied des obersten Gremium der Krone machte.

Bei der Geschäftemacherei zwischen Engländern und Juden ist es nicht geblieben. Judenmädchen wurden vom Adel bis in die königliche Familie hinein als Schwiegertöchter genommen. Judensöhne durften und dürfen adlige Fräulein heiraten. Jüdische Millionärsfamilien wurden zu Repräsentanten des englischen Adels. Eine einzige Judenfamilie, die Rothschilds, verheirateten ihre Töchter ausschließlich im englischen Adel. Mayer Nathan Rothschild wurde durch die Heirat seiner Tochter mit dem jüngsten Earl of Rosebery Schwiegervater eines englischen Premier. Der Herzog von Roxburghe nahm ebenfalls eine Rothschildstochter und die Schwester des ehemaligen englischen Kriegsministers Oliver Stanley heiratete einen der zahlreichen Rothschild-Enkel. Der Sohn von Lord Halifax, dem gegenwärtigen Außenminister, ist ebenfalls mit einer Tochter des Hauses Rothschild verheiratet. Rothschild-Töchter haben weiter geheiratet in die Familien Earl of Oxford and Asquith, des Barons Aberdare und des Baron Kemsley, des Sir G. D. G. Grant und Sir Hugh E. Barnes.

Die Heiratspolitik der Rothschilds ist aber nur ein Teil ihrer politischen Arbeit überhaupt, und es handelt sich hier nur um eine einzige Judenfamilie. Die Montefiore, Goldsmids, die Sassoons, die Mond und tausend andere sind ebenso an der Verjudung der englischen Aristokratie und des englischen Volkes beteiligt. Merkwürdig ist, daß die führenden englischen Schichten gerade solche Juden aufnahmen, und zwar oft schon die Einwanderer selbst, die fast sämtlich mittellos nach England kamen. Das trifft zu für die Rothschilds und Goldsmids, die Familien der späteren Lords Melchett und Reading, die aus Deutschland kamen, für die Montefiore, die aus Italien einwanderten, die Sassoon, die in der Türkei gebürtig sind. Dem Juden Mond zum Beispiel, der ohne einen Pfennig aus Deutschland in England einwanderte, gehörte 1909 bei seinem Tode in London die Hälfte der größten Alkaliwerke der Welt, die er gemeinsam mit dem aus Deutschland ausgewiesenen Juden Brunner errichtet hatte. Einer der Aktionäre seines Erben Alfred Moritz Mond, seit 1925 Lord Melchett und Kronjuden, ist übrigens der eben abgedankte Neville Chamberlain, er besitzt ungefähr 10—12 000 Aktien der Imperial-Chemical-Industries, die Mond-Melchett kontrolliert.

Der Jude Josef Isaacs kam mittellos aus Magdeburg. Er trieb sich in Schlichthaupt, im finstersten London als Fruchthändler nieder. Sein Sohn, der spätere Vize-König von Indien, Lord Reading, wurde dort geboren. Als dieser 1935 starb, besaß er 6 Millionen Goldmark.

Adel, Krone, Politik und Wirtschaft fand in gleicher Weise vom Wucherpilz Judentum durchsetzt. Das aus Heiraten und Geschäften gepunnene Netz, das Adel und Juden verbindet, ist das gleiche, das das ganze britische Weltreich, also ¼ der Erde umspannt.

Diese Tatsachen geben die jüdischen Historiker selbst zu. Einer von ihnen schreibt: „England ist, im Gegensatz zu anderen Staaten — von Israel mehr noch als von Hellas in Rom beeinflußt. Durch die Bibel und durch das hebräischen Geistes." Ein anderer behauptet, die ganzen Gedanken der Thora sind für den englischen Geist lebendige Wirklichkeit."

Israel steht zu England; England gehört zu Israel. Der Zynismus, wie ihn Churchill mit seiner Zahlenakrobatik im Unterhaus letztlich bewies, ist jüdischer Zynismus, und die jüdischen Bubenfänge gegen uns sind englische Vernichtungsreden. Unser Sieg gegen England wird dementsprechend auch zur Vernichtung der englisch-jüdischen Allianz führen.

Dr. K. Scharping

„Ewiges Deutschland"

Ein Hausbuch von deutscher Art und deutschem Schicksal / Herausgegeben vom Winterhilfswerk

Zum dritten Male legt der Westermann-Verlag sein Hausbuch vom „Ewigen Deutschland" vor, das er im Auftrage des Winterhilfswerks alljährlich herausgibt, und wieder blättert man in dem 350 Seiten starken Buch und wird des Lesens nicht müde. Wieder fischt man Geschichten von ihm angeprochen, wieder öffnet es sich in seiner ganzen Vielfalt, schenkt es Erbauung und Erheiterung, Besinnlichkeit und Freude, Weisheit und gute Lehr.

August Friedrich Velmede besorgte und ordnete die Auswahl des Werkes, das in Art eines Jahrbuches angelegt und von Reichsminister Dr. Goebbels mit einem kurzen Vorspruch eingeleitet ist. Man dürft ihm beschreinigen, daß es ihm gelang, aus der Schatzkammer des deutschen Geistes soviel Kostbarkeiten zu entnehmen, wie sie sich in einer solchen, gleichsam für den Hausgebrauch bestimmten Sammlung noch niemals fanden. Da liest man Verse von Walther von der Vogelweide und altdeutsche Sprüche, da vertieft man sich in Märchen der Brüder Grimm und Novellen deutscher Meister, da stehen Führerworte neben dem niederländischen Dankgebet und dem Abschlußbericht des CAW. über den Feldzug im Westen, da findet man derbe Sprüche und zarteste Lyrik, Verse und Prosaschriften unserer Klassiker wie die der Zeitgenossen — eine sicher unerschöpfliche Auswahl bietet sich dem Leser dar, der immer neue Perlen in ihm findet, je mehr er sich darin vertieft, denn das Buch ist so nicht für eilige Leser bestimmt, es will in den Stunden der Besinnung aufgeschlagen werden, nicht einmal im Jahr und versichungen, sondern einmal am Tag und gelesen, verstanden und überdacht werden.

„Ewiges Deutschland" nennt es sich. Damit ist gesagt, welchen geistigen Kernpunkt die Sammlung sich erwählt hat — einen nicht zu erklärenden, aber überaus lebendigen, unzerstörbaren Begriff, um den durch Jahrtausende hindurch das Denken und Schaffen der Größten unseres Volkes kreist. Das heißt nicht, daß es sich in die Vergangenheit zurückzieht. Im Gegenteil! Als geistiger Mittämpfer will es in der Front des deutschen Schicksalskampfes stehen, wie es aus den Aufgaben des Tages und der Zeit Wesentliches seiner Erschließung gewonnen hat. Und so schwingen spirdar und deutsch Ernst und Größe unserer Zeit in ihm mit, so ist es nicht nur ein Werk der Läuterung und Er

Niederdeutsche Rundschau

Wichtig für Arbeitsmaiden!

Auf wiederholte Anfragen wird nochmals darauf hingewiesen, daß sich die Bezirksleitung des Reichsarbeitsdienstes der weiblichen Jugend, Bezirk XVII Weser-Ems, in der Donnerschwerer Straße 79 in Oldenburg befindet. Die Verwaltung des Bezirks XVII hat ihre Räume vorübergehend in der Kurwickstraße 2, der Gesundheitsdienst in der Langenstraße.

Fesselung der besten Stutfohlen

Osterholz-Scharmbeck. Trotz der vielen für die Kreise infolge des Krieges neuhinzugekommenen Aufgaben sind die Fohlenfesselungen im hannoverschen Heimatzuchtgebiet nicht nur beibehalten, sondern zum Teil sogar noch höhere Beträge zur Verfügung gestellt worden. Auch haben sich eine Bergabe von Gemeinmitteln in den Dienst der guten Sache gestellt und somit auch kreisfeitig zur Förderung der heimischen Pferdezucht beigetragen.

Der Kreis Osterholz stellte in diesem Jahre zum ersten Male 3600 RM. für die Fesselung von 24 Fohlen zu je 150 RM. zur Verfügung. 5 Töchter und 2 Großtöchter des benachbarten Frankenburger Beschälers konnten hier gefesselt werden.

Der Staat Bremen stellte erstmalig 2000 RM. zur Verfügung, womit 13 Fohlen zu je 150 RM. gefesselt wurden.

Der Kreis Verdenließ 6000 RM. in Form von 40 Einzelprämien zu je 150 RM. verteilen.

Der Kreis Wesermünde gab 4000 RM., die Stadt Wesermünde 400 RM. Insgesamt wurden damit 44 Fohlen gefesselt. Es steht zu hoffen, daß dieses einzigartige Mittel zur Förderung unserer Zucht von Jahr zu Jahr weitere Verbreitung findet und daß damit die Kreise in gleicher Weise die Zucht zusätzlich erhalten und fördern, wie das der Staat schon seit längerer Zeit durch die jährliche Bereitung der Staatserhaltungspreise getan hat. Im ganzen wurden in diesem Jahre 42 850 RM. für diesen Zweck zur Verfügung gestellt. Damit konnten 324 (im Vorjahre 201) der wertvollsten Fohlen an die einzelnen Kreise gefesselt und so dem hannoverschen Heimatzuchtgebiet erhalten werden.

Delmenhorst. S.A.-Obertruppführer Bauer kehrte in seine Heimat zurück. Kürzlich verstarb ein langjähriger SA.-Mann, ein Kämpfer für den Führer, unsere Heimat, um zurückzukehren in sein Wien, in seine Heimatstadt. Der Parteigenosse Leo Bauer kam im Januar dieses Jahres nach Delmenhorst und war als Pressereferent der SA.-Standarte 144 tätig. Bereits im Jahre 1922 kam Leo Bauer zur Bewegung. Später setzte er sich im Freikorps Roßbach für sein Vaterland ein. Im Kampf jener Zeit stellte er seinen Mann. 1934 wurde er verhaftet in der Ostmark und kam ins Gefängnis wegen seiner Haltung für Deutschland. Im Jahre 1937 mußte er dann, der inzwischen verschwiegen und Vater geworden war, nach dem Reich gehen. Von Kärnten aus, wo er dann zuletzt war, führte er einen Transport zum Westwall. Anschließend kam er nach Delmenhorst. Nun wird er in der Heimat, in der Ostmark, vor neue Aufgaben gestellt.

Oldenburg. Zu ermüdet Gemeldeter in der Hunte ertrunken. Der vor wenigen Tagen als vermißt gemeldete Schlachtermeister Ramien-Oldenburg wurde am Stau in Oldenburg in der Hunte als Leiche geborgen. Den Umständen nach muß angenommen werden, daß er durch einen Fehltritt in die Hunte gestürzt und ertrunken ist. — Warnung vor Badendebinnen. In letzter Zeit sind in verschiedenen Oldenburger Geschäften während der Verkaufszeit Kindinnen bestohlen worden. Wie die Oldenburger Kriminalpolizei mitteilt, kommen zwei Frauen in Frage. Die eine ist mittelgroß, hat rotes Gesicht und braune Augen und war mit einem Regenumhang bekleidet. An der rechten Hand trug sie einen Trauring. Die zweite ist ebenfalls mittelgroß und war mit einem weißen Kopftuch bekleidet, das rote Punkte trug. Sachdienliche Angaben, die zur Ermittlung der beiden Täterinnen führen können, nimmt die Oldenburger Kriminalpolizei entgegen.

Oldenburg. Ausgezeichnetes Tiermaterial. Die letzte Auktion der Oldenburger Herdbuchgesellschaft zeichnete sich durch das außergewöhnlich gute Tiermaterial aus, das zum Auftrieb gelangte. Wenn auch die Versteigerung eine gewisse Einbuße durch den Ausfall mehrerer Tiere aus dem Seuchengebiet des Butjadinger Landes erlitt, so entwickelte sich im großen und ganzen ein flotter Handel. Es waren Käufer aus dem Warthegau, aus Schlesien, Mecklenburg, Sachsen, Hannover, aus der Mieler und Bremer Gegend erschienen, die lebhaftes Interesse an den vorgeführten Bullen und Färsen hatten. Alle zum Verkauf angebotenen Tiere wechselten ihren Besitzer. Es waren 15 Bullen und 120 Färsen aufgetrieben, von denen eine Reihe prämiiert werden konnte. Die Auktion war Beweis für die Leistungsfähigkeit unserer Züchter in der Kriegszeit und für den guten Ruf, den die Oldenburger Zuchttiere im ganzen Reich genießen. Infolge der schwächer als vorgesehen besuchten Auktion gewinnt die nächste Versteigerung der Oldenburger Herdbuchgesellschaft am 12. November in der Ostertburger Auktionshalle an erhöhter Bedeutung. Da schon jetzt die Vorauswahlen durchgeführt werden, läßt sich sagen, daß diese Auktion, besonders jahrlich besucht sein wird.

Petersfehn. Unfall beim Kleinkaliberschießen. Bei einem Kleinkaliberschießen in Petersfehn lief ein junger, am Scheibenstand beschäftigter Mann, in die Schußbahn und wurde von einer Kugel in die Brust getroffen. Der Verletzte wurde sofort in ein Krankenhaus gebracht, seine Verletzung ist ernster Natur.

Eutzetzel. Prüfung und neuer Lehrgang an der Reichsseefahrtschule. Die Prüfung zum Seesteuermann auf großer Fahrt bestanden: Addo Blume, Brake, Alfred Boeck, Bremen, Heinz Henker, Dresden, Kurt Hügel, Düsseldorf, Heinz Janssen, Wuppertal-Vohwinkel, Hinrich Kultzen, Brake, Werner Oelschlägel, Dresden, Werner Peek, Brake, Fritz Schütte, Hammelwarden-Brake, August Wilhelm Schulz, Rostock-Lütten, und Gustav Tüpker, Kirchhammelwarden. Am 1. November beginnt ein weiterer Lehrgang zum Kapitän auf großer Fahrt, für den Anmeldungen noch entgegengenommen werden können.

Nordenham. Die Hand abgeschnitten. In einem Nordenhamer Betrieb geriet ein junger Tischler mit der Hand in die Fräsmaschine. Dem Unglücklichen wurde die Hand glatt abgeschnitten.

Wesermünde. Ritterkreuz für einen Wesemünder. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh Hauptmann Erich Groth, Kommandeur in einem Zerstörergeschwader, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz. Hauptmann Groth ist damit der erste Wesermünder, der mit dieser hohen Auszeichnung geehrt wurde.

Leezdorf (Ostfriesland). Schadenfeuer durch Kinderhand. Obwohl immer wieder darauf hingewiesen wird, daß allsächlich wertvolles Volksvermögen gerettet werden könnte, wenn alle Eltern und Erzieher darauf achten würden, daß Kinder keine Streichhölzer, offenes Licht und dergleichen in die Finger bekommen, entstehen durch Kinderhand immer wieder Schadenfeuer. Das war auch gestern in Leezdorf der Fall, wo ein etwa vierjähriges Kind mit einer brennenden Kerze die Scheune des Kolonisten Johann Ahrens in Brand gesetzt hat. Dem Feuer fielen außer der Scheune die gesamten Vorräte an Heu, Torf, Kartoffeln und Getreidesen zum Opfer. Allein etwa sechs bis sieben Fuder Heu wurden ein Raub der Flammen. Infolge der schlechten Wegverhältnisse schwierig an den Brandherd heranzukommen war, gelang es den Wehren von Osteel und Upgant, das Feuer sehr rasch zu löschen. Vor allem konnten die Wehren das die Scheune umgebende Gebäude verhindern, die in der Nähe der abgebrannten Scheune lagerten.

Rispelerhelmt (Ostfr.). Trauring nach 53 Jahren wiedergefunden. Freudig überrascht wurde dieser Tage die Familie Albert Hüls von hier. Beim Eggen fand der Sohn den Trauring wieder, den der Vater vor 53 Jahren verloren hatte.

Winsen (Luhe). Alkohol ist nichts für Jugendliche. Vor dem Strafrichter beim Amtsgericht in Winsen hatte sich ein Gastwirt zu verantworten, der beschuldigt war, an einem Abend gegen 22 Uhr Alkohol an Jugendliche ausgeschenkt zu haben. Von einer weiteren Strafe wurde dieser Verstoß gegen die Polizeiverordnung zum Schutze der Jugend festgestellt und gemeldet. Der Landrat in Hamburg-Harburg verhängte gegen die beiden Jugendlichen und den Gastwirt Strafbefehle. Der Gastwirt wollte die Strafe von 50 Mark nicht begleichen und erhob Einspruch. In der Gerichtsverhandlung versuchte er, den Tatbestand zu bestreiten, wurde jedoch durch die Zeugenaussagen überführt. Der Richter erhöhte die in dem Strafbefehl ausgesprochene Strafe auf 70 Mark. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß nur das hohe Alter und die bisherige Unbescholtenheit des Angeklagten die Strafe so niedrig halten konnten.

Wirtschaftsmeldungen

Deutschland — Bulgariens sicherster Handelspartner

Reichsminister Darré über die agrarpolitische Zusammenarbeit

rd. **Berlin**, 18. Oktober.

Reichsminister R. Walther Darré gab nach Abschluß des Besuches des bulgarischen Landwirtschaftsministers Bagrianoff einem Vertreter der bulgarischen Tageszeitung „Mitro" einige Erklärungen über die künftige agrarpolitische Zusammenarbeit mit Bulgarien. Darin stellte er, wie die „NS.-Landpost" berichtet, u. a. folgendes fest:

„Die bulgarische Landwirtschaft betrachte ich als die entscheidende Grundlage des Warenaustausches zwischen unseren beiden Ländern. Deutschland wird für die bulgarische Landwirtschaft immer der natürliche große Absatzmarkt sein, der dem bulgarischen Bauern eine regelmäßige Verwertung der von Deutschland benötigten Erzeugnisse zu Preisen sichern kann, die eine planmäßige Förderung der Produktion ermöglichen. Der Bedarf an Obst und Gemüse ist in Deutschland in ständigem Steigen begriffen. Dies ist nicht nur eine Kriegserscheinung. Deutschland kann aber nicht nur das bulgarische Obst und Gemüse zu friedlichen und zuverlässigen Zuständen gut gebrauchen, wir haben vielmehr auch den Wunsch, daß sich die bulgarische Landwirtschaft außerdem durch Steigerung der Produktion von Öel- und Faserpflanzen und von Erzeugnissen der Viehwirtschaft mehr und mehr auf den deutschen Markt einstellt. Dies soll aber nicht auf Kosten der Erzeugung von Weizen und Mais geschehen. Deutschland wird auch weiterhin Abnehmer für Getreide bleiben. Deutschland wird auf der anderen Seite der bulgarischen Landwirtschaft auf ihren Wunsch mit Rat und Tat zur Seite stehen, seine wissenschaftlichen und praktischen Erfahrungen mitteilen und auch die Maschinen liefern, die sie in ihrer kleinsten bäuerlichen Betriebsform benötigt."

Tagesnachrichten

Wirtschaftsstat über den gewerblichen Wiederaufbau in Belgien. Im Belgischen Staatsblatt ist am Donnerstag eine Verordnung erschienen, die die Errichtung eines Wirtschaftsrates für den Wiederaufbau der Industrie, des Handels und des Kleingewerbes beim Generalkommissar für den Wiederaufbau des Landes vorsieht. Aufgabe des neuen Wirtschaftsrates ist es, dem Generalkommissar sein Gutachten über die Zweckmäßigkeit der Wiederaufnahme der durch den Krieg zerstörten oder beschädigten Betriebe abzugeben.

Ungarische Wollproduktion durch Rückgliederung Siebenbürgens gesteigert. Infolge der Rückgliederung Siebenbürgens hat sich der Schafbestand Ungarns um rund 1,30 Millionen Schafe vermehrt. Die Wollproduktion des Landes erfährt dadurch eine Erhöhung um 3 Millionen Kilogramm Wolle.

Sport der BZ

Rumänen in der Deutschlandhalle

Die Berliner Deutschlandhalle wartet bei ihrer nächsten Veranstaltung am Sonntag, 20. Oktober, mit einigen deutsch-rumänischen Treffen auf. Drei rumänische Meister sind verpflichtet worden; der bekanntestte ist der zweifache Titelhalter Serbanescu, der Richard Vogt (Hamburg) zum Gegner hat. Doculescu tritt gegen unseren Weltergewichtsmeister Gustav Eder an und sein Landsmann Gionolu kreuzt mit unserem Mittelgewichtsmeister Heinz Seelfelmann die Handschuhe. Den Hauptkampf liefern sich im Halbschwergewicht der Berliner Heinz Seidler und der schwedische Greuzpaumeister John Anderson. Als Ersatzmeister steht der Wiener Ernst Weiß auf der Karte, der seinen Meistertitel im Federgewicht gegen Kurt Bernhardt (Leipzig) verteidigen wird.

„Sechs Schwere in Hamburg"

Der Hamburger „Punching" hat seinen 20. Kampfabend der Berufsboxer am 10. November bei Sagebiel ganz auf die schweren Männer abgestellt. Neben Arno Kölblin, Heinz Sendel und Kurt Hohmann wurde neuerdings der Kölner Werner Selle verpflichtet. Die Verhandlungen mit Paul Wallner und Jacob Schönrath stehen vor dem Abschluß.

23 Ringer stehen zur Wahl

Das Reichsfachamt Schwerathletik hat 23 der besten deutschen Ringer in beiden Stilarten zu einem am 30. Oktober beginnenden Gemeinschafts-Training nach München eingeladen. Mit wenigen Ausnahmen sind fast alle großbeutschen Meister und Doppelmeister dabei, aus denen dann die Staffeln gegen Dänemark am 1. November in München sowie für den Doppel-Länderkampf am 9. und 10. November in Budapest ausgewählt werden sollen. In den einzelnen Gewichtsklassen sind folgende Ringer Teilnehmer des Lehrganges: Bantamgewicht: Gehring (Ludwigshafen), Pulheim (Köln), Pfüller (Hörde); Federgewicht: Schweikert (Wiesenthal), Willi Mächel (Köln), Bock (Neuwürbing); Leichtgewicht: Nettesheim (Köln), Weidner (Stuttgart), Strauch (Breslau); Weltergewicht: Schäfer (Ludwigshafen), Zink (Stuttgart), Gocke (Dortmund), Gorl (München); Mittelgewicht: Loubien (Wilhelmshaven), Schweikert (Berlin), Siedmeier (Greiz); Halbschwergewicht: Leichter (Frankfurt), Gorl (Ludwigshafen), Peter (Neuwürbing); Schwergewicht: Müller (Bamberg), Hornischer (Nürnberg), Huber (München), Strobel (Neuwürbing).

Nachwuchs-Turner im Lehrgang

Eine der Hauptaufgaben des deutschen Turnens ist die Leistungsschulung des Nachwuchses. Die Bestrebungen werden im kommenden Winter mit größtem Nachdruck fortgesetzt. Die 16 bis 18jährigen Jungturner werden nach einem bestimmten Verteilungsplan an elf verschiedenen Lehrgangsorten in zwei Wochenendlehrgängen geschult. Mitte November findet ein Ausscheidungsturnen der insgesamt 195 Turner in größeren Gruppen statt, bei denen die schwächsten ausgeschieden werden. Zur Gruppe A werden die Turner der Lehrgänge Königsberg, Berlin, Hamburg, zur Gruppe B die von Dresden, Oberschlesien und Halle, zur Gruppe C die von Düsseldorf, Dortmund und zur Gruppe D die Turner von Frankfurt, Stuttgart und München kommen. Am 8. Dezember finden dann mit einer Gesamtteilnehmerzahl von 150 Turnern die Reichswettkämpfe als Leistungsprüfung statt. Die bei diesen Wettkämpfen ermittelten 120 Besten werden für die zusätzliche Schulung zugelassen, die in den Monaten Januar, Februar und März durchgeführt wird.

Länderkämpfe mit Finnland und Ungarn

Die erste Großveranstaltung unserer Turner ist der vierte Länderkampf gegen Finnland, der am 10. November in der Deutschlandhalle in Berlin veranstaltet wird. Die finnischen Gäste werden zusammen mit der deutschen Nationalriege am 12. November ein Schauturnen im Dresdner Zirkus Sarrasani geben. Mit Ungarn ist ein weiterer Länderkampf vorausichtlich im Monat März, vorgesehen. Im weiteren sollen der turnerischen Winterarbeit entsprechend im Februar die Deutschen Gerätemeisterschaften im Geräteturnen der Männer und Frauen, ferner im Frühjahr die Vorrunde und Zwischenrunde zur Deutschen Meisterschaft in den Bereichs-Mannschaftskämpfen, die voraussichtlich im April zum Abschluß kommen werden.

Wie in Berlin geschossen wird

Zwei schwere Prüfungen stehen den deutschen Schützen in den kommenden Wochen bevor. Nach dem Länderkampf vom 19. bis 21. Oktober gegen Ungarn in Budapest, folgt an den Tagen vom 24. bis 27. Oktober in Berlin der Dreiländerkampf Deutschland—Schweden—Finnland. Am 23. Oktober beginnen die ausländischen Kleinkaliber- und Scheibenpistolen-Schützen in Wannsee ihren, um sich mit den Ständen und den Lichtverhältnissen vertraut zu machen. In Wannsee wird mit diesen Waffen der Dreikampf am 24. Oktober eröffnet. Am 26. Oktober wird auch der 300-Meter-Stehend des Schlüsselhauses Kaulsdorf mit dem Armeegewehr geschossen, wobei bereits am 25. Oktober die deutsche Meisterschaft in dieser Waffe entschieden wird. Das Schnellfeuerschießen auf Schattenrisse ist für den 26. Oktober in Wannsee angesetzt. Am Abschluß am Freitag, 27. Oktober bildet das Schießen mit freien Waffen in Kaulsdorf.

Was außerdem interessiert . . .

BSB.-Fußball. Die gemischte Mannschaft des BSB. (A- und B-Jugend lomb.) spielt Sonntag, 14 Uhr, in Arsten gegen die gleiche des Platzvereins. Beide Mannschaften sind sehr spielstark, was die Ergebnisse dieser Mannschaften vom letzten Sonntag beweisen. Die BSB.-Jugend gewann gegen die B-A-Jugend von Werder mit 13:0, die Erster gewannen gegen die 5 A-Jugend von Werder mit 7:1 ebenfalls sehr überlegen. Die Arster konnten dabei ihren 9. Sieg hintereinander erringen. So wird es hier also ein Vorentscheidungsspiel um die spätere Klassenmeisterschaft geben. Die BSB.-Jugend, die gewinnen kann, hat seinen Sonntag ihre Elf noch weiterhin verstärken kann, spielt in folgender Besetzung: Harste, Kramer, Rathjen, Stelling, Haupt, Vogler, A. Schmidt, Schulzendorf, Radebrandt, Gus, Dembski. Die 1 A-Jugend des BSB. spielt um 12.30 Uhr auf dem BSB.-Platz gegen den Sportverein Lesum und dürfte in ihrer derzeitigen Form glatter Sieger bleiben.

Fußball. Tura 2 — Werder 2 Sonntag 11 Uhr Halmerweg; Tura 3 — Werder 3 Sonntag 11 Uhr Stadion; Tura 4 gegen BSV. 4 Sonnabend 17 Uhr BSV.; Tura Jungl. — TB. Woltmershausen Jungl. Sonntag 11 Uhr Woltmershausen; Tura 16 1 b — Grohn 1 b Sonntag 14 Uhr Halmerweg; Tura 18 1 b — Werder 1c Sonntag 15 Uhr Halmerweg; Tura 18 1 a — Tura 1 a 16 Sonnabend 16.30 Uhr Halmerweg; Tura Jiegerr 5 1 a — Woltmershausen 1 a Sonntag 9.30 Uhr Halmerweg.

Der Kampfabend der Berufsboxer am 26. Oktober im Wiener Zirkus Renz, dessen Hauptpunkt der Kampf um die Europameisterschaft im Leichtgewicht zwischen dem Wiener Sergio Blaho und dem Italiener Otello Abbruciati darstellen wird, wurde durch einen zweiten Kampf von Bedeutung erweitert. Der Deutsche Meister im Fliegengewicht, Hans Schiffens (München-Gladbach), verteidigt seinen Titel gegen den Wiener Joe Albert.

Für den Doppelländerkampf der deutschen und ungarischen Amateurringer am 9. und 10. November in Budapest sind die neutralen Matten-Schiedsrichter bestimmt worden. Den Kampf im griechisch-römischen Stil wird der Italiener Censky leiten, die Begegnung im freien Stil sieht den Schweizer H. Gehri als Matten-Schiedsrichter.

Posen und Berlin haben einen Handballfädekampf vereinbart, der am 27. Oktober in Posen zur Durchführung kommen soll. Die Hauptstadt des Warthegaues verfügt über eine recht spielstarke Mannschaft, die erst kürzlich gegen Danzig nach schönem Kampf knapp unterlag.

Fortuna — Wiener SK. in Wuppertal. Das ursprünglich für Düsseldorf angesetzte Spiel der 4. Schlußrunde um den Tschammerpokal zwischen Fortuna Düsseldorf und dem Wiener Sportklub ist aus höchstlichen Gründen nach Wuppertal verlegt worden und kommt am Sonntag im Eberfelder Stadion zur Durchführung.

Deutschland — Jugoslawien in Agram. Wie aus Agram gemeldet wird, findet der 4. Fußball-Länderkampf zwischen Deutschland und Jugoslawien am 3. November nicht in Belgrad sondern in Agram auf dem Concordia-Platz statt, wo die deutsche Nationalelf im Vorjahre einen 5:1-Sieg davongetragen hat.

Höllische Fahrt im Einbaum / Sibirisches Erlebnis

Von Josef M. Velter

Unsere Lodka, ein aus einem Pappelstamm ausgehauener Einbaum glitt in rascher Fahrt über die stürmischen Wasser eines Nebenflüßchens der Tschaja. Viele Wochen lang hatten wir in den Bergen nördlich des Baikalsees, des „Heiligen Meeres", gejagt. Nun zog der Winter ins Land, und es war an der Zeit, die Lena und damit Ostsibirien zu erreichen.

Noch indes reckten zu Beginn unserer Fahrt die Baikalberge an den Ufern rechts und links die kahlen, von einigen Wind abgeschliffenen Granitkuppen in den grau verhangenen Himmel. In den Schluchten heulte der Sturm, der furchtbare Burgsjin; die kümmerlichen Fichten in den Steilhängen ächzten und wanden sich stöhnend hin und her. Ein Krähenschwarm strich, vom Wind gejagt in pfeilschnellem Flug mit gestrichenen Segeln über das Tal und tauchte hinter einer der zahllosen Krümmungen des Flusses unter.

Die Wasser jagten zu Tal. Kleine, schaumgekrönte Wellen klatschten gegen unser Boot, das wir nur mit Kurzen, feuernden Ruderschlägen in der Richtung zu halten hatten. Von Zeit zu Zeit mußten wir rechts oder links ans Ufer, um den Hängen stürzen in jähem Fall schäumende Bäche nieder, Felsen und Geröll säumten die Ufer; immer wieder mußten wir schwarze Blöcke umsehen, um die sich ein Kranz weißen Gischts zog. Jedesmal hob mein Gefährte Jmguill, der von mir Lebende, sich langsam vorher warnend die Hand; die Ruder klatschten ins Wasser, die Lodka flog herum, schattenhaft glitten die Felsen vorbei. Wir lachten vergnügt. Das alles waren die unüberwindlichen Gefahren, von denen uns die Burjäten mit so entsetzten Mienen gewarnt hatten, als sie hörten, daß wir auf dem „Teufelswasser" zur Lena hinabwollten! Nun, diese Burjäten — waren es nicht die gleichen abergläubischen Gesellen, die aufgeblasene Ziegenfelle an hohen Galgen zum Schutz gegen die bösen Geister des Daßei vor hißten, nicht dieselben Angsthasen, die Pfähle in die Erde rammten, kund zur der Zahl, in primitiver Nachbildung eines Menschen, und gronze Fitzschroben daran mit kleinen Spiegelchen versehen hatten, auf daß die Götter und Gespenster ihr Leben schonten?

Der Burgusin heult. Die steilen Hänge fliegen an uns vorüber. Wir freuen uns der guten, spannenden Fahrt. Aber kaum gesichtet es, daß unser Boot gesteuert. Dinter einer Flußbiegung rauscht und donnert es. Wieder einer dieser stürmischen Gießbäche, denken wir und packen die Ruder, das Boot nach der anderen Flußseite zu bringen — es gehorcht nicht. Schnell wie ein Pfeil jagt es vorbeiwärts, biegt um einen Felsvorsprung herum. Eng rücken die Steilwände zusammen, krachendes Donnern füllt das Ohr . . .

Plötzlich habe ich das Gefühl, das Boot gleite unter mir weg, es falle in eine jähe Tiefe. Da ist es wieder, das Donnern vorne und hinten, und nun schießt es wie ein Pfeil in eine weiße, schäumende Wolke von Gischt. Nichts ist mehr zu erkennen, Wasser peitscht mir ins Gesicht. Eisig rinnt es in Ärmel, Hals und Nacken. Ringsum strudelt, rauscht und gurgelt es.

Aus! Vorbei! Ich empfinde es dunkel: Gegen diese donnernden Gewalten gibt es keine Rettung mehr. Wieder Sturm ein Flammenbrechen packt uns es dahinweht, so schleudert eine unweitliche Kraft uns mit einem Ruck, daß es uns beiden von Zeit zu Zeit etwas Schwarzes auf Inmitten des weißen Gischts saust es vorbei. Unmöglich ist es. Näheres zu erkennen. Dalt, Felsen müssen es sein natürlich, Felsen, was denn sonst? Zum nächsten Augenblick wird die Lodka mit der ungeheuerlichen Kraft dieser Sturzfluten gegen einen solchen Block geschleudert werden und zerspritzen. Und dann? Irrsinn wäre es, in diesem brüllenden Hexenkessel an Schwimmen zu denken!

Die dichte weiße Wolke des sprühenden Gischts bleibt plötzlich zurück. Ich vermag zu erkennen daß der Fluß, der vorher wenigstens zwölf Meter breit war, hier noch höchstens eine Breite von fünf bis sechs Metern hat. Zwischen schroffen, schwarzen Wänden rollt das Boot dahin. Wirbel strudeln es rechts und links, in der Mitte schießt der Strom mit unvorstellbarer Gewalt auf eine ungeheure Felswand zu, die sich vor uns erhebt. Sturzbandeung lehne ich Jmguillis zerrtes Gesicht, das sich mir zuwendet hat, kein Mund ist aufgerissen. Er schreit mir etwas zu. Aber es ist unmöglich, ihn zu verstehen: Das Wasser brüllt wie ein Tier. Geradewegs schießt die Lodka auf die schwarze Wand zu. Wie Maschinengewehrfeuer klingt es und prasselt.

Ein lähmendes Entsetzen packt mich. Es gibt keine Rettung mehr: Die in der engen Schlucht zusammengepreßten Wasser schießen auf die schwarze, das Tal abschließende Wand zu und verschwinden in Nebelwesen Gischt. Gurgelnd fahren die Fluten in die Tiefe. Sat. Sat sich der Fluß ein unterirdisches Bett gegraben? — Ein infernalisches Geheul dringt uns entgegen.

Jetzt stürzt die Lodka in den tobenden Kessel. In unbeschreibbarer Schnelle unseres Ruder schräg nach vorn, den Anprall zu mildern. Ein Stoß, das Boot legt sich auf die Seite, schöpft Wasser. Ein wirbelnder Strudel packt es, dreht es, jagt es ins Kreise durch die milchige Wolke von Wasserstaub. Wie eisig die Augen füllt. Schattenhaft sehe ich die schwarze Wand vorübergleiten.

Was aber ist das? Helles schimmert voraus! Es ist nicht wahr, daß die Wasser hier in die Tiefe stürzen. Wir werden vorwärtsgeschleudert. Durch eine schmale, umschäumte Pforte fliegt das Boot — und dann liegt ein breiter Talfessel vor uns. Fahl, bleiarben ziehen die Wasser dahin, Schaumblasen treiben darauf. Das Donnern der Schnellen bleibt zurück.

Wir legen an. Mit leisem Knirschen läuft die Lodka auf. Aber wir sitzen noch lange da, als könnten wir es erst erstarrt sind wir, so erlähmt und erschöpft vor Entsetzen. Erst als unsere Zähne schlagen vor Frost — wir sind naß bis auf die Haut, handhoch steht das Wasser im Boot — kommen wir zu uns.

Nie wieder aber haben wir über abergläubische Burjäten gespottet.

Kärnten — Land der Lieder. Im Rahmen der Kulturwoche Villachs eröffnete der Landeskulturwalter von Kärnten Alois Maier-Mahl eine Ausstellung unter dem Leitwort „Kärnten — Land der Jugend und Volk. In Kärnten Festtage und den Landeskulturwalter hervor, daß dieser Schöpfung gerade in Kärnten, dem Land der Musik und Lieder, besondere Bedeutung zukomme. Welche Erfolge die nationalsozialistische Jugenderziehung im Gau Kärnten bereits aufzuweisen hat, ging aus den Ausführungen des Gauwalters der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" hervor, der mitteilte, daß die seit im Jahre 1938 gegründeten Musikschulen seitdem ununterbrochen weiterhin bestehen, Die Ausbildung zur Ausbildung von begabten Musikspielern im Grenzlandgebiet schafft. mir.

Kleine Umschau

Philharmonie des Generalgouvernements eröffnet. Mit einem großen Konzertabend stellte sich die Philharmonie des Generalgouvernements vor. Der Eröffnungsfeier wohnten bei dem Generalgouverneur Dr. Frank und Generalfeldmarschall List auch der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, General der Infanterie Herzog von Coburg bei. Unter der Leitung der Chefdirigenten Dr. Hans Rohr schlug das Programm eine Brücke von Bach über Beethoven zu Brahms. Dem Dirigenten und den Künstlern dankte Fürmischer Beifall. bh.

Neue Pfitzner-Sinfonie uraufgeführt. In einem Konzert unter der Leitung Franz Konwitschnys brachte das Frankfurter Museumsorchester das neueste Werk Pfitzners, seine Sinfonie op. 40 für großes Orchester mit größtem Erfolg zum Erklingen. Sie offenbarte reichsten Pfitzner-Stil in der Hinneigung zur Gegenüberstellung heroischer und idyllischer Themen und in einer Einfallsfreude, die ungebrochen in den romantischen Klangfarben und dem reichen Klangzweche sich auslebt. Namentlich der letzte Satz mit seinen holzen Bläserthemen ist von einem fürmischen Schwung nolltätiger Schaffenskraft beseelt. Die sinfonische Literatur ist um ein eigenartiges Werk reicher geworden. Der anwesende Komponist war Gegenstand zahlreicher Beifallskundgebungen.

Konzert feldgrauer Komponisten in Lübeck. Die Hansestadt Lübeck veranstaltet am 20. Oktober in ihrem Rathaus ein Konzert, in dessen Rahmen Werke im Fluße befindlicher Komponisten aufgeführt werden. Die Ausführung übernahm das Lübecker Städtische Sinfonie-Orchester unter Leitung von Generalmusikdirektor Heinz Dressel. Als Uraufführung ist „Frenas Klage um Odd" vorgesehen, eine Komposition von Friedrich Wilczinskis nach einem Text des verstorbenen Dichters Thio von Trotha. sl.

Ausstellung junger dithmarscher Kunst. Im Rahmen der Deutschen Buchwoche wird im Dithmarscher Landesmuseum zu Meldorf am 3. November eine Ausstellung „Junge Dithmarscher Kunst" eröffnet. Die Buchausstellung soll zur Hauptsache Werke zeitgenössischer schleswig-holsteinischer Dichter wie Gustav Frenssen, Martin Luserke, Heinrich Eckmann, Henrik Herfe u. a. enthalten. Weiter werden Erzeugnisse der Tellingstedter Keramik, dithmarscher Webmaren und Silberschmiedearbeiten gezeigt. sl.

Deutsche Kulturtage in Marschau. Am 25. Oktober, dem Tag des einjährigen Bestehens des Generalgouvernements, jener staatlichen Form, in der der deutsche Führungsanspruch im Weichselraum seinen verwaltungsmäßigen und einmaligen geschichtlichen Ausdruck gefunden hat, werden über die großen Feierlichkeiten in der Hauptstadt hinaus in Marschau deutsche Kulturtage veranstaltet Sie geben einen Querschnitt über das die Jahrhunderte überbrückende deutsche Kulturschaffen in seiner Beziehung zum deutschen Osten. Neben einem großen Festspielspiel im „Theater der Stadt Marschau" sind eine Reihe musikalischer und literarischer Veranstaltungen jeweils einem besonderen Gebiet des deutschen Kulturschaffens gewidmet.

Wie groß ist Deutschland?

Der Aufstieg des Altreichs zur beherrschenden Macht Europas veranschaulicht die nachstehende Bilanz der Bevölkerung Deutschlands 1933—1940. Im Altreich lebten 1933 rund 65,2 Mill. Menschen, durch Geburtenüberschuß, Rückwanderungen erhöhte sich die Bevölkerungszahl im Altreich 1939 auf 68,5 Mill., dazu kam

im März 35 das Saarland	mit 0,8 Mill.	=	69,3 Mill.
„ März 38 die Ostmark	„ 6,7 „	=	76,0 „
„ Oktober 38 das Sudetenland	„ 3,4 „	=	79,4 „
„ März 39 das Memelland	„ 0,1 „	=	79,5 „
„ September 39 Danzig	„ 0,4 „	=	79,9 „
„ Okt. 39 die neuen Ostgebiete	„ 9,6 „	=	89,6 „
„ Mai 40 Eupen, Malmedy	„ 0,07 „	=	89,6 „
dazu gerechnet das Protektorat	„ 6,7 „	=	96,6 „
dazu gerechnet das Generalgouvern.	„ 10,6 „	=	107,2 „

Ein kurzes Wiedersehen / Von Hermann Bauer

Man zählte das Jahr 1914.

Der Bauer Herberholz besaß im Elsaß einen kleinen Kotten. Trotz aller Manöver der Franzosen fühlte er sich mit seinem ganzen Herzen zu Deutschland hingezogen. Gerade hatte er auf dem Felde Feierabend gemacht, als seine Tochter ihm aufgeregt entgegenlaufen kam. „Vater, hier ein Extrablatt!" rief sie ihm schon von weitem entgegen. „Deutschland hat die Mobilmachung befohlen!" Dem alten Manne ging es wild durch den Kopf. Nun war es doch wahr geworden. Nun würde es doch einen Kampf geben auf Tod und Verderben. Er würde jetzt Gelegenheit haben, seinem deutschen Vaterlande die Treue zu bewahren. Möge kommen, was da wolle.

In dieser Nacht hatte der Bauer Herberholz eine ernste Unterredung mit Frau und Tochter. Schon am nächsten Tage wollte man das Notdürftigste zusammenraffen und zu Verwandten im Ruhrgebiet fahren. Herberholz wollte auf keinen Fall in den Reihen der Franzosen kämpfen gegen sein eigenes Vaterland, mochten sie es drüben Fahnenflucht heißen, wenn er eilte, seinem Volk in der größten Not beizustehen. Für ihn war es nur eine Pflicht, die ihm die Liebe zum Vaterland gebot. Gerade schickte man sich nach dieser ernsten Unterredung an, für einige Stunden das Nachtlager aufzusuchen, als heftig gegen die Haustüre gestoßen wurde. Herberholz selbst ging hinaus. Da standen zwei französische Soldaten und versuchten ihm in landesverschem Deutsch klarzumachen, was sie wollten. Endlich hatte der Bauer begriffen, er müsse sein Pferd abgeben, seine „Liese", an der er hing, wie an Weib und Kind. Die Soldaten wiesen einen Requisitionsschein vor, aus dem hervorging, daß sie befugt waren, mit Gewalt vorzugehen, falls ihrem Verlangen nicht entsprochen würde: Was half es da, er mußte sich in das Unvermeidliche schicken. Und dann schritt er den Soldaten voraus in den Pferdestall. Seine „Liese" wieherte freudig auf, als sie ihren Herrn in so später Nachtstunde noch kommen hörte. Aber dem standen die Tränen im Auge. „Arme Liese", so sagte er, „hab ich doch einst gedacht, mich nimmermehr von dir trennen zu müssen. Und nun mußt du hinaus in die mörderische Schlacht und mußt deinen Reiter in die Reihen derer tragen, die meine Brüder sind."

Die Soldaten wurden ungeduldig, als Herberholz endlich das Tier löste und mit ihm aus dem Stall trat. Nochmals klopfte er den Hals des Tieres, noch einmal steckte er seiner „Liese" ein Stück Zucker zu, das er immer bei sich trug. Und dann trabten die beiden Fremden mit seinem Pferd in die dunkle Nacht hinaus. Noch einmal vernahm er von Ferne ein Wiehern, aber es klang nicht mehr so freudig, wie er es sonst wohl gewohnt war. Es klang mehr als ein letzter Abschiedsgruß.

Der Weltkrieg war zu Ende. Bauer Herberholz war zweimal verwundet worden, er hatte sein Leben eingesetzt für Deutschland, wenngleich der Tod ihn seiner Frau und seinem Kinde nicht entrissen hatte. Die Revolution brauste über deutsches Land dahin. Und wieder einige Jahre später marschierte Frankreich in das Herz des deutschen Vaterlandes, ins Ruhrgebiet, ein. Bauer Herberholz hatte auf einer der vielen Zechen des rheinisch-westfälischen Ruhrgebietes Arbeit gefunden. Inzwischen hausten die Fremden im Lande. Deutsche Männer und Frauen wurden von den Eindringlingen geschlagen und mißhandelt. An einem Augusttsabend des Jahres 1923 machte Herberholz einen kleinen Spaziergang durch die abendliche Stille, die nur zuweilen unterbrochen wurde von dem Marschtritt fremder Soldaten. Da gewahrte er plötzlich auf einem freien Platz zehn, elf und mehr Pferde. Sie standen fattlerlig. Wahrscheinlich sollte in wenigen Minuten ein französischer Ausritt stattfinden. Noch alter Gewohnheit trat Herberholz an die ungeduldig stampfenden Tiere heran. Der Posten lehnte müde und verdrossen in einer Ecke. Als er eines der Tiere streichelte und auf den Hals klopfte, schnupperte es plötzlich an seiner Tasche, als suche es etwas. Da ging ein Leuchten über sein Gesicht. Plötzlich kam es über ihn und formte sich zu dem einen Wort „Liese". Freudig wieherte das Pferd auf. Es war sein Pferd, seine „Liese", das ihn nach den langen Jahren noch wiedererkannt hatte. Er merkte am linken Bein des Tieres die Narbe der Verletzung, die es sich einst an seiner Egge zugezogen hatte. Es konnte kein Zweifel sein, das war seine „Liese". Die Freudentränen standen dem Manne in den Augen. Schnell lief er hinüber auf die andere Seite, wo er in einem Kolonialwarengeschäft eine Tüte mit Zucker erstand.

Aber als er zurückkam, war der Platz leer. In den wenigen Minuten seines Fortseins waren die Reiter hinausgetreten und davongeritten. Noch oft stand Herberholz des Abends an dieser Stelle. Aber seine „Liese" hat er seit diesem Tage nicht wiedergesehen.

Der Brief mit dem Löwensiegel / Von W. Augustiny

Auf dem Hofe Bombüll, der irgendwo in den Marschen südlich von Tondern liegt, erschienen eines Tages fremdländische Soldaten, und fragten nach einem Fräulein Grete Kleschen. Grete? Die Hofmutter schüttelte den Kopf, die Knechte blieben stumm wie Fische, der Besitzer indes gab zu, daß vor vielen Jahren eine Magd dieses Namens bei ihm gedient habe. Aber erst nach umständlichen Beteuerungen, daß die Soldaten nichts Arges gegen das Mädchen im Sinn hätten, insonderheit, daß sie es nicht im Auftrag eines ausländischen Gerichts langen wollten, nannte er das Dorf, nach dem das Mädchen verzogen war: Emmerleff, einige Meilen nördlich an der Nordsee gelegen.

Nach einem Tage oder zweien ankerte vor Emmerleff ein Schoner, der mit eisernen Rohren befrachtet war und im Topp die niederländische Flagge zeigte. Das Volk lief am Strand zusammen und tatschlagte, was ein solcher Besuch zu bedeuten habe, aber ein Ruderboot landete zwei Soldaten, und die fragten nach niemand anders als nach Grete Kleschen. Da zeigte man ihnen entlaßlichst und ein wenig höhnisch, doch ohne jeden Argwohn einen Bauernhof, der ein wenig abseits unter dichten Eichwipfeln verborgen lag; dort diene das wohllöbliche Fräulein als Magd und versorge das Vieh. Die Soldaten fragten nun auf dem Hof, und hier endlich trat die Gesuchte ihnen entgegen, ein nicht eigentlich mehr junges, schwermütig aussehendes Mädchen in dunkelfarbenem Kleid und seltsamerweise mit der Haube bekleidet, die in Friesland die Witwen tragen.

Die Soldaten salutierten wie vor einer großen Herrin, und der eine, seiner Kleidung nach der Ranghöhere, holte aus einer Ledertasche einen Brief, der trug des Mädchens Namen und war geschlossen mit einem Siegel, das einen schwerttragenden Löwen zeigte. Das Mädchen tat ein wenig bewirrt und sagte endlich, daß ein so großartiger Brief nicht für sie bestimmt sein könne, aber als die Soldaten beteuerten, daß sie nach Bombüll geschickt und von dort nach Emmerleff verwiesen seien, da nahm sie heftig errötend den Brief und verschwand mit ihm hinter einer Tür, indes die Kriegsleute beisseiden auf der Diele warteten.

Grete Kleschen war in die Stube und von dort in die Stube gelaufen; nun betrachteten sie und die Bäuerin zusammen den Brief. Endlich, nachdem sie beide zu der Ansicht gekommen waren, daß es mit der Unsicht seine Richtigkeit habe, erbrachen sie vorsichtig, ohne das kostbare Siegel zu verletzen, das gesalzlete Papier. Grete Kleschen verstand nicht ein Wort, da die Buchstaben vor ihren Augen tanzten, die Bäuerin aber zog das Mädchen, das sie in langen Dienstjahren liebgewonnen hatte, an sich. Denn nachdem sie gelesen hatte, ohne sie, daß dieser Brief auf das furchtbare Ereignis Bezug nahm, um dessentwillen das Mädchen damals nach Emmerleff verzogen war; sie und ihr Mann waren im Dorf die einzigen, die darum wußten. Und langsam, um ihm nicht wehzutun, erklärte sie dem Mädchen daß der Brief von Riß de Bombüll unterschrieben sei, und daß sich hinter diesem Namen — nicht weinen — Riß Ipsen, der Jugendliebste verberge; ob der Namenszug aber echt oder aus dunklen Absichten gefälscht sei, das wußte Gott allein.

Indessen kam der Bauer zurück. Er hatte von weitem gesehen, wie der Schoner seine Rahen mit bunten Wimpeln schmückte, er hatte gehört, daß Abgesandte des Schiffes zu seinem Hof mit einer Botschaft für Grete Kleschen gegangen seien, nun kam er, froh, daß mit der Magd auch sein Hof geehrt ward. Auf der Diele fragte er die Kriegsleute aus, und so erfuhr er, Riß de Bombüll, niederländischer Admiral, aus Bombüll im Schleswigschen gebürtig, habe den Schoner ausgeschickt, der solle Grete Kleschen als des Admirals verlobte Braut nach Den Haag bringen.

Der Bauer brauchte sich nicht lange zu besinnen, daß dieser Riß kein anderer als Riß Ipsen sein konnte, der Knecht auf Bombüll, der vor langen Jahren den Händen schwedischer Reiter entflohen und nach Holland gekommen war. Gastlich fand er, daß Riß Ipsen sich so in der Welt bewährt hatte, und glorreicher noch, daß er seiner Grete all die Zeit treu geblieben war. So polterte er in die Stube und befahl, ein Essen zu richten, den Gästen, vor allem aber Riß de Bombüll, dem Admiral zu Ehren: Was aber sah er? Gedrückt und halb verstört machten sich die Frauen an die Arbeit, daß er glauben mußte, die Erinnerung von damals habe sich ihrer bemächtigt. Da tröstete er, die Blutlust, die Riß begangen, sei doch vergessen und verjährt, da schalt er endlich, jeder Mann von Ehre hätte so und nicht anders gehandelt wie damals Riß.

Denn was war geschehen? Grete Kleschen diente noch, eine blutjunge Magd, in Bombüll, da hatten schwedische Reiter des Generals Torstensson auf dem Hof Quartier bezogen. Ein Offizier war des Nachts zu Grete in die Kammer gestiegen, Riß, ihr Liebster, setzt ihm nach. Statt des Liebesabenteuers hebt ein Kampf auf Leben und Tod an. Der Offizier fällt, Riß aber fliehl und ist vor Tau und Tag schon außer Landes. Keine Nachricht von ihm bis auf diesen Tag, da der buntbewimpelte Schoner bei Emmerleff vor Anker ging.

„Eine himmlische Fügung hat alles zum Guten gewendet", sagte der Bauer, „also legst du die Witwenhaube ab, die du zu deiner Ehre getragen hast!" Und man setzte sich um den Tisch, und der Bauer ließ die Kriegsleute erzählen. Vom Matrosen zum Steuermann und Kapitän befördert — das allein war schon des Rühmens wert! Den blutbefleckten Seeräuber erschlagen — diesen Becher für Riß Ipsen! An unbekannten Küsten die Flagge Niederlands gehißt — „Grete, hörst du, das ist dein Verlobter!" Das Mädchen aber flüsterte zur Bäuerin: „Er ist viel zu hoch gestiegen für mich."

Was mußten die Soldaten weiter? Ganz Amsterdam hatte am Hafen gestanden, als die Flotte, von Riß de Bombüll geführt, mit wehenden Fahnen heimkehrte. Der Statthalter selbst hatte die Admiralsfeste um seinen Nacken gehängt und bei der Festtafel hatte zu seiner Rechten die Gräfin von Oranien und zur Linken die Prinzessin von Nassau gesessen. Da flüsterte das Mädchen, grau im Gesicht: „Ich bin lange nicht mehr schön genug für ihn."

Die Kriegsleute fuhren fort: „Das Glück, so geht die Sage, hat ihn unverletzlich gemacht. Ohne einzige Narbe trägt er am Leib, hier, von der Schläfe übers Ohr."

„Das ist wahr", sagte das Mädchen, „die stach der schwedische Reiter ihm."

„Warum aber ist das Glück ihm gewogen? Weil oben im nördlichen Friesland ein Mädchen lebt, sagt der Admiral selber, das in Treue an mich denkt."

„Mein Wort", rief der Bauer, „daß kein Mädchen treuer seinem Verlobten anhangen kann. Und man soll in Holland dir deinen Wert ansehen, darum will ich dich ausstatten wie eine Tochter."

Das Mädchen aber flüsterte: „Er soll meiner Treue gewiß bleiben, aber kommen werde ich nicht."

Merkten die Kriegsleute, daß ihre Reden den Erfolg ihrer Reise gefährdeten? Sie blickten auf das Mädchen, dessen Züge sich von Ernst und Kummer verklärten und schwiegen. Der Bauer aber lachte: „Wenn du des großen Admirals Frau bist, dann möchte ich wissen, ob du die Bauersleute nicht verratst, an denen Tisch du so lange gesessen hast."

Jetzt stand das Mädchen auf. „Wollt ihr eurem Herrn, dem Admiral Riß de Bombüll, meine Antwort überbringen? So schreibt!" Und ohne zu bedenken, daß weder Feder noch Tinte zur Hand waren, fuhr sie fort:

„Ich danke dir, daß du an mich gedacht hast, so wie ich dich nicht vergessen habe allezeit." Und sie hob den Kopf, und es war, als sähe sie droben zwischen den Deckenbalken sein Bild leuchten. „Wenn du glaubst, daß meine Treue dich bei deinen Taten gestärkt hat, so wisse, daß ich dir angehören werde in alle Ewigkeit, wie auch das Leben hin führen mag." Und jetzt zum erstenmal an diesem Tag schossen die Tränen ihr übers Gesicht. „Wenn du aber glaubst, daß du meiner Gegenwart bedarfst, so wisse, daß ich zu dir kommen werde als deine Grete, Braut des Admirals Riß de Bombüll."

Schon brach sie auf und gebot den Soldaten, ihr zu folgen. Sie nahm Abschied von den Bauersleuten, herzlich, aber so eilig, als habe sie keine Stunde mehr zu verlieren. Weder Geld noch Heiratsgut, das man ihr anbot, wollte sie mitnehmen, und der Brief mit dem Löwensiegel war die einzige Habe, mit der sie das Deck des Schoners betrat. Den Brief aber schwenkte sie in der Hand, als unter dem Jubel der Dorfleute die Segel aufflatterten und sich füllten, als mit Donner und Pulverrauch die Rröhre anhub, die sie tat als Braut des Admirals.

Diese Geschichte hat sich wahrhaft ereignet und wird noch heute im nördlichen Friesland erzählt. Auch der Brief des Riß de Bombüll ist erhalten. Neben den Liebesbriefen, derer die Welt sich erinnert, verdient auch dieser bewahrt zu werden. Er lautet:

„Myn Grethe. As du nog van de Behynning hist, l'welck du weirst, do ick mit dy taglick op Bombell bende, so kam to my ne der Haag und war myn Frow. Ick' bin legenwortig Gollandsche Admiral. Riß de Bombüll, vormalen Riß Ipsen, dyn getrewe Bydygam."

Dat Saldo fehlt

Es war auf dem kleinen Auslandskreuzer „G" in Schanghai. Der Schiffslieferant hatte die vom Verwalter an Land gelauten Waren an Bord gebracht, die letzteren am Fallrepp mit den Rechnungspapieren verglich und als vollzählig befand. Die Futtergäste mußten die Gegenstände ins Bellegat bringen mit dem Auftrag, der Bellegatsmann sollte sie nochmals überprüfen. Nach kurzer Zeit erscheint auch dieser aus seiner Verlenkung beim Bootsmalter und meldet ganz aufgeregt: „Herr Obermaat, dat „Saldo" fehlt, dat haben bestimmt die Futtergäste abgehalt."

Die Rechnung trug den Vermerk „an Saldo".

Erich Krüger

Die Auskunft

Johannes Brahms hatte das Pech, bei einer Gesellschaft mit einer sehr geschwätzigen Dame zusammenzukommen. Sie belästigte den Meister mit allen möglichen Fragen und wollte schließlich sogar von ihm wissen, wie das Komponieren denn vor sich gehe.

„Bevor Sie komponieren, denken Sie eigentlich erst darüber nach, was und wie Sie komponieren?", fragte sie am Ende eines längeren Ausbruchs. Brahms, der eine nicht geringe Wut auf die lästige Schwätzerin hatte, sagte gütig:

„Darf ich mir eine Gegenfrage erlauben, gnädige Frau? Bevor Sie reden, denken Sie eigentlich erst darüber nach, was und wie Sie reden?"

Der Unterschied

Matthias Claudius war ein Feind aller Ziererei und der damals so beliebten schwülstigen Schreibweise. So gefiel ihm auch Klopstocks Prosa wenig.

Auf einer Gesellschaft nun kam ein Literat Aehnlichkeiten zwischen der Schreibweise Claudius' und Klopstocks heraus. Claudius hörte gelangweilt zu. Erst, als man ihn um seine Meinung fragte entgegnete er:

„Der Unterschied zwischen dem Stil Klopstocks und meinem eigenen ist ganz einfach auszudrücken. Wenn Klopstock ausruft: „Du, der du weniger bist als ich und dennoch mir gleich, nahe dich mir, und befreie mich, dich beugend, von der Last des klaftatmenden Kalbfells" — so schreibe ich nur: „Johann, zieh mir die Stiefel aus!"

Erzählte Kleinigkeiten

Kurz nach der Thronbesteigung des russischen Kaisers Alexander erschien bei ihm Fürst Menschikoff, ein besonderer Freund des vorher regierenden Zaren.

Nach den ersten Begrüßungsworten fragte der Fürst:

„Majestät, ist das Gerücht wahr, daß ich zu Ihrem Finanzminister ausersehen bin?"

„Gewiß, mein lieber Fürst!" antwortete Alexander. „Wundert Sie das etwa?"

„Durchaus nicht!" war die Antwort Menschikoffs. „Als es keine Marine gab, wurde ich zum Marineminister ernannt. Als wir keine Krimarmee hatten, machte man mich zum obersten Befehlshaber der Krimarmee. Ich wundere mich also nicht, wenn ich jetzt Finanzminister werde!"

*

Albert Niemann, der bekannte Wagnersänger, trat eines Tags in die Bude eines Stiefelputzers, um seine Schuhe säubern zu lassen.

Mit Eifer gab der Mann sich seiner reinigenden Beschäftigung hin. Als aber Niemann seine Schuld entrichten wollte, weigerte sich der Putzer, etwas anzunehmen. Er begründete sein Verhalten damit, daß er sagte:

„Von Kollegen nehme ich grundsätzlich kein Geld an!"

„Kollegen?" fragte Niemann erstaunt.

„Nun ja! Ich bin ebenso wie Sie bei der Oper tätig. Sie machen dort die Götter und ich die Ungeheuer!"

*

Ein Oberst hatte seinen Kutscher unbelugt mit einem Postbrief versehen. Er erhielt darauf folgenden Brief des Königs Friedrich:

„Mein lieber Oberst! Es ist Euch vergönnt, so viele Hörner zu tragen, als Euch gefällig sind! Nur kein Posthorn! Das ist wider die Verordnung!"

*

Eine englische Königin verwies ihren Hofnarren vom Hofe, weil er ihre Hinkende öffentlich bekanntgab. Nach einiger Zeit wurde er jedoch begnadigt. Als er zum erstenmal wieder vor der Königin erschien, sagte diese:

„Nun, wirst du wieder schlecht über mich sprechen?"

„Ich werde mich hüten, noch einmal von Dingen zu reden, die im ganzen Lande Tagesgespräch sind!" entgegnete der Narr.

Heimkehr der Bessarabien-Deutschen

Ungefähr 45 000 Deutsche aus Bessarabien werden im Verlauf der großen Umsiedlungsaktion in die deutsche Heimat zurückkehren. Der erste Treck Volksdeutscher aus Bessarabien überquert die Pruth und wird begrüßt.

Überblick über die Wagenkolonne im Lager von Galatz

Kleine Bessarabiendeutsche mit der Erkennungsmarke

Ein lustiges Lied zwischen den Wagenreihen im Auffanglager.

Aufnahmen: Presse-Hoffmann (4).

Der große Treck hat begonnen

Der Bessarabiensiedler glückliche Heimkehr / Deutsche Dörfer zwischen Pruth und Dnjestr

Von Kriegsberichter Dr. Thoss

rd. . . . . , 18. Oktober (PK.).

Seit drei Wochen arbeitet das deutsche Aussiedlungskommando in Bessarabien, um die volksdeutschen Brüder und Schwestern ins Reich heimzuholen. In kurzer Zeit sind die Eintragungen erfolgt, die Häuser abgeschätzt, die Möbel, Hausgeräte, das Vieh und alles, was sie nicht mit über die Grenze nehmen, ist verkauft. Ganze Dörfer sind schon leer. Frauen und Kinder sind an die Einschiffungshäfen der Donau gefahren und über Belgrad und die Durchgangslager Semlin und Prahovo in Jugoslawien ins Reich gelangt, und die Männer ihnen mit Pferd und Wagen in langen Trecks gefolgt. Viele Dörfer aber harren noch der Aussiedlung. Sie haben wir auf einer Fahrt durch Bessarabien besucht.

Wir kommen nach Borodino, das zu den ältesten Gemeinden zählt und schon im Jahre 1813 gegründet wurde. Von dieser ersten Ansiedlung gibt es noch einige sog. „Kronhäuschen", die damals mit Unterstützung des Zaren gebaut wurden, wobei dieser das Holz lieferte und Ausmaß und Größe bestimmte. Eine größere Anzahl der Siedler hat später im Norden Tochterkolonien gegründet, viele gingen im Jahre 1899 ins Kaukasusgebiet, wo russische Werber gutes Land zu billigem Preise anboten. Sie siedelten dort — wie einst die Väter in Bessarabien — mitten in der Steppe; auf einer Strecke von 100 bis 300 Kilometer gab es oft nur ein Dorf, das dann überreich war an Weizen, Mais und Wein. Im Jahre 1918 verließen sie wieder das Land und zogen zurück nach Bessarabien oder nach Amerika oder Deutschland.

Dörfer — mitten in die Steppe gebaut

Das alles wird lebendig in den Worten der Bauern, die da erzählen, von sich, von Verwandten und Bekannten. Weit verstreut leben ihre Angehörigen, nun ziehen sie alle fort. Einmal hatten sie schon gepackt. Das war im Jahre 1917, als der Zar ihr Ansiedlungsdekret und ihre Verschickung nach Sibirien schon unterschrieben hatte. Die Revolution in Rußland bewahrte sie jedoch vor diesem Schicksal. Diesem Schicksal deutscher Menschen in der Fremde stehen wir immer wieder gegenüber, während wir auf willkürlich gebahnten Wegen durch hohe Maisfelder dahinfahren. In Mathildendorf halten wir. Hierher wurden im Jahre 1858/98 deutsche Familien geholt, denen rund 3000 Hektar Steppe als Land zugeteilt wurden. Weiter nordwärts besuchten wir Mariowka, das im Jahre 1893 gegründet wurde. 60 bis 70 deutsche Familien siedelten sich damals hier an, heute glaubt niemand, daß diese fruchtbaren, ertragsreichen Aecker noch vor vierzig Jahren einsame Steppe waren. Auf der Weiterfahrt kommen wir in den Ort Tschimischlia, in dem selbst am Sonntag ein buntfarbiges Marktleben herrscht. Bulgaren, Rumänen, Juden bewegen sich durcheinander; wir finden einen Volksdeutschen heraus, der einen Juden von unserem Wagen kommt, sagt er, „das hört nun auf." Er führt uns nach Jekaterinowka, einer rein deutschen Gemeinde. Sie ist wie viele der Tochtergründungen dieses norddesarabischen Gebietes sehr jung, erst im Jahre 1908 von 72 deutschen Familien in die Steppe gebaut. Diese kamen aus verschiedenen Ortschaften des Akermanner Kreises. Schwer war der Kampf gegen die Steppe, noch jetzt fallen im Winter große Rudel von Wölfen in die Dörfer ein. Trotzdem sind die Bauern reich geworden, aber sie gehen gerne weg, weil sie „heimkommen dürfen", wie sie sagen.

Land vom Türken Manuk Bey

Am Ausgang des Dorfes zieht sich der obere Trajanswall hin, den einst der dänische Kaiser in dieser Nordostecke des Imperiums gegen die Fremdvölker aufführte. Nicht weit davon liegt das deutsche Großbauerndorf Fürstenfeld II. Hören wir, was uns ein Großbauer über die alten Grundbesitzerverhältnisse hier erzählt: Im russisch-türkischen Krieg 1812 ging der türkische Finanzminister Manuk Bey mit der Kriegskasse durch und flüchtete sich in das Gebiet zwischen Pruth und Dnjestr, das von der Türkei später an Rußland abgetreten wurde. Mit seinem vielen Geld kaufte er riesige Ländereien, außerdem baute er sich in Hancesti ein großes Schloß, die getreue Kopie eines kaiserlichen Schlosses bei Petersburg, und feierte dort große Feste. Er hinterließ einen Sohn, der aber schon früh starb, und zwei Töchter, von denen die eine einen Engländer, die andere einen Franzosen heiratete. Diese veräußerte dann das Land. Sie stellten Werber an, denen sie 60 Hektar Land schenkten und die dann in die deutschen Mutterkolonien gingen und Land zu billigen Preise feilboten. Auf diese Weise entstanden wiederum viele deutsche Tochtersiedlungen, von denen eine nach dem türkischen Großgrundbesitzer den Namen Manukbejeska erhielt.

Immer im Kampf um die Scholle

Nach Fürstenfeld II kamen etwa 100 Familien, die 29 000 Hektar Land erhielten. Die Gemeinde mußte aber den armen Ort Fürstenfeld I mitkaufen, wodurch die dortigen Einwohner auch Eigentümer ihres geringen Bodens wurden, den ihnen der Gutsherr für ihre Arbeit nachweise überlassen hatte. Im Jahre 1921 wollte die rumänische Regierung das Land wieder enteignen. Die Gemeinde gewann aber den darum angestrengten Prozeß und konnte ihr Land behalten. So lebten die Deutschen immer im Kampf um die Scholle, die sie der Steppe abgerungen hatten. Sie hielten, treu zu ihrer eigenen Art und opferten für ihre Schulen und Kirchen. Arbeit und Opfer, das war ihr Los. Gewiß, gibt es viele große und reiche Gemeinden. In den Höfen stehen zehn, fünfzehn und mehr Pferde, die Felder ergaben reiche Ernten. Aber sie blieben immer Fremdlinge hier, und nun wollen sie alle weg, heim ins Großdeutsche Volkereich.

Elf Kinder kamen unterwegs zur Welt

rd. Wien, 18. Oktober.

Täglich kommen jetzt Transportzüge in Wien an, die jedesmal 600 bis 800 Deutsche aus Bessarabien bringen. Wien ist nur Durchgangsstation, wo die Insassen der Züge von der NSDAP., dem Amt für Volkswohlfahrt und der NS.-Frauenschaft verpflegt werden. Auf dem langen Wege über Galatz und Semlin kommen natürlich Krankheitsfälle und Verletzungen vor, zu deren Behandlung das DRK. eingesetzt wird. In den Hilfsstellen auf den einzelnen Bahnhöfen werden die Kranken von Aerzten untersucht. Schwere Fälle werden ins Spital gebracht. Die Umsiedler haben durchschnittlich alle viele Kinder bei sich. Dieser Tage kam ein Zug an, in dem unterwegs nicht weniger als elf Kinder zur Welt gekommen waren. Alle Heimkehrenden betonten immer wieder, wie glücklich sie seien, in die alte Heimat zurückgefunden zu haben.